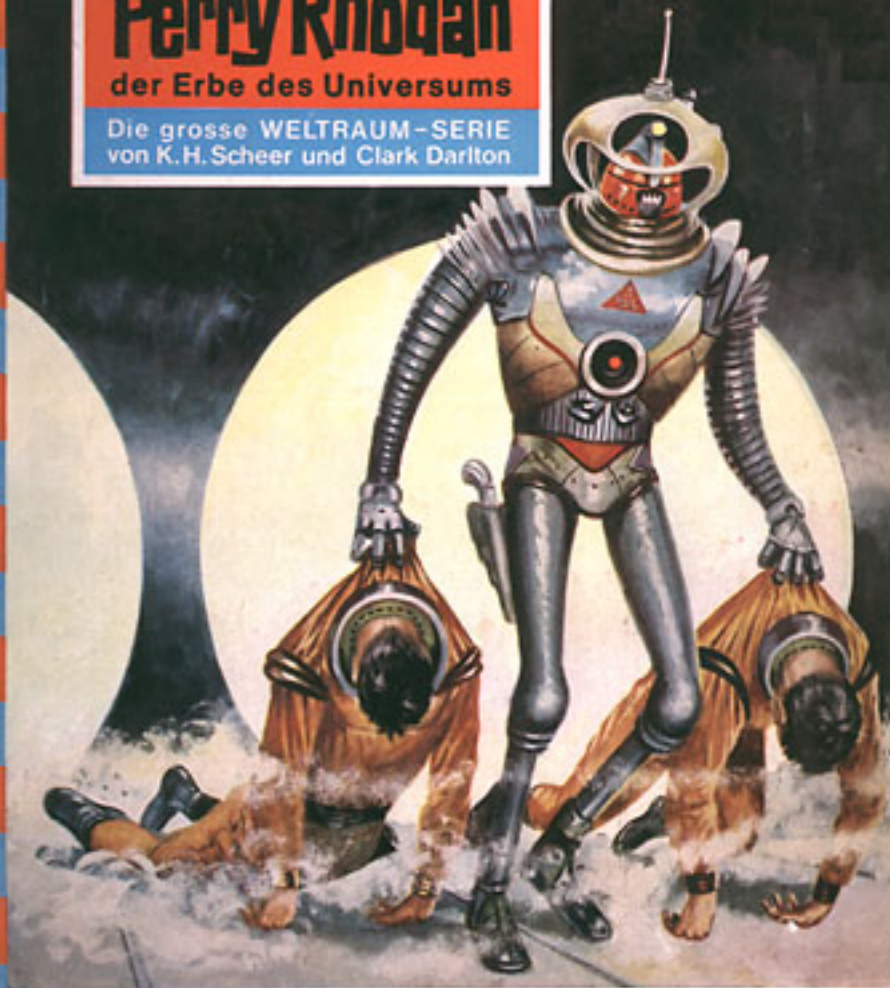


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Der Mann mit den zwei Gesichtern

Das Wesen von Wanderer amüsiert sich —
und verschenkt 21fache Ewigkeit . . .

Nr. 112

70 Pfg.

Osterreich 4,- S.
Schweiz 4.80 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
38 Pfg.

Der Mann mit den zwei Gesichtern

Das Wesen von Wanderer amüsiert sich - und verschenkt 21fache Ewigkeit ...
von Kurt Brand

Alles hatte damit begonnen, daß die Überwachungsorgane des Solaren Imperiums und des arkonidischen Sternenreiches der Tätigkeit der Antis zu wenig Aufmerksamkeit schenkten. Und so kam es, daß die Baalol-Diener praktisch ungestört ihren schändlichen Zehnjahresplan anlaufen lassen konnten, der die Verbreitung des Liquitivs, eines gefährlichen Rauschmittels, auf den bewohnten Welten der Galaxis zum Ziele hatte.

Doch die Hüter der Ordnung zwischen den Sternen trifft im Grunde genommen keine Schuld, daß sie etwa ihre Überwachungsaufgaben zu nachlässig durchgeführt hätten. Schließlich waren doch namhafte Forscher und Wissenschaftler zu der Ansicht gelangt, das Liquitiv, der neue Likör, wäre vorzüglich dazu geeignet, den natürlichen Alterungsprozeß des menschlichen Organismus hinauszuschieben und denjenigen, die das Liquitiv genossen, neue Spannkraft zu verleihen.

Inzwischen ist der verhängnisvolle Irrtum längst erkannt - und alle Anstrengungen werden unternommen, um die Süchtigen zu heilen.

Was aber noch niemand erkannt hat - auch die Mutanten nicht - ist etwas, das noch schwerwiegendere Auswirkungen auf das Geschick aller besiedelten Welten der Milchstraße haben kann: Perry Rhodan ist in Gefangenschaft, und DER MANN MIT DEN ZWEI GESICHTERN ist am Ruder ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Thomas Cardif - Ein Staatsfeind regiert.

Reginald Bull und Allan D. Mercant - Sie wundern sich über die Handlungsweise des Administrators.

A-thol - Unterhändler der Antis.

Brazo Alkher und Stana Nolinow - Leutnants von der IRONDUKE.

„Er“ oder „Es“ - Das Wesen von Wanderer amüsiert sich.

Rhobal - Hoher Diener des Baalol.

1.

Nachdenklich legte Reginald Bull den Bericht zur Seite und schüttelte den Kopf.

Der Bericht trug Perry Rhodans Unterschrift.

Es war einer von vielen, die Bully heute gelesen hatte; alle Unterlagen waren aus Rhodans Arbeitszimmer auf seinem Schreibtisch gelandet. Einige trugen seinen handschriftlichen Vermerk: genehmigt. Dieser Bericht, der ihm Kopfschmerzen machte, auch. Untersuchungen über den Antrag der Galaktischen Händler, innerhalb des Hoheitsgebiets des Solaren Imperiums weitere dreihundert Handelsniederlassungen zu errichten.

Die Experten, die den Bericht verfaßt hatten, waren einstimmig zu der Ansicht gekommen, daß der Antrag der Springer abzulehnen wäre.

Rhodan aber hatte handschriftlich darunter vermerkt: Die Handelsniederlassungen sind zu genehmigen, gez. Rhodan.

Bully atmete schwer. »Perry, Perry, was ist nur mit dir los, seitdem wir vom Planeten Okul zurück sind?«

Plötzlich ging mit Bully das Temperament durch. Er fluchte vor sich hin und machte damit seiner Erregung Luft.

Dann schlug er den Schaltknopf der Interkomverständigung in die Fläche des kleinen Schaltpultes.

Allan D. Mercants Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Der Chef der Solaren Abwehr sah auf seiner Scheibe Reginald Bulls ergrimmes Gesicht. Das war Kommentar genug. Mercant wartete ab, was Bully ihm zu sagen hatte. Erfreuliches bestimmt nicht.

Zwei Monate, nachdem sie mit dem verwundeten und seelisch schwer erschütterten Rhodan von Okul zurückgekommen waren, war sogar das Lachen in Rhodans nächster Umgebung mehr und mehr verstummt.

»Mercant«, polterte Bully verärgert los, »ich habe von Rhodan das Gutachterresultat bekommen. Sie wissen ja Bescheid: Antrag der Sternenzigeuner, sich bei uns noch weiter auszudehnen. Rhodan hat auf diesem Antrag handschriftlich vermerkt: Handelsniederlassungen sind zu erlauben! Na, was sagen Sie dazu?«

Ruhig erwiderte Mercant: »Wenn es in dieser Art weitergeht, sehe ich mich leider gezwungen, den Mannschaftsbestand der Solaren Abwehr zu verzehnfachen!«

»Sagen Sie es ihm, Mercant!« rief Bully.

Mercant lehnte durch leichtes Kopfschütteln ab. »Der Chef ist ein Mann einsamer Entscheidungen geworden, Bull.«

»Wohin soll das aber noch führen, Mercant? Je mehr Zeit vergeht, um so Fremder wird Perry mir. Als ob er auch Liquitiv getrunken hätte! Ach, was weiß ich! Er hat nicht einmal mehr eine Spur von Humor. Alle gehen ihm aus dem Weg, sogar Gucky«

»Vielleicht ist gerade das ein Fehler. Vielleicht lassen wir den Chef zu offensichtlich merken, daß er uns fremd geworden ist. Vielleicht drängt ihn gerade unser Verhalten noch mehr in seine Isolation.«

Bully unterbrach den Solarmarschall. »Zum Teufel, Mercant, wenn er krank ist, soll er Urlaub machen, aber uns nicht die Sternenzigeuner gleich legionenweise ins Land holen!«

»Sie sind doch sein bester Freund, Mr. Bull«, gab Mercant ihm zu bedenken. »Es ist Ihre Pflicht, den Chef darauf hinzuweisen.«

»Ich werde mich hüten!« rief Bully lautstark zurück. »Ich habe schon zwei sehr ernste Mahnungen unserer Ärzte einstecken müssen, weil ich Perry Vorhaltungen machte. Immer wieder bekomme ich von den Medizinern vorgehalten, auf ihre Schocktherapie Rücksicht zu nehmen und seine Rekonvaleszenz nicht zu gefährden. Aber einer muß ihm doch etwas sagen können, wenn er Fehlentscheidungen trifft. Allem Anschein nach eigne ich mich am schlechtesten dazu. Mercant, Sie sind doch viel mehr Diplomat als ich. Bitte, kommen Sie hier vorbei, nehmen Sie sich das Gutachterurteil und gehen Sie damit zu Rhodan. Ich hoffe, daß er auf Sie hört und diese Invasion der Springer nicht Tatsache werden läßt.«

Er sah Mercants Zögern; er drängte nicht. Allan D. Mercant war nicht der Mann, der sich beeinflussen ließ. »Gut«, sagte er nun, »ich will es versuchen. Erwarten Sie mich in zehn Minuten. Mr. Bull.«

»In Ordnung.« Es klang wie ein Stoßseufzer, danach schaltete Bully ab. Die Sorge um Perry Rhodan blieb.

Das Verhängnis hatte mit Rhodans Entschluß begonnen, auf Okul allein seinem Sohn Thomas Cardif gegenüberzutreten.

Verwundet, seelisch fast zerbrochen, hatten sie ihn wiederbekommen. In einer Blitzfahrt waren sie mit ihm zur Erde gerast, um ihn so schnell wie möglich der Obhut der Ärzte anzuvertrauen.

Die größten Kapazitäten waren an Rhodans Krankenlager geeilt. Erstaunlich übereinstimmend lauteten die Diagnosen. Auch in der Art der Behandlung, die für Rhodan die beste sein sollte, einigte sich das Ärztegremium schnell. Sie wendeten bei ihm das Thnasson-Schockverfahren an. Es war eine von irdischen Medizinern und Aras gemeinschaftlich entwickelte Therapie, die es

ermöglichte, seelische Tiefschläge in ihrer Stärke zu eliminieren, so daß sie nach Beendigung der Behandlung dem Kranken nur noch als vager Traum erschienen.

Der Genesungsprozeß hatte dann auch bei Rhodan erstaunliche Fortschritte gemacht. Schon drei Tage nach Anwendung des Thnassonverfahrens konnte das Bulletin mitteilen: Der Erste Administrator des Solaren Imperiums, Perry Rhodan, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Akute Gefahr besteht nicht mehr. Weitere Bulletins werden nicht mehr herausgegeben.

Innerhalb des irdischen Sternenreiches hatte Rhodans Erkrankung nur vereinzelt Besorgnis ausgelöst. Alles wurde von der Liquitivsucht und dem Toben von Millionen Erkrankter überschattet.

Während der Führungsstab in Terrania noch um Rhodans geistige Gesundheit bangte, trafen im Solaren Imperium erstmalig wieder größere Mengen Liquitiv ein. Sie reichten aus, die in ihrer Sucht Tobenden wieder zu scheinbar normalen Menschen zu machen. Danebenher liefen im Interessengebiet der Erde wie auch im Arkon-Imperium die gigantischsten Vorbereitungen, um innerhalb weniger Wochen riesige Fertigungsstätten zu erstellen, in denen das suchtheilende Allitiv in ausreichender Menge erzeugt werden konnte.

Rhodan war längst aus der Klinik Terranias entlassen, als erst bekannt wurde, daß alle Süchtigen es ihm zu verdanken hätten, wenn sie durch Allitiv von ihrer Rauschgiftsucht geheilt werden konnten.

Niemals in der Geschichte des Solaren Imperiums hatte Rhodans Stern am Himmel der Popularität so hell geleuchtet wie in diesen Wochen.

Niemals war ein Mensch mehr verdammt worden als Thomas Cardif. Welche Rolle dieser Mann gespielt hatte, war im Arkonweltreich so gut bekannt wie im Solarsystem. Überall wurde er gesucht; überall wurde Cardif gesehen, aber wenn den Anzeigen nachgegangen wurde, griff man ins Leere. Thomas Cardif schien sich im Dschungel der Sterne versteckt zu halten - in jenen Regionen der Galaxis, die unerforscht waren. Niemand ahnte die Wahrheit! Kein Mensch konnte sich vorstellen, daß dieser von Millionen gesuchte Thomas Cardif in Terrania Perry Rhodans Rolle übernommen hatte!

Niemand ahnte, daß Perry Rhodan verschleppt worden war und sich in den Fängen der Antis befand!

Aber der Mann, der vorgab, Perry Rhodan zu sein, erkannte von Tag zu Tag deutlicher, auf was für ein Vabanque-Spiel er sich eingelassen hatte. Die Mutanten, die er zuerst besonders gefürchtet hatte, waren letztlich doch nicht zu solch einer Bedrohung geworden. Die Doppelfunktion seines Gehirnes, wodurch er in der Lage war, Rhodans Gehirnwellenmuster zu aktivieren, sobald er Telepath

oder Orter-Mutanten in der Nähe wußte, identifizierte ihn immer wieder als den echten Rhodan. Diese Tatsache ließ einfach nicht zu, daß auch nur der leiseste Verdacht aufkam, er könnte Thomas Cardif sein.

Die Gefahr, entdeckt zu werden lag auf ganz anderen Gebieten. Er, der den größten Teil von Rhodans Wissen mit übernommen hatte, besaß nicht das volle Ausmaß jener Intuition, die seinen Vater immer wieder aus der Masse herausragen ließ.

Professor Kalup war als erster argwöhnisch geworden, als er sich mit Cardif-Rhodan über Entwicklungsarbeiten am Lineartriebwerk unterhielt.

»Sir«, hatte Kalup ihn fassungslos unterbrochen, »wie kommen Sie denn zu dieser Ansicht?«

Es war Cardif-Rhodan nichts anderes übriggeblieben, als sich mit der Entschuldigung aus der Affäre zu ziehen, daß er noch immer unter der Thrnasson-Schockbehandlung zu leiden hätte.

Der Begriff Thrnasson-Schock geisterte von da an durch Terrania. Der vermeintliche Rhodan ließ sich immer weniger bei Wissenschaftlern, Ingenieuren und Technikern sehen. Seit der Rückkehr vom Planeten Okul war es nicht mehr vorgekommen, daß eine zündende Idee von ihm ausgegangen war, die ein stagnierendes Projekt vorwärtsgetrieben hatte.

Immer wieder hieß es: »Der Thrnasson-Schock hat dem Chef das Fingerspitzengefühl für technische Probleme genommen!«

Cardif hatte es verstanden, selbst daraus Kapital zu schlagen.

Kaltschnäuzig hatte er sich den Ärzten gestellt, auf das Gespräch mit Professor Kalup hingewiesen und sein Versagen in den Vordergrund geschoben.

»Ist es möglich, daß ich durch den Thrnasson-Schock einen Teil meiner geistigen Fähigkeiten verloren habe?«

Darauf konnten die Ärzte weder mit ja noch mit nein antworten.

Innerlich zutiefst befriedigt, hatte Cardif-Rhodan sie wieder verlassen. Gefahren aus dieser Richtung begegnete er von jenem Zeitpunkt an mit dem Hinweis, noch unter der Schocktherapie zu leiden.

Der Öffentlichkeit gegenüber hatte er sich nicht verändert. Cardif war seinem Vater Rhodan zu ähnlich, nicht nur äußerlich, sondern auch in vielen geistigen Dingen. Dazu kam ihm das übernommene Wissen zustatten, und mit Hilfe seiner Veranlagungen verstand er es, es derart geschickt zu benutzen, daß er manchmal seinen engsten Freunden als Perry Rhodan in seiner besten Zeit erschien.

Aber wenn er allein war - und von Woche zu Woche kapselte er sich mehr ab dann überkam ihn wie ein Gespenst die Erkenntnis, nur eine Marionette der Antis zu sein. Sie hielten ihn in der Hand. Wenn er nicht nach ihrer Flöte tanzte, würden sie ihm die

Daumenschrauben anlegen.

Selbst in den Nächten fand er kaum noch Schlaf.

Verzweifelt suchte er nach einem Ausweg, von den Dienern des Baalol-Kults unabhängig zu werden. Je länger er Rhodans Rolle spielte, um so mehr wurde er vom Machtrausch erfaßt, und der ursprüngliche Haß auf den Vater trat durch dieses neue Machtgefühl immer mehr in den Hintergrund.

Doch auch diese Gefahr hatte er erkannt. Wie ein Süchtiger kämpfte er gegen den Machtrausch an. Er durfte sich nicht davon beherrschen lassen, denn eins war ihm von der ersten Minute an klar gewesen, daß er stets nur als Thomas Cardif handeln konnte, nie aber als Perry Rhodan.

Die Übertragung auf Okul war nur zum Teil gelungen. Er schrieb es der begrenzten Zeitspanne zu. Er ahnte nicht, daß die Ursache in ihm selbst lag. Das Ich in Thomas Cardif war einfach nicht dazu in der Lage, sich in dieser zwingenden Situation unterzuordnen! Er hörte das Klopfen. »Ja!« rief er erschreckt. Aus tiefstem Grübeln war er in die Wirklichkeit zurückgerufen worden. Als er zur Tür blickte, hatte er sich schon gefaßt.

»Mercant, Sie?« fragte er, als er Allan D. Mercant eintreten sah. »Ich kann mich nicht erinnern, eine Besprechung auf dem Terminkalender vermerkt zu haben!«

Früher hatte Perry Rhodan hin und wieder auch so scharf gesprochen, aber immer nur, wenn es berechtigt war. Seit der Rückkehr von Okul herrschte fast nur noch dieser Ton.

Der Solarmarschall ließ sich nicht abschrecken. Wie üblich, nahm er links von Rhodans Schreibtisch Platz.

»Sir«, begann er und legte den Expertenbericht vor sich hin, »ich habe bei Mister Bull dieses Gutachten vorgefunden. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der Personalbestand der Solaren Abwehr um ein Vielfaches erhöht werden muß, wenn zusätzlich zu den schon vorhandenen Niederlassungen der Galaktischen Händler noch einmal dreihundert im Kolonisationsgebiet des Imperiums eröffnet werden?«

Cardif-Rhodans graue Augen ruhten unverwandt auf Mercant. Seine scharf geschnittenen Züge verrieten nichts über seine Gedankengänge. Thomas Cardif dachte in diesem Augenblick an die Antis und verfluchte sie. Auf ihr Drängen hin hatte er den Antrag der Galaktischen Händler genehmigt.

Er war das Opfer ihres ersten Erpressungsversuchs! Vor vier Tagen hatten sie ihm über eine Händlerabordnung unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß sie die Konsequenzen aus seinem Verhalten ziehen müßten, wenn der Antrag auf Handelsniederlassungen abschlägig beschieden würde.

Der Springerpatriarch, der ihm diese Nachricht überbracht hatte, war ahnungslos gewesen, was er in Wirklichkeit dem Ersten Administrator sagte. Aber Cardif-Rhodan hatte die herzlichen Grüße verstanden. Der Name Futgii sagte ihm genug.

Futgii hatte ihn grüßen lassen! Aber Futgii war vor vier Jahren im Auftrag der Antis umgebracht worden, weil dieser Galaktische Händler nicht bereit gewesen war, sich in die Dienste der Baalol-Priester einzuspannen zu lassen.

Und nun saß Mercant vor ihm und versuchte, ihn dazu zu überreden, daß er seine Genehmigung zurücknahm!

»Sonst noch etwas, Mercant?« fragte er kalt.

Der Solarmarschall zeigte Erstaunen. Sein Blick umfaßte den Mann, der für ihn der Chef war. »Sir«, stammelte er - und bei Mercant bedeutete eine Verwirrung viel - »es ist von lebenswichtiger Bedeutung, ob wir die Vielzahl der Niederlassungen um dreihundert erweitert sehen! Sir, wir sind einfach nicht in der Lage, die Springerkontore im Solaren System so zu überwachen, wie es unsere Sicherheit erfordert! Wir öffnen unsere Tore für Trojanische Pferde.«

»Das lassen Sie meine Sorge sein, Mercant! Ich habe den Antrag genehmigt. Genügt das nicht?«

Innerlich fieberte Thomas Cardif. Er konnte den Chef der Solaren Abwehr verstehen. Er erkannte auch, was hinter diesem Antrag der Springer steckte: schleichende Übernahme des Solaren Imperiums durch die Galaktischen Händler, hinter denen jedoch die Priester des Baalol standen!

Mercants Gesicht wurde zur Maske. Seine Lippen preßten sich hart zusammen. Sein Atem ging stoßweise. Langsam, fast widerwillig, legte er das Expertengutachten wieder zusammen, faltete es und steckte es in die Umlaufmappe.

Wortlos nickte er dem Chef zu. Wortlos erhob er sich und ging.

Cardifs Blick folgte ihm bis zur Tür. Als sie hinter Mercant zufiel, tat Thomas Cardif einen tiefen, lauten Atemzug. In ohnmächtiger Wut ballte er die Hände. »Ihr Antis!« knirschte er dann, um leicht zusammenzufahren, als neben ihm der Bildschirm des Visifons aufflackerte.

Reginald Bull rief ihn an. Der konnte noch nicht wissen, daß Mercants Besuch erfolglos geblieben war.

»Perry«, sagte er ihm. »die Anmeldung teilt mir soeben mit, daß du bereit bist, einen Arkoniden namens Banavol zu empfangen. Darf ich einmal wissen, was dieser Mann von uns will?«

Immer wieder ärgerte sich Cardif darüber, daß Reginald Bull sich mit seiner Neugier in die privatesten Dinge einmischte. Mehrfach hatte er versucht, dem einen Riegel vorzuschieben, aber jeder

Versuch war an Bullys Dickfelligkeit gescheitert. Er ließ sich das Heft nicht aus der Hand nehmen und hatte es fertiggebracht, auf Cardif-Rhodans energische Vorhaltungen zu erwidern: »Perry, solange du nicht wieder hundertprozentig fit bist, paß ich weiterhin auf dich auf. Das bin ich dir schuldig, und du wirst mir eines Tages dafür dankbar sein. Verdammt noch mal, dieser Thrnasson-Schock hat ja aus dir einen uns allen fremden Menschen gemacht. Ist der Fall nun klar?«

Daran erinnerte sich Thomas Cardif, als er Bullys Frage hörte. Um eine plausible Antwort war er auch nicht verlegen.

»Banavols Besuch hat mit Cardif zu tun. Dicker. Zufrieden?«

Doch Bully war gar nicht zufrieden. Er kannte die Mentalität der Arkoniden zu gut. Seiner Meinung nach waren sie die größten Schlafmützen der Galaxis. Und er hielt mit dem Urteil auch jetzt nicht hinter dem Berg. »Ausgerechnet ein Arkonide soll uns helfen können, wo die Solare Abwehr nicht weiterkommt? Na gut, wenn dir deine Zeit dafür nicht zu schade ist! Du willst ihn tatsächlich empfangen, Perry?«

Cardif versuchte, sich jovial zu geben, obwohl er innerlich über den hartnäckigen Reginald Bull zornig war: »Dicker, ich möchte. Fein, daß du deinen Segen dazu gegeben hast. Sonst noch etwas?«

Er sah, wie Bully den Kopf in den Nacken warf. »Ja, Perry. Ich habe eine private Bitte: Gewöhne dir den Satz wieder ab: Sonst noch etwas? Früher hast du diese Formulierung vielleicht zehnmal im Monat gebraucht; heute höre ich es wenigstens zehnmal am Tag. Okay, alter Bursche?«

»Wird gemacht, du Aufpasser. Danke für den Tip!« erwiderte Cardif und lachte ihn über den Bildschirm an.

Reginald Bull lachte zurück und schaltete ab.

Perrys Gesundung macht doch langsam Fortschritte, dachte er; ab und zu kann er wenigstens schon wieder einmal lachen.

Mercant trat ein. Bully konnte auf jede Frage verzichten. Das Gesicht des Solarmarschalls schien erstarrt. Er warf die Umlaufmappe mit dem Expertenbericht auf den Schreibtisch des Dicken. »Die Invasion kommt!«

»Bitte?« brachte Bully fertig zu fragen. »Ja!« sagte Mercant müde. »Welche Gründe hat der Chef angeführt, Mercant?«

»Führt er neuerdings überhaupt noch Gründe an?« stellte Allan seine Gegenfrage. »Und was passiert nun, Bull?«

»Wieviel Vorbereitungszeit benötigen Sie, um den Personalbestand der Abwehr erhöhen zu können?«

Mit beiden Armen machte Mercant eine verzweifelte Geste. »Wie stellen Sie sich das vor:

Erhöhung des Personalbestandes? Ich weiß ja nicht einmal hundert zusätzliche fähige Mitarbeiter aufzutreiben, geschweige denn mehr als zweitausend. Mr. Bull, auch der Dienst in der Abwehr muß gelernt sein. Ich sage Ihnen jetzt, damit es zwischen uns beiden keine Mißverständnisse gibt: Die Solare Abwehr ist ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen, wenn zusätzlich zu den schon vorhandenen Springerkontoren weitere dreihundert Niederlassungen kommen! Und bevor es so weit ist, gehe ich in Pension!«

Bully beherrschte sich dieses Mal. »Mercant, ich riskiere jetzt sehr viel. Das, was ich vorhabe, erzähle ich Ihnen nur privat. Ich werde den Antrag der Sternenzigeuner abändern, und zwar in dem Sinne, daß nur hundert neue Springerkontore innerhalb des Solaren Systems eröffnet werden können. Müssen Sie dann immer noch in Pension gehen?«

»Wenn Sie das schaffen, Mister Bull ...« Mercants Augen leuchteten auf, doch der Glanz darin hatte nicht lange Bestand. »Wenn der Chef dahinterkommt, Mister Bull, dann stößt er alles wieder um.«

»Darauf lasse ich es ankommen, Mercant. Wissen Sie übrigens, wer im Augenblick beim Chef ist? Ein Arkonide, in Sachen Thomas Cardif!«

»Wissen Sie, wie er heißt?« fragte Mercant knapp. Er zeigte keine Überraschung. »Banavol.«

»Bekannt. Arkonidische Mutter, arkonidischer Vater; sehr lebhaft, äußerst intelligent, sehr geschäftstüchtig. Wir arbeiten seit einigen Jahren mit seinem Büro zusammen.«

»Wer? Die Abwehr?«

»Ja. Er hat ein Beratungsinstitut für wirtschaftliche Probleme aufgebaut; eins der wenigen Spionagebüros im Arkon-Imperium, mit denen wir etwas anfangen können. So, Banavol ist beim Chef, wegen Cardif. Das ist übrigens auch ein Punkt, in dem der Chef sich merklich verändert hat: Mit einer früher nie gezeigten Hartnäckigkeit versucht er, seinen Sohn finden zu lassen. Nur weiß ich nicht, ob ich diese Veränderungen bei Rhodan begrüßen soll oder nicht. Aber zur Stunde haben wir ja andere Sorgen.«

Beide ahnten nicht, welche Sorgen der Mann hatte, den sie für Perry Rhodan hielten.

Banavol, im Aussehen typischer Arkonide, saß Cardif-Rhodan gegenüber. Der etwa dreißigjährige Mann zeigte offen seine arkonidische Arroganz. Für ihn war der Erste Administrator des Solaren Imperiums ein unter ihm stehender Primitivling.

Kaum hatte er Platz genommen, als er das Gespräch eröffnete.

»Über Thomas Cardif brauchen wir beide uns ja nicht zu unterhalten, Terraner. Kann ich hier ungestört sprechen? Ich verstehe darunter: unbelauscht!«

Cardif befand sich in Alarmstimmung. Banavols einleitende unverschämte Worte kündigten eine Nachricht von größter Bedeutung an. In Cardifs Augen blitzte es auf. Das war aber auch das einzige sichtbare Anzeichen einer Erregung.

»Kann ich hier ungestört sprechen?« wiederholte Banavol seine Frage.

Wiederum blieb die Frage unbeantwortet.

»Na schön«, sagte der Arkonide lässig. »Meine Sorgen sind es nicht. Ich komme direkt von der Kristallwelt. Futgii erwartet Ihre Grüße, Terraner!«

Diese Anspielung konnte Cardif nicht zum Widerspruch reizen. Er lächelte dünn.

»Nun, ich tue das, wofür man mich bezahlt«, fuhr der Arkonide fort. »Aber man hat mich nicht bezahlt, lange Reden zu halten. Rhobal verlangt zwanzig Zellaktivatoren! Damit habe ich mein Geld verdient, Terraner. Ich wüßte nicht, was ich noch sagen sollte.«

Ein Lauern war in Banavols Stimme, ein Lauern in seinen rötlichen Arkonidenaugen. Lässig lag er im Sessel. Cardif-Rhodan hatte ihn enttäuscht. Rhodans Ebenbild, dem er gegenüber saß, hatte mit keiner Wimper gezuckt, als er den Namen des Hohepriesters Rhobal erwähnte. Noch weniger war er zusammengezuckt, als Banavol die Forderung der Antis aussprach: zwanzig Zellaktivatoren! Zwanzig Antimutanten gelüstete es, gleich Imperator Gonozal VIII., sich ewiges Leben zu verschaffen. Der einzige, der ihnen diese eigroßen Aktivatoren besorgen konnte, war Rhodans Double: Thomas Cardif.

Für ihn mußte es ein leichtes sein, die galaktischen Daten über die Kunstwelt Wanderer zu erfahren, daß ES, das Wesen auf Wanderer, Rhodans Freund war, wußten die Antis durch Cardif. Nach Meinung der Baalol-Priester mußte es für Cardif eine Kleinigkeit sein, Wanderer aufzusuchen, ES zu bitten, zwanzig Zellaktivatoren herauszugeben und mit diesen Wunderdingen zurückzukommen.

»Banavol, bestellen Sie Rhobal, daß sein Verlangen nicht durchzuführen ist!« sagte Cardif.

Der Arkonide zuckte die Schultern. »Ich bin nicht befugt, Verhandlungen mit Ihnen zu führen, Terraner. Wenn Ihnen Rhobals Wunsch nicht paßt, dann bringen Sie Ihr Mißfallen darüber in der Springerniederlassung auf Pluto zum Ausdruck. Man erwartet Sie dort, bevor Sie nach Wanderer fliegen. Gut, daß Sie mich daran erinnern haben, sonst hätte ich es vergessen zu erwähnen.«

Seitdem es das Solare Imperium gab, war noch nie in diesem Tonfall mit dem Ersten Administrator gesprochen worden, nur war anscheinend für Banavol der Mann, dem er gegenüber saß, nicht Perry Rhodan.

Die Antis mußten ihm ihr größtes Geheimnis anvertraut haben.

Fast fünf Jahrzehnte hatte Thomas Cardif unter den Antimutanten gelebt. Es gab keinen Terraner, der die Priester des Baalol besser kannte als er. Und somit wußte er, daß Banavol für ihn keine Gefahr darstellte. Denn wer von den Antis mit Aufgaben dieser Art betraut wurde, war selbst nicht mehr in der Lage, frei über sich zu verfügen.

Banavol mußte sich ebenso fest und ausweglos im erpresserischen Griff der Priester befinden wie er. »Ich bleibe noch etwas, damit mein Besuch auch die erforderliche Länge hat«, sagte Banavol. »Über Thomas Cardif würde ich mich nun gerne unterhalten, Terraner. Mit Verlaub, ich habe es zuerst nicht glauben können, als Rhobal mich besuchte und mir ein Geheimnis erzählte. Aber etwas später sah ich den berühmten Perry Rhodan. Cardif, Sie sehen besser aus als er. Von der einstigen Größe Ihres Vaters ist nicht mehr viel übriggeblieben. Aber ist es nicht eigenartig, daß die Antis vor dem machtlosen Perry Rhodan immer noch tausendmal mehr Hochachtung haben als vor seinem Sohn? Verstehen Sie das, Terraner?«

Thomas Cardif verstand, warum Banavol gerade diese Rede führte. Er wollte ihm damit noch einmal klar vor Augen führen, daß er nur eine Marionette der Antis war, die, sobald sie nicht mehr benötigt wurde, man wegwerfen würde wie eine leere Schale.

Die Erlaubnis, dreihundert Handelskontore der Springer zu den bereits bestehenden zu errichten, war der erste Schritt zur gewaltlosen Übernahme des Solaren Imperiums. Und ihn benutzten sie als Handlanger ihrer Eroberungspläne!

Viele Sekunden gegenseitigen Anstarrens vergingen. Thomas Cardifs Gesicht zeigte keine Reaktion.

»Alle Achtung, Terraner«, sagte Banavol jetzt, »Sie können sich gut beherrschen. Rhobal hat mich in diesem Punkt nicht gut informiert. Doch kann ich jetzt gehen, oder ist es besser, wenn ich noch etwas bleibe?« Das arrogante Lächeln verschwand nicht aus seinem Gesicht.

»Bleiben Sie doch, Arkonide«, erwiderte Cardif unverbindlich. Er lächelte zurück. Zwei gleichwertige Partner saßen sich gegenüber.

Während Banavol noch sprach und Rhodans Sohn zu provozieren versuchte, hatte hinter Cardifs Stirn ein Plan Gestalt angenommen.

Plötzlich reizte es ihn, der Forderung Rhobals zu entsprechen, und auch das Spiel begann ihn zu reizen, seine eigenen Kräfte mit denen der Antis zu messen.

Doch Banavol gegenüber gab er sich ablehnend.

Dieser Agent der Antis sollte Rhobal übermitteln, daß Cardif kein Spielball in ihren Händen wäre.

»Ihr letztes Wort, Terraner?« vergewisserte sich Banavol noch einmal, als er sich anschickte, den

Arbeitsraum zu verlassen. »Sie weigern sich, nach Wanderer zu fliegen?«

»Ich sage nicht dreimal ja und dann doch nein, Arkonide!« herrschte Cardif ihn an.

»Wie Sie wollen, Terraner. Aber es ist nicht meine Aufgabe, Ihre Absage den Priestern zu überbringen. Sie können sie nur im Springer-Kontor auf Pluto geben. Ich habe mit der Entwicklung dieser Sache jetzt nichts mehr zu tun!«

Cardif glaubte ihm. Er kannte die Antis gut genug, um zu wissen, wie sie arbeiteten. Nun, auf einen Flug zum Pluto kam es ihm nicht an, und vor dem Gespräch mit einem Anti in der Maske eines Springers fürchtete er sich nicht.

Zum erstenmal, seit er die Rolle Rhodans übernommen hatte, fühlte er sich guter Stimmung. Er lächelte ironisch, als Banavol seinen Arbeitsraum verließ. Das Lächeln blieb, als er eine Sichtsprechverbindung zu Bully herstellte.

»Ja?« hörte er ihn fragen. Bully dachte nur an Thomas Cardif. »Hat der Arkonide etwas Wichtiges über Cardif sagen können, Perry?«

Blitzschnell schaltete Cardif-Rhodan seine Gedanken um. Sicher und ruhig erwiderte er:

»Banavol hatte nichts Bedeutungsvolles zu sagen, wenn ich von drei Hinweisen absehe, die vielleicht eine Spur sein könnten, Dicker. Doch deswegen rufe ich nicht an. Ich möchte mich nicht Mercants Bedenken verschließen. Verstehst du mich? Ich spreche von dem Antrag der Galaktischen Händler. Ich möchte meine Genehmigung dahingehend ungeändert wissen, daß die Springer hundert neue Kontore in unserem Imperium einrichten dürfen ...«

»Perry«, unterbrach ihn Bully begeistert, »wirst du zum Telepathen? Du hast ja meine Gedanken gelesen! Genau das habe ich doch vorgehabt, nur wollte ich dich vor vollendete Tatsachen stellen.« Thomas Cardif behielt sein freundliches Gesicht bei, obwohl er innerlich über Reginald Bulls Eigenmächtigkeit vor Wut kochte.

Spöttisch entgegnete er: »Ich traue meinem telepathischen Können noch nicht recht, Dicker. Ich freue mich, daß wir beide einer Auffassung sind.«

Seine Worte erinnerten Bully daran, daß er ganz und gar nicht damit einverstanden war, die Springer ins Solare Imperium eindringen zu lassen. Er glaubte, jetzt einen günstigen Augenblick getroffen zu haben, um Perry Rhodan völlig umstimmen zu können. »Du«, schlug er vor, »sollten wir den Antrag der Sternenzigeuner nicht in Bausch und Bogen ablehnen? Nachher haben wir den Ärger mit diesen habgierigen Geschäftemachern!«

»Ich habe meine besonderen Pläne mit den Springern!« behauptete Cardif-Rhodan schon merklich kühler. Er hoffte, mit dieser Andeutung Bullys Neugier gedämpft zu haben. Doch der Dicke

bohrte weiter:

»Welche Pläne hast du denn, Perry?«

»Darüber später mehr. Aber lasse meine Genehmigung zu dem Springerantrag noch nicht hinausgehen. Vorher will ich mir die Handelsniederlassung auf Pluto noch einmal ansehen.«

Vorsichtig beobachtete er Bullys Gesicht auf dem Bildschirm. Der Dicke lachte auf und sagte: »Jetzt bin ich doppelt gespannt auf deinen Plan, Perry. Große Milchstraße, was kann der Pluto mit den Sternenzigeunern zu tun haben?«

»Das erfährst du noch früh genug, mein Lieber!«

»Das hast du schon öfter gesagt, Perry«, meinte Bully. »Ich schalte ab, um Mercant zu informieren. Wann fliegst du nach Pluto?«

»Wahrscheinlich morgen. Ende, Bully.« Die Verbindung brach ab. Cardif-Rhodan erhob sich und trat an das Fenster.

Wie oft hatte hier sein Vater gestanden und über das Häusermeer von Terrania hinaus auf den Landstrich geblickt, der vor nicht allzulanger Zeit noch eine Wüste gewesen war. Wie oft war hier Rhodan mit seinen großen und kleinen Sorgen allein gewesen und hatte an diesem Platz im Laufe der Jahre um viele Entscheidungen gerungen!

Nicht anders erging es jetzt dem Sohn; nur bewegten sich seine Probleme auf anderen Ebenen. Alles, was er überlegte, plante, lag im Grunde genommen jenseits der Legalität und war nichts weiter als ein verbrecherisches Spiel.

»Rhodan ...« hörte er sich sagen, und der Haß auf den Vater flammte wieder in ihm auf.

Mit Übernahme von Rhodans Rolle hatte er, Cardif, sich exponiert und war dazu auf Gedeih und Verderb von den Antis abhängig.

Durch Banavol hatten sie zwanzig Zellaktivatoren angefordert. Als Thomas Cardif daran dachte, überflog ein grimmiges Lachen sein Gesicht. Er konnte sich ohne Schwierigkeiten vorstellen, aus welchen Beweggründen heraus diese Forderung kam. Zwanzig der einflußreichsten Baalol-Priester liebäugelten mit der Idee, sich mit Hilfe der Aktivatoren relative Unsterblichkeit zu verschaffen. Cardif nickte zufrieden. Sein Plan nahm immer mehr Gestalt an. Er sollte eine Machtprobe zwischen ihm und den Antis werden. Er war überzeugt, daß er diesen Kampf gewinnen würde.

»Okay«, hörte er sich sagen, nahm eine Zigarette aus der Packung, setzte sie in Brand und rauchte mit Genuß.

Im Dunst der Ferne fiel ein kugeliger Riesenschatten zur Erde; eins der Superschlachtschiffe der Solaren Flotte setzte zur Landung an.

Die WELLINGTON war vom Einsatz

zurückgekommen.

*

Mausbiber Gucky hatte Besuch in seinen vier Wänden - einem komfortablen Bungalow am Ufer des Goshun-Salzsees. In dieser Wohnkolonie lebten Rhodans engste und älteste Mitarbeiter und Freunde. Weitab vom Verkehr und der Hast Terranias ließ es sich hier herrlich wohnen. Trotzdem machte Guckys Besucher ein äußerst unzufriedenes Gesicht. Auch die Stimmung des Mausbibers war nicht gut, denn sein einziger Nagezahn blieb verdeckt, und die sonst so lausbübisch funkelnden Mauseugen zeigten nicht viel von ihrem Glanz.

»Dagegen ist eine Eisbox gar nichts, John!« piepste Gucky.

Das war nach fünf Minuten anhaltenden Schweigens die erste Bemerkung gewesen.

John Marshall, Chef des Mutantenkorps und innerhalb dieses Verbandes neben dem Mausbiber der fähigste Telepath, nickte Gucky zu. Er hatte ihn verstanden. Er konnte die Worte des Kleinen nur unterstreichen. Seitdem man mit dem Chef vom Planeten Okul zurückgekommen war, hatte Rhodan mehr und mehr eine unsichtbare Mauer um sich herum aufgebaut. Mehr und mehr war er für seine alten Freunde zum Administrator geworden - eine einsame Größe, unnahbar und erschreckend unpersönlich.

Gucky lag auf der Couch, John Marshall in einer Hängeschaukel. Neben dem Mausbiber lag ein Sortiment frischer Mohrrüben, die Gucky selbst in seinem Garten gezogen hatte. Gucky wußte, was sich als Gastgeber gehörte. Aus dem Berg Mohrrüben suchte er die schönsten aus. »Auch eine, John?« Zu seinem Erstaunen winkte der Telepath nicht energisch ab. »Gib her! Vitamine können nie schaden. Für den Denkprozeß werden viele Vitamine benötigt. Eine Frage unter vier Augen, Gucky: Kommst du noch an des Chefs Gedanken heran?«

Es bestand eine alte Verordnung, nach der es jedem Telepathen untersagt war, sich mittels seiner Parafähigkeiten in die Gedankengänge von Perry Rhodan und seinen engsten Mitarbeitern einzuschalten. John Marshall hatte zu den Mutanten gehört, die stets darauf achteten, daß diese Anordnung auch eingehalten wurde. Gucky war auf diesem Gebiet schon immer ein großer Sünder gewesen und hatte selbst nicht vor Rhodans Gedanken haltgemacht.

Heute jedoch war sogar Marshall bereit, gegen die Anordnung zu verstoßen.

»Ja, John, ich komme an seine Gedanken heran. Doch wenn ich mich eingeschaltet habe, kommt mich das Grauen an. Was haben die Mediziner bloß mit

Perry angestellt?

John, ist dir auch aufgefallen, wie wenig sich der Chef darum kümmert, ob diese verdammte Liquitivsucht abflaut oder nicht? Die Swoon, die kleinen Mikrotechniker, kommen sich auch schon verraten und verkauft vor, weil der Boß sich bei ihnen nicht mehr sehen läßt! Du, wenn ich wüßte, daß die Mediziner an Perrys Veränderung Schuld haben, dann könnte ich das hochgelehrte Gremium im Sturzflug in den See sausen lassen!«

»Langsam, Kleiner ...« Aber Gucky wollte sich nichts sagen lassen. »Warum hast du mich denn besucht, wenn ich dir nicht sagen darf, wie ich über unseren Chef denke? Sooft ich mich in seine Gedanken eingeschmuggelt hatte, habe ich vergeblich bei ihm den Impuls gesucht, der sich mit Thomas Cardif beschäftigt. Ob er gar nicht mehr an seinen mißratenen Sohn denkt?«

»Du hast dein Urteil über Cardif nun auch geändert, Kleiner?« fragte Marshall ihn.

»Ich mußte es, John. Heute bereue ich sogar, was ich für ihn alles getan habe. Du hast doch auch in den letzten Wochen bestimmt schon in den Gedanken des Chefs herumgeschnüffelt? Sag es ruhig, John. Ich verrate dich nicht, auch wenn wir gelegentlich wieder Streit bekommen. Ist dir am Chef nichts aufgefallen?« Überrascht richtete John Marshall sich auf.

»Was meinst du damit, Gucky?«

»Wenn ich das wüßte, John! Seit der verdammten Schockbehandlung ist der Chef ein anderer geworden. Von Technik verstehe ich bald mehr als er. Lachen ist für ihn fremd geworden. Doch das ist nebensächlich. Etwas, was früher nicht bei ihm zu bemerken war, etwas Verschwommenes, ist jetzt da. Manchmal meine ich, wenn ich versuche, seine Gedanken zu lesen, ich stünde vor einer Milchglasscheibe und sähe dahinter Schatten ... Schatten von Gedankenimpulsen, und dann ist plötzlich alles verschwunden, weder eine Milchglasscheibe ist vorhanden, noch sind Schatten zu sehen. Hast du es noch nie bemerkt, John?« Der Chef des Mutantenkorps blickte den Mausbiber lange und nachdenklich an. Schwer erwiderte er: »Du hast etwas präzise ausgedrückt, über das ich mir jetzt erst klargeworden bin, Kleiner. Ja, ich habe auch Schattenimpulse festgestellt! Große Milchstraße, ob diese Schatten die Ursache der Veränderung des Chefs sind?«

Selbst den beiden besten Telepathmutanten des Solaren Imperiums kam nicht der Verdacht, daß die Schatten in Wirklichkeit Thomas Cardifs Gedankenimpulse waren, die durch das hypnotisch suggestiv übernommene Rhodansche Wissen verdeckt wurden.

»Gucky«, sagte John Marshall nach einer Weile,

»wir werden von jetzt ab sehr scharf auf den Chef aufpassen müssen, um ihn vor Fehlern mit verheerenden Folgen zu bewahren. Man könnte verzweifeln, wenn man sich überlegt, was Rhodans einziger Sohn doch schon für Unheil angerichtet hat.«

»Feind der Galaxis Nummer eins!, daß ich das einmal von Thomas sagen müßte, habe ich mir auch nicht träumen lassen. Der Mann muß trotz seiner Genialität ein Psychopath sein.«

»Verrückt in seinem Haß gegen den Vater; dazu ein Mensch von zwei Welten, halb Terraner, halb Arkonide.«

Gucky nickte Zustimmung, laut sagte er: »Trotz allem kann ich nicht begreifen, daß man über Leichen gehen kann, um den eigenen Vater zu vernichten.«

»Vergiß die Antis nicht, Kleiner. In ihrer Macht befindet sich Cardif, und wen die einmal haben, den lassen sie nie mehr los! Cardif muß nach ihrer Flöte tanzen!

Er ist nicht mehr Herr seines eigenen Willens!«

2.

»Jetzt wird es ja immer schöner!« Mit dieser im verärgerten Ton getroffenen Feststellung verließ Bully seinen Platz hinter dem Schreibtisch, warf dem Interkom, der ihm soeben eine Nachricht von Rhodan durchgegeben hatte, einen schiefen Blick zu und ging.

Beim Passieren des Vorzimmers knurrte er: »Ich bin bei Mercant zu finden!«

Als auch die Vorzimmertür hinter ihm zufiel, sagte man laut: »Die Laune des Dicken wird um so schlechter, je komischer der Chef wird!«

Währenddessen fuhr Reginald Bull im Antigravlift abwärts. Er befand sich auf dem Weg zu Solarmarschall Allan D. Mercant. Auf halber Strecke im Schacht begegnete ihm Professor Manoli.

»Sie kommen mir gerade recht, mein Lieber!« polterte der rothaarige Mann. »Moment, ich steige um!«

Er bewegte sich zur aufwärtsfahrenden Sphäre hinüber, fuhr drei Meter bis zur nächsten Etage hoch und stieg mit dem Professor aus. »Wollen Sie zum Chef?« Erstaunt blickte Manoli ihn an. »Ja. Aber woher wissen Sie es? Rhodan hat mich ausdrücklich gebeten, meinen Besuch bei ihm geheimzuhalten.«

Bully ließ sich seine Überraschung nicht anmerken. »Wissen Sie den Grund, Professor?«

»Der Chef verlangt eine Nachuntersuchung.«

Der Dicke nickte. »An Perrys Geheimniskrämerei werde ich mich mit der Zeit auch noch gewöhnen. Sind Marshall und Gucky bei Ihnen gewesen, Manoli?«

»Vor einigen Stunden. Ich glaube. Sie sind informiert, ja?«

»Und ob ich das bin. Was halten Sie von diesen Schatten in Rhodans Gedankenimpulsen?«

Etwas hilflos zuckte der Professor mit den Schultern. »Wir sind leider keine Telepathen. Mit unseren Geräten erreichen wir längst nicht die Leistung eines Gedankenlesers. Wir sind deshalb allein auf deren Angaben angewiesen, und die sind, vom Medizinischen her betrachtet, alles andere als brauchbar. Wir benötigen Kurven, Werte, Diagramme. Wir müßten über exakte Intensitätswerte verfügen ...«

Bully unterbrach ihn. »All das haben Sie und Ihre Kollegen nicht. Ich möchte Ihre private Meinung über den Chef wissen, Manoli! Ist Perry gesund oder krank? Ja oder nein, keine Ausflüchte!«

Das war typisch Reginald Bull: keine Ausflüchte. Er vereinfachte immer alles. Oft erlebte er mit dieser Methode kläglich Schiffbruch, oft kam er aber auch damit vor allen anderen zum Ziel.

Manoli, gewohnt, nur in medizinischen Bahnen zu denken, wand sich, aber Bullys unerbittlicher Blick zwang ihn zum Schluß doch, seine private Ansicht zu äußern.

»Der Chef ist gesund, Mister Bull. Er leidet nur an Depressionen ...«

Bully glaubte sich verhöhnt zu haben. »Woran leidet der Chef? An Niedergeschlagenheit? Und das nennen Sie gesund? Sagen Sie einmal, sind Sie sich nicht darüber klargeworden, daß Depressionen zu Rhodans Mentalität nicht passen? Warum wollen Sie nicht an die Schatten glauben, die von Marshall und Gucky bemerkt worden sind?«

»Weil die Medizin Schatten innerhalb der Gehirnimpulse nicht kennt! Was die beiden Telepathen erkannt haben wollen, ist laienhafter Unsinn! Was, meinen Sie, passiert, wenn der Chef dahinterkommt, daß in seinen Gedanken herumgeschnüffelt wird, Mister ...« Er hatte Pech. Bully unterbrach ihn. »Was, meinen Sie, mein lieber Manoli, was ich mit Ihnen anstelle, wenn Sie Perry davon unterrichten? Verstehen wir uns?«

»Sie sind gerade sehr deutlich gewesen!« erwiderte Manoli schockiert.

Bully sagte, schon wieder freundlicher: »Unterrichten Sie mich bitte von dem Ergebnis Ihrer Untersuchung!«

»Nein, Mr. Bull. Das geht auf keinen Fall. Ich bin Arzt. Die Schweigepflicht ...« Wieder unterbrach ihn Bully. »Die können Sie sich an den Hut stecken, Professor! Bis zum nächstenmal!« Damit ließ Bully den verstörten Professor stehen. In diesem Ton hatte der ehemalige Kamerad aus dem ersten Mondlande-Unternehmen 1971 noch nie mit ihm gesprochen. Bisher waren sie die besten Freunde

gewesen.

Er sah Reginald Bull im Liftschacht verschwinden. Er starrte die Stelle an, an der er ihn zuletzt gesehen hatte.

Sollte doch etwas an den Beobachtungen der beiden Telepathen daran sein, fragte er sich, aber warum konnten sie mir das Wesen der ominösen Schatten nicht besser erklären?

Als er seinen Weg zum Chef fortsetzte, beschloß er, Rhodan mehr als gründlich zu untersuchen.

Bully saß unterdessen schon im Wagen und ließ sich zum Hauptquartier der Solaren Abwehr hinüberfahren.

»Ist Mercant da?« fragte er kurz, als er die Vorhalle des großen Gebäudes betrat.

»Jawohl, Sir. Solarmarschall Mercant ist in seinem Arbeitszimmer!« Kurz darauf saß Bully bei ihm. »Nun?« fragte Mercant ahnungslos. »Sie sitzen ja, Mercant. In letzter Zeit ist es immer gut zu sitzen, wenn einer von uns den anderen besucht, um ihm etwas mitzuteilen. Die IRONDUKE wird startklar gemacht.«

»Das ist mir bekannt, Mister Bull.«

»Das ist auch nichts Besonderes«, entgegnete Bully mit leichtem Spott in der Stimme. »Aber warum der Chef die IRONDUKE klarmacht, um diesen Hupfer nach Pluto darin zurückzulegen ... nun, ist das etwas, Mercant?«

»Die IRONDUKE soll nur bis zum Pluto fliegen?« Mercants Augen verengten sich. Reginald Bull fuhr bereits fort: »Und von dem zweiten Ereignis scheinen Sie gar keine Ahnung zu haben, Solarmarschall? Ich habe es durch puren Zufall erfahren. Manchmal läßt sich in Terrania auch das Geheimste nicht verbergen. Perry hat den Computer auf der Venus angerufen und die galaktischen Koordinaten von Wanderer verlangt!«

»Der Chef will nach Wanderer?« platzte Mercant heraus.

»Ja, Mercant, und wenn das noch lange so weitergeht, dann gehe ich in die Luft, und Perry befördert mich an die Luft. Er hat mich noch nie belegen. Aber vorhin hat er mich belogen! Mercant, was sagen Sie dazu?«

»Nichts, bevor ich nicht weiß, was der Chef plant. Ich ahne, daß er eine große Sache vorhat. Ich ahne, was er damit bezweckt: Er will das erschütterte Vertrauen mit einer überraschenden Aktion wieder herstellen.«

»Gott erhalte Ihnen Ihren Glauben an den Weihnachtsmann«, rief Bully. »Man sollte es doch nicht für möglich halten ...«

»Was?« fragte Mercant. »Nichts!« winkte Bully ab. Er hatte gehofft, bei dem Chef der Solaren Abwehr auf Verständnis zu stoßen, in ihm einen Partner zu finden, der gleich ihm überzeugt war, daß

mit Perry Rhodan sehr viel nicht in Ordnung war. Was aber war dabei herausgekommen? Mercant glaubte, der Chef würde eine Aktion, die alle überraschen würde, vorbereiten, um eingebüßtes Vertrauen wieder zu festigen! »Du lieber Gott!« stöhnte er jetzt. »Ich muß fast annehmen, daß Sie sich in eine Vorstellung verrannt haben, die zu den Tatsachen in keinem Verhältnis steht, Mr. Bull!« hielt Mercant ihm verärgert vor.

Entmutigt schüttelte Bully den Kopf. »Nehmen Sie an, was Sie wollen, Mercant. Ich gehe nicht davon ab, daß Perry krank ist, seelisch krank. Auf dem Wege zu Ihnen habe ich Professor Manoli getroffen. Er war vom Chef gerufen worden, ihn erneut zu untersuchen. Aber das ist für mich nur zweitrangig. Ich kenne den Chef wie kein anderer, und darum muß es mir doch mehr als allen anderen auffallen, wie sehr er sich verändert hat.

Manchmal scheint er der alte zu sein, wenn es darum geht, blitzschnell etwas zu entscheiden. Dann ist er mir vertraut, doch sobald er sich zurückzieht und er aus der Einsamkeit heraus seine Entscheidungen trifft, stehe ich einem Fremden gegenüber.

Rhodan hat mich belogen. Er hat mich belogen, indem er vorgab, unbedingt nach Pluto zu müssen. Seine Besichtigung des auf Pluto befindlichen Springerkontores sei von entscheidender Bedeutung.

Mercant, seit wann kümmert sich der Chef um solche Nebensächlichkeiten? Wofür haben wir die Abwehr? Wenn er nur bis Pluto Will, warum läßt er die IRONDUKE klar machen? Warum die Aufforderung an den Computer auf der Venus, die galaktischen Koordinaten für Wanderer zu liefern? Was haben wir auf Wanderer im Augenblick zu suchen?«

»Mr. Bull, ich kann den Chef doch nicht überwachen lassen?« warf Mercant ein, der damit zugab, von Bulls Worten doch beeindruckt zu sein.

»Wer spricht von Überwachung? Er soll gesund werden! Ich behaupte intensiver denn je, daß er krank ist, aber nicht unter Depressionen leidet, wie mir Manoli hat weismachen wollen. Im Chef steckt eine andere Krankheit ...«

»Thomas Cardif?«

»Ich vermute es. Als dieser Bursche seinen Vater auf Okul überwältigte, muß in Perry etwas zerbrochen sein. Er ist nicht niedergeschlagen, nicht deprimiert. Ihm fehlt seit Okul etwas: Das Menschliche ist nicht mehr vorhanden, das Lebendige. Mercant, ich weiß einfach nicht, wie ich es ausdrücken soll.«

»Spricht er sich über seine Erlebnisse mit seinem Sohn auf Okul denn nicht aus, Mr. Bull?« Immer stärker wurde Mercant überzeugt, daß Bullys Sorgen um Perry Rhodan begründet waren.

Die Sichtsprechverbindung schnarrte dazwischen: »Achtung, wichtige Durchsage:

Der Start der IRONDUKE ist auf 18.35 Standardzeit vorverlegt worden. Ich wiederhole: Der Start der IRONDUKE ...«

Hastig hatte Bully abgeschaltet. Das Geplärr störte ihn plötzlich. »Sie fliegen mit, Mercant?«

»Ich habe keinen Auftrag dazu!«

»Ich auch nicht. Trotzdem bin ich an Bord. John Marshall mit einem Teil unserer alten Mutanten hält sich schon auf der IRONDUKE auf.«

Mercant stieß einen Pfiff aus. »Mr. Bull, Sie riskieren verdammt viel. Ich weiß nicht, wie der Chef darauf reagieren wird, wenn er Sie und die Mutanten an Bord entdeckt.«

Bully zeigte ein verbissenes Lachen. »Und wie wird er sich wundern, wenn Sie auch noch an Bord sind, Mercant!«

Der sah ihn starr an, dann atmete er einmal tief durch und sagte: »Seitdem Sie glauben, daß Perry Rhodan krank ist, entwickeln Sie Fähigkeiten, die ich in Ihnen nie vermutet hätte, Mr. Bull. Okay, ich werde auch an Bord sein.«

Bully ging. Er hatte nicht gesagt, daß er sich nicht besonders wohl in seiner Haut fühlte.

*

Der Kugelraumer IRONDUKE fiel auf Pluto hinab. Die Scheinwerfer des Schiffes flammten in zwanzigtausend Metern Höhe auf und beleuchteten die trostlose, lebensfeindliche Welt des äußersten Sonnenplaneten.

In Richtung Grün, dreißig Grad, strahlte Funkleuchtfeuer vom Stellaren Abwehrfort Plut-6 zum Schiff hoch. Der Peilstrahl, in dem die IRONDUKE zur Landung ansetzte, stand. Je tiefer das Schiff kam, um so gewaltiger erschienen die angestrahlten Geschützstellungen von Plut-6.

Thermostrahler schwersten Kalibers, Desintegratorfeuerstellungen und Impulsgeschütze wurden sichtbar. Einige Kilometer südlicher standen die gewaltigen Ortungsstationen, die jede fünfdimensionale Strukturerschütterung im Weltall anmaßen, anfliegende Raumer schon auf riesige Entfernungen ausmachten.

Das große Areal lag unter einem ungeheuer starken Schutzschirm, der auch dem Beschuß durch ein halbes Dutzend Superschlachtschiffe standhalten würde.

Der Schutzschirm war auch während des Landemanövers der IRONDUKE nicht abgeschaltet worden. Cardif-Rhodan hatte es ausdrücklich befohlen. Er hatte auch befohlen, auf dem kleinen Raumhafen zu landen, den sich die Galaktischen Händler aus eigenen Mitteln angelegt hatten.

Am östlichen Rand des Hafens, im Schutz eines bis in die höchsten Spitzen vereisten Gebirgszuges, lag die Handelsniederlassung der Vereinigten Springersippen. Sie war Cardif-Rhodans Ziel.

Sein Ziel, Besuch bei den Springern, blieb allen im Schiff unklar, aber es war nicht das erste Mal, daß der Chef eine Aktion startete, deren Ziel nur er allein kannte.

Trotzdem schien die Spannung in der großen Zentrale der IRONDUKE förmlich zu knistern.

Lag es daran, daß Reginald Bull mit John Marshall und Allan D. Mercant vor wenigen Minuten überraschend in der Zentrale erschienen waren?

Selbst Jefe Claudrin, der auf Epsal geborene Terra-Abkömmling, ein vierschrötiger Koloß mit dunkler Lederhaut, hatte nach Luft geschnappt, als er die drei Männer eintreten sah, und im gleichen Moment hatte er sich geschworen, mit dem Schleusenoffizier ein Hühnchen zu rupfen, weil der ihm die Anwesenheit dieser Personen nicht gemeldet hatte.

Cardif-Rhodan hatte keine Überraschung gezeigt, wenn man davon absah, daß seine Augen kurz aufblitzten.

»Ach ...« Das war alles gewesen, und dann hatte er Bully zugewinkt.

Der war auf ihn zugetreten, während Mercant und Marshall sich weiterhin im Hintergrund der Zentrale aufhielten. »Ich habe noch von den letzten Stunden auf Okul genug, Perry«, sagte er dem Freund. »Den Sternenzigeunern, denen du einen Besuch abstatten willst, traue ich ebenso wenig wie den Antis!«

»So?« hatte Cardif-Rhodan erwidert. »Aber das nächste Mal möchte ich trotzdem von deinen Vorsichtsmaßnahmen unterrichtet werden, einverstanden, Dicker?«

Der hatte nur die Schultern gezuckt, und dann war dieser Zwischenfall vorüber. Doch was er in Cardif ausgelöst hatte, ahnte niemand, auch nicht der Telepath Marshall, der sich jetzt zum drittenmal in die Gedanken des Chefs einschaltete.

Rhodans Double dachte nur in Bruchstücken. Er ahnte, daß Marshall seine Gedanken kontrollierte. Gerade das sollte der Telepath. Und Cardif-Rhodan dachte nur in den Bahnen seines Vaters und verdeckte damit vollständig seine eigenen Impulse.

In seinen Überlegungen spielte der Antrag der Galaktischen Händler die Hauptrolle; Erinnerungsfetzen aus vergangenen Zeiten leuchteten dazwischen auf. Der Pseudo-Rhodan dachte an Betrugsmanöver der Springer. Er begann, Berechnungen darüber anzustellen, wie groß die Gefahr würde, wenn die Händler weitere hundert Kontore innerhalb des Imperiums errichteten.

Bis zu diesem Punkt ließ er seine Gedanken kreisen; was danach kommen sollte, hütete er sich zu

denken. Nur ließ er mehrmals blitzartig die Vorfreude aufkommen, am Ende die Galaktischen Händler als betrogene Betrüger zu sehen.

Währenddessen war die IRONDUKE unter Jefe Claudrins Leitung sicher auf dem kleinen Hafen der Händler gelandet. Die mächtigen Teleskopstützen des Kugelraumers federten noch ein paarmal, dann stand das Schiff fest auf dem vereisten Plutoboden, mehr als zwanzig Kilometer weit entfernt vom Abwehrfort Plut-6.

Die Spannung, die mit dem überraschenden Eintritt von Bully, Mercant und Marshall in der Zentrale aufgekommen war, erlebte einen neuen Höhepunkt.

Der Mann, der für sie alle Perry Rhodan war, lachte Bully verschmitzt an. »Damit du es das nächste Mal weniger gut mit mir meinst, werde ich mir jetzt erlauben, allein - wohlverstanden, mein lieber Dicker - allein, ohne jeden Begleiter, die Niederlassung der Springer zu besuchen. Einen Raumanzug, bitte!«

Die mächtigen Pranken des epsalischen Schiffskommandanten verkrampften sich um die Lehnen seines Spezialsitzes. Er konnte einfach nicht begreifen, was er gerade gehört hatte. Er war nicht der einzige, der Rhodans Handlungsweise nicht verstand.

»Sir«, begann Allan D. Mercant und mußte unter der knappen Handbewegung Rhodans schweigen.

Gegen jede Erwartung sagte Bully nichts.

Rhodan war in den schweren Raumanzug gestiegen. Jetzt kontrollierte er in beispielhafter Ruhe seine Bewaffnung. Seitdem sie das erstemal mit den Antimutanten zusammengestoßen waren, gehörte zur Ausrüstung eines jeden Anzuges ein altmodischer 44er-Revolver, dessen Patronen keine Metallkugeln besaßen, sondern Spezialplastikpfropfen von erstaunlicher Durchschlagskraft. Diese Pfropfen waren zur Zeit das einzige Mittel, mit dem der körpereigene Schutzschirm eines Priesters, der durch mentale Kräfte superstark gemacht worden war, durchbrochen werden konnte.

Der altmodischen Waffe warf Cardif-Rhodan einen flüchtigen Blick zu; mehr Interesse schenkte er den Strahlwaffen. Er überprüfte die Kapazitätsanzeige.

»In Ordnung«, stellte er fest. »Bully, ich denke, daß ich in einer knappen Stunde zurück bin. Notverständigung über Minikom. Danke«, wehrte er ab, als er bemerkte, daß Bull ihn begleiten wollte, »ich möchte auch allein zur Schleuse gehen. Irgendwie muß ich mich doch für deine Vorsorge erkenntlich zeigen, mein Lieber.«

Es konnte Scherz sein; es konnte Sarkasmus sein. Krachend schloß sich das Schott der Zentrale hinter Cardif-Rhodan. Bully blickte Marshall fragend an,

blinzelte ihm unauffällig zu und verließ den Kommandoraum. Kurz nach ihm gingen auch Mercant und Marshall. Zielstrebig suchten sie Bullys Kabine auf.

»Nun?« fragte er sie, als sie eintraten. Seine Frage war an Marshall gerichtet.

Hilflos hob der Telepath die Schultern und senkte sie wieder. »Der Chef hat einen tollen Plan mit den Springern und ihren dreihundert zusätzlichen Handelsstationen vor, aber leider hat er mir nicht den Gefallen getan und seinen Plan durchgedacht. Ich weiß nur, daß er in diesem Kontor der Springer etwas Bestimmtes sucht ...«

»Was?« unterbrach Bully ihn. »Gerade das weiß ich nicht. Das hat er nicht gedacht. Und über unser unerwartetes Auftauchen war er nicht einmal verärgert ...«

»Wie?« Mit seiner kurzen Frage war Bully aufgesprungen. Mißtrauisch musterte er Marshall. »John, erzählen Sie mir doch keine Märchen! Perry war über meine Eigenmächtigkeit keine Spur verärgert? Ja, zum Kuckuck, darüber konnte er doch früher sehr wütend werden! Ist er denn seelisch völlig umgestülpt?«

»Ich kann nichts anderes sagen«, erwiderte John Marshall.

»Dann weiß ich jetzt auch nicht mehr, was ich denken soll!« knurrte Bully und nahm wieder Platz. Er tat das Thema ab, fragte abermals Marshall: »Haben Sie Verbindung mit den anderen Telepathen?«

»Sie warten auf Ihre Anweisung, Mister Bull.«

»Gut, dann lassen wir erst einmal eine halbe Stunde verstreichen. Der Polturm der IRONDUKE tut im Augenblick nichts anderes, als die Springerstation beobachten. Ich nehme an, daß sich diese Sternenzigeuner hüten werden, etwas gegen den Chef zu unternehmen. Aber trotz allem: Er hat uns mit seinem Alleingang prachtvoll hereingelegt, und darüber freue ich mich. Das ist typisch für ihn und läßt mich hoffen, ihn bald wieder vollkommen hergestellt zu wissen. Nun, Mercant, was sagen Sie dazu?«

»Nichts«, erwiderte dieser. »Ich warte ab ...«

*

Catepan, Springerchef der Handelsniederlassung auf Pluto, hatte den größten Wagen zur IRONDUKE hinüberschickt. Das Fahrzeug erwartete den Ersten Administrator an der ausgefahrenen kleinen C-Rampe des Kugelraumers.

Furchtlos, kaltblütig, ruhig ging Cardif-Rhodan die Rampe hinunter. Pluto mit seinen lebensfeindlichen Verhältnissen war ihm vertraut. Als Leutnant der Solaren Flotte, strafversetzt nach Pluto, hatte er hier

Dienst getan, bis plötzlich eine gewaltige feindliche Flotte - die Druuf - vor dem Solarsystem erschienen waren. Damals schien das Schicksal der Erde besiegelt zu sein, doch dann waren die Galaktischen Händler mit ihren bewaffneten Walzenraumern und Arkons Robotflotte dem bedrängten Rhodan zu Hilfe gekommen.

Damals - daran dachte er flüchtig, aber nicht mehr an seine Desertion. Blitzschnell schaltete er ab. Er schaltete auf Rhodans Wissen um, und ein Grinsen, das mit Perry Rhodan nicht die geringste Ähnlichkeit hatte, flog über sein Gesicht. Sein Grinsen drückte Genugtuung aus: Die Mutanten, die er zunächst als größte Gefahr angesehen hatte, scheiterten an dem Hypnowissen des echten Rhodan, das den Rest von Thomas Cardif einhüllte. Und weil sie immer wieder Rhodans Gedankenimpulse feststellten, kamen sie nicht auf den Verdacht, durch ein Hindernis aufgehalten zu werden.

Ein junger Springer, dessen Gesicht vom Scheinwerferstrahl des Wagens getroffen wurde, grüßte den Ersten Administrator des Solaren Imperiums. Auf Interkosrno bat er ihn, im Wagen Platz zu nehmen.

Cardif-Rhodan dankte knapp für den Gruß und ließ sich dann in den Polstern nieder.

Über die glatte Landepiste schoß der Wagen davon. Im Licht indirekter Bestrahlung wurden die gewaltigen Umrisse der Springerstation immer deutlicher. Eine hallenartige Schleuse nahm den Wagen auf. Der junge Fahrer öffnete den Schlag, grüßte wieder, als Cardif-Rhodan ausstieg, und unterrichtete ihn darüber, daß er seinen Plastikraumanzug öffnen könnte.

Abermals dankte der Mann in der Uniform des Administrators und ging dann auf den Händler zu, der ihm hastig entgegenkam: Catepan, Chef des Springerkontors auf Pluto.

Er bot dem Administrator Platz an. Hier erst, in den privaten Räumen des Patriarchen, öffnete Cardif-Rhodan den Helm und stellte den Helmfunk ab. Er tat dies mit Absicht. Damit brach auch die Funkverständigung zur IRONDUKE ab.

»Catepan, Sie sind wahrscheinlich über den Antrag der Galaktischen Händler informiert, die im Interessengebiet des Solaren Imperiums neue Kontore errichten wollen. Ich werde diesem Antrag stattgeben, wenn ich hier keinen Grund zu einer Beanstandung finde.«

Erstaunt blickte ihn der alte Händler an. »Administrator, und deshalb kommen Sie persönlich?«

»Ja«, erwiderte Cardif-Rhodan leichthin; seine Genugtuung verbarg er. Catepan hatte ihm deutlich bewiesen, daß er ihn für den Administrator Rhodan hielt. Mehr wollte Cardif nicht wissen.

Er erhob sich. Catepan tat es auch. »Danke!« winkte Thomas Cardif ab. »Ich werde mich in den Hallen und Büros schon nicht verlaufen, Catepan. Ich gehe allein. Erwarten Sie mich in einer halben Stunde zurück.«

Er ließ einen erfahrenen Springer in völlig ratlosem Zustand zurück. Catepan wollte es nicht in den Kopf, daß der mächtigste Mann des Solaren Imperiums sich um die Nichtigkeiten einer flüchtigen Kontrolle kümmerte; noch weniger verstand er, daß Perry Rhodan sie selbst vornahm, und völlig schleierhaft war ihm, was diese Kontrolle mit dem Antrag aller Springersippen zu tun hatte.

Währenddessen hatte Cardif-Rhodan den Wohntrakt verlassen und über einen lichthellen Gang die erste Lagerhalle erreicht. Flüchtige Blicke warf er nach rechts und links. Für die Waren, die hier gelagert waren, interessierte er sich kaum.

Am Ende der Halle stand vor der Tür zu einem weiteren Gang ein Springer. Er schien auf den Administrator gewartet zu haben. Doch als dieser auf ihn zuing, kehrte er ihm den Rücken und verschwand im Gang.

Cardif erinnerte sich, was ihm der Arkonide Banavol mitgeteilt hatte. Nur hier, in der Station der Springer, sollte er in der Lage sein, gegen die Forderung der Antis, zwanzig Zellaktivatoren von Wanderer zu holen, protestieren zu können.

War der Springer, der bei seinem Herankommen den Gang betreten hatte, der Agent der Priester des Baalol?

Cardif wollte sich Gewißheit verschaffen.

Er drehte sich kurz vor der Tür um und blickte noch einmal zurück. Hundert Meter lang und mehr als fünfzig Meter breit war die Halle, an deren Ende er stand.

Er wollte feststellen, ob man ihm folgte. Zufrieden nickte er. Selbst auf diesem exterritorialen Platz war der Wunsch des Administrators des Solaren Imperiums Befehl!

Der Machtrausch überfiel Cardif in seiner ganzen Stärke; dieses unbeschreibliche Gefühl, nur befehlen zu müssen, um sich alle Wünsche erfüllen zu können, begann ihn zu beherrschen.

Er wußte nicht, wie grell in diesem Augenblick seine Augen strahlten. Er wußte nur, welch ein Genuß es war, sich diesem Gefühl hinzugeben.

Wie ein Blitz, der alles zerstört, erinnerte er sich der Forderungen Rhobals, des Hohepriesters des Baalol:

Zwanzig Zellaktivatoren mit automatischer Individualeinstellung.

Verflogen war der Taumel; die nackte Wirklichkeit stand vor seinen Augen.

Marionette Thomas Cardif, in der Maske seines Vaters! Er schloß die Augen. Er atmete tief. Und die

Sekunde war vorüber, in der das Schicksal Thomas Cardif noch einmal die Chance geboten hatte, seinem Leben eine Wendung zu geben.

Er dachte nicht mehr daran. Er war bereit, es auf eine Machtprobe mit den Antimutanten ankommen zu lassen.

Hier, in der Handelsniederlassung der Galaktischen Händler auf Pluto, wollte er seinen Plan einleiten, der am Ende den Priestern Baalols das Verderben bringen sollte.

Thomas Cardif öffnete die Tür zum Verbindungsgang. Rechtwinklig führte er von der Halle fort. Der vordere Teil war als Schutzraum für Katastrophenfälle eingerichtet, mit Doppelschleusen versehen und besonders stark in der Bauweise ausgeführt.

Nachdem er auch die hintere Schleuse passiert hatte, erreichte er den Teil, in dem die Büros lagen. Sie befanden sich nur auf der linken Seite und waren dem Händlerraumhafen zugewandt, wie Cardif-Rhodan kurz feststellte.

Gelassen schritt Cardif über den geräuschkämpfenden Bodenbelag.

Schließlich kam er an eine Tür, die weit offenstand, so daß er ungehindert in den Raum sehen konnte.

Ein Mann stand am Fenster, drehte sich jetzt um und blickte den Herankommenden fest an. Mit einem angedeuteten Nicken forderte er Cardif zum Eintreten auf.

Cardif-Rhodan betrat das Büro. Der Tür gab er einen leichten Stoß. Beinahe lautlos fiel sie hinter ihm ins Schloß.

Der Mann am Fenster, der wie ein Galaktischer Händler aussah, seinen Bart nach der Mode der Springer gestutzt hatte und auch deren typische Kleidung trug, verbeugte sich vor dem anderen und sagte in gutem Interkosrno: »Im Namen Futgiis bin ich beauftragt, dem Administrator des Solaren Imperiums Grüße zu übermitteln.«

»Ich danke«, erwiderte Cardif knapp. Seine Stimme klang beherrscht, sein Blick drückte Gleichgültigkeit aus. »Darf ich mich setzen?« Er wartete die Erlaubnis nicht ab und nahm Platz.

Thomas Cardif blickte an dem Mann vorbei, nach draußen, auf die unwirtliche Oberfläche Plutos hinaus. Ein Teil des Händlerhafens war von seinem Platz aus sichtbar, und nicht zu übersehen war der gewaltige Kugelraumer, die IRONDUKE, auf der anderen Seite des Hafens mit ihren aufgedrehten Scheinwerfern.

Cardifs gelangweilter Blick kehrte zu dem Agenten der Baalols, denn um einen solchen handelte es sich, zurück. Der Name Futgii war ihm Beweis dafür genug.

»Nun?« fragte Cardif spöttisch. Der Baalol-Agent

blieb stumm. Die Arme vor der Brust verschränkt, den Rücken gegen die Fensterbrüstung gelehnt, stand er vor dem Mann, der anderen vorgab, Perry Rhodan zu sein.

In Cardif stieg Ärger hoch. Die arrogante Art des Baalol-Bevollmächtigten begann ihn zu stören.

»Ich kann nicht und ich werde nicht zwanzigfach ein Wunder herbeischaffen!« sagte er.

»Du wirst es tun«, erwiderte der andere. Keine Miene in seinem Gesicht verzog sich. »Du wirst es tun müssen, Cardif, oder die Tage deiner Macht sind gezählt, und die deines Lebens!« Er drehte sich um, kehrte Cardif den Rücken zu, blickte nach draußen zum Kugelraumer hinüber und sagte: »Welch ein herrliches großes Gefängnis für dich. Die IRONDUKE wird dich sicher zur Aburteilung nach Terrania schaffen.«

»Du sprichst viel zuviel«, höhnte Cardif. »Was wollt ihr mit Drohungen erreichen? Was verspricht ihr euch davon?«

»Nichts«, entgegnete ihm der andere, der sich ihm wieder zugewandt hatte. »Nichts, außer zwanzig Zellaktivatoren!«

»Erpressung?«

»Die Diener des Baalol sind erhaben über jede schmutzige Beschuldigung!« erwiderte der Agent.

»Vor rund sechzig Jahren haben einmal Springer versucht, mich zu ihrer Marionette zu machen, es ist ihnen nicht bekommen. Wer bist du überhaupt?«

»A-thol persönlicher Beauftragter des Hohepriesters Rhobal. Wünschst du noch weitere Auskünfte, Cardif?«

»Rhobals Forderung ist undurchführbar, A-thol!« entgegnete Cardif in scharfem Ton.

»Dir bleibt keine Wahl! Du hast auf dem Planeten Lepso dem Baalol-Kult ewige Treue und Dankbarkeit geschworen; heute nimmt dich Baalol beim Wort, oder in wenigen Tagen wird die Galaxis ihren Staatsfeind Nummer eins unschädlich zu machen wissen! Eine Andeutung von uns, geschickt lanciert, genügt, um dir die Maske vom Gesicht zu reißen! Wähle hier, Cardif. Bevor du den Raum verlassen hast, mußt du dich entschieden haben.«

Eiskalt, völlig Herr der Situation, fragte Cardif:

»Was bietet mir der Hohepriester, wenn ich liefern könnte?«

Zum erstenmal veränderten sich die Gesichtszüge des Anti. Er grinste Cardif verächtlich an. »Der Baalol wird ständig seine schützende, mächtige Hand über dir halten!«

»So, das wird er?« Zufällig glitt Cardifs Blick von dem Antimutanten ab. Er sah nach draußen, in die Zwielflichtzone hinein, und entdeckte etwas, das im Augenblick der Entdeckung einen Teil seines Planes umwarf.

Er zögerte nicht, sich sofort auf die neue Lage

einzustellen.

Er ließ sich nicht anmerken, was er beobachtet hatte.

*

In Bullys Kabine war es still geworden. Allan D. Mercant hatte sich an dem Gespräch zwischen Reginald Bull und John Marshall bis auf eine kurze Bemerkung nicht beteiligt. Nun warteten die drei Männer, daß Perry Rhodan sich über seinen Minikom melden würde, daß der Chef kurz nach der Begrüßung durch den Springerpatriarchen Catepan auch den Helmfunk abgeschaltet hatte, war von ihnen mit Verärgerung festgestellt worden.

Danach waren das Schweigen und das Warten gekommen.

Statt Rhodan meldete sich plötzlich der Ortermutant Fellmer Lloyd über die Bordverständigung und zeigte sich auf der Bildscheibe.

»Sir, ich sehe das Gehirnwellenmuster eines Antis!«

Bully, Mercant, Marshall hörten nur Anti.

»Robotstaffel eins, Alarm!« brüllte der dicke, untersetzte Bull ins Separatmikrophon. Blitzschnell danach schaltete er um. Fellmer Lloyds Angaben wurden jetzt in jedem Raum der IRONDUKE mitgehört.

»Sir«, klang nach dieser kurzen Unterbrechung wieder Lloyds Stimme auf, »Gehirnwellenortung! Springer-Kontor! Charakteristikum der Gehirnwellenmuster: Haß, Verachtung, Mordgedanken! Leider ist meine Ortung unvollkommen. Der Anti muß sich unter seinem mentalverstärkten Schutzschirm abgekapselt haben! Gehirnwellenortung ...«

»Danke!« unterbrach Bully ihn. »Setzen Sie alle Telepathen ein, Lloyd. Jefe Claudrin, Sie haben mitgehört?« Diese Frage galt dem Kommandanten der IRONDUKE, dem Epsalriesen.

»Mitgehört!« dröhnte es aus dem Lautsprecher.

»Okay, Claudrin, aber wenn es diesen Sternenzigeunern gelingt, auch nur das kleinste Raumschiff in das Weltall zu bringen und damit zu verschwinden ...«

Jetzt mußte Bully es sich gefallen lassen, unterbrochen zu werden.

»Weiß ich, Sir, dann holt mich der Teufel!«

Bully, schon auf dem Weg, die Kabine zu verlassen, sah zufällig über Mercants Gesicht ein leichtes Lachen huschen. Trotz des Ernstes der Situation konnte er nicht verhindern, nun auch über Claudrins schlagfertigen Einwurf zu schmunzeln.

Drei Männer rannten auf den nächsten Antigravschacht zu. Unterwegs stellte Bully seinen

Minikom an. »Robotstaffel eins«, rief er ins Mikrophon, »warten, bis wir an der Schleuse sind. Einsatzbereit warten!«

Der Schacht nahm sie auf. Dieses Mal dauerte es ihnen zu lange, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Unterwegs setzte sich Bully noch einmal mit dem Orter Fellmer Lloyd in Verbindung. Keine neuen Resultate! Der auf der Springerstation geortete Antimutant mußte sich passiv unter seinem durch körpereigene Parakräfte verstärkten Schutzschirm aufhalten. Seine Gedankenimpulse kamen nicht mehr durch.

Noch einmal gab es vor der letzten Schleuse einen kurzen Aufenthalt. Bully, Mercant und Marshall hatten Raumanzüge anzuziehen. Obwohl ihnen die Zeit unter den Nägeln brannte, überstürzten sie jetzt nichts.

»Waffenkontrolle!« ordnete Bully an, der als erster in seinem Anzug steckte.

Von Mercant und Marshall kamen Klarmeldungen. Dann hasteten sie in die Schleuse.

Nebeneinander rannten sie die Rampe hinunter. An ihrem Ende stand ein Schweber, besetzt mit zwanzig Kampfrobootern.

Sie waren gut für hundert bestgeschulte Männer der Solaren Flotte, wenn es sich um Kampfeinsätze handelte.

Der Schweber hob vom Boden ab. Unheimlich war seine Beschleunigung. Bully saß neben dem Maschinenpiloten. Er hatte das Mikrophon zu sich herangezogen, aber er sprach noch nicht hinein. Aus etwa zehn Metern Höhe sah er, wie der Schweber auf die Handelsniederlassung der Springer zuraste.

Er warf einen Blick auf ein Meßinstrument. Das gab die Entfernung zum energetischen Schutzschirm um das Springer-Kontor an. Noch zwei Kilometer! Bully schwieg immer noch. Noch ein Kilometer! Jetzt kam sein Anruf: »Springer Catepan, hier Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter! Öffnen Sie sofort die Schutzschirme! Sofort, oder die IRONDUKE schießt!« Drei Sekunden später fiel der Zeiger des Meßinstruments auf Null. Das Gerät konnte nichts mehr anmessen. Die Feldschirme um die Springerstation auf Pluto bestanden nicht mehr.

Der Schweber mit zwanzig Robotern und drei Männern an Bord setzte dicht vor der Einfahrtsschleuse zum Kontor auf. Wie auf einem Exerzierplatz schwärmten die Kampfmaschinen blitzschnell aus.

Drei stiegen hoch, hielten mit Hilfe ihrer Antigravapparate in fünfzig Metern Höhe an und kontrollierten von dort aus den gesamten Hallen- und Gebäudekomplex.

Die übrigen jagten mit den Männern auf die Schleuse zu. Sie öffnete sich, ohne, daß Bully es fordern mußte. Durch die Halle, die vor ihnen lag,

kam der Springerpatriarch mit allen Anzeichen höchster Erregung angelaufen. Er trug keinen Raumanzug.

Für Bully und seine beiden Begleiter war es das Zeichen, ihren Helm zu öffnen.

»Wo ist der Administrator?« brüllte Bully dem Springerchef entgegen.

Catepans Erregung wechselte in Erstaunen um. »Perry Rhodan? In einem meiner Büros. Ja, aber ...«

»Wo liegen die Büros?« unterbrach ihn Bully.

Vollends verwirrt deutete Catepan zum Ende der langgestreckten Lagerhalle.

»Hinten links?« vergewisserte sich Bully vorsorglich. Der Springerpatriarch nickte. Bully spurtete los. Sein schwerer Raumanzug schien ihn nicht zu hindern. Aber kaum hatte er die Roboter sein Ziel wissen lassen, als siebzehn an ihm vorbeirasteten und die Tür zum Gang erreichten, als er erst die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte.

Trotz seiner Sorge um Rhodan vergaß der dicke, untersetzte Mann nicht, die Männer in der IRONDUKE zu informieren. Über die Funkanlage seines Raumanzuges rief er durch: »Claudrin, wir sind in dem Kontor auf dem Weg zum Chef. Roboter schon voraus. Ende!« Neben ihm hielt John Marshall Schritt. Allan D. Mercant war knapp zehn Meter hinter den beiden, als sie die Tür zum Gang erreichten, durch die siebzehn Roboter schon verschwunden waren.

Kaum hatten sie im Gang die ersten Schritte getan, als Bully impulsiv nach Marshalls Arm griff, ihn festhielt und rief: »Was war das, Marshall? War das nicht ein Schuß?« John Marshall nickte nur.

*

Der Anti war ahnungslos, was sich von der IRONDUKE her in rund zehn Meter Höhe dem Handelskontor der Springer in Höchstfahrt näherte. Aber Cardif-Rhodan war informiert worden.

Einen Augenblick lang packten ihn Entsetzen und Angst. Er erinnerte sich, daß Bully, Mercant und Marshall den Flug zum Pluto mitgemacht hatten, ohne dazu aufgefordert worden zu sein. Und in diesem Moment glaubte Cardif auch zu wissen, daß neben diesen drei Männern auch noch eine Gruppe Mutanten an Bord der IRONDUKE sein mußte. Reginald Bulls Vorsichtsmaßnahmen! Die Angst und das Entsetzen entsprangen der Vermutung, die Telepathen hätten seine ureigensten Gehirnimpulse als die Thomas Cardifs identifizieren können. Aber die absolute Gewißheit, daß seine Gehirnimpulse am Austritt gehindert wurden, beruhigte ihn sofort wieder. Trotzdem mußte er sich fast Gewalt antun, um jetzt nur noch in den Gedankenbahnen seines Vaters zu denken.

Das, was er plante, wagte er nicht einmal mehr gedanklich zu streifen.

Dieser Moment war für ihn von höchster Gefahr. Nie hatte er der Entlarvung so nahe gestanden, und um einen eventuellen Verdacht der Telepathen zu zerstreuen, zwang er sich dazu, innerhalb des übernommenen Denkschemas seines Vaters ein gedankliches Lügengespinnst von höchster Vollendung aufzubauen!

In seinen Gedanken tat er so, als hätte er gerade in der Person seines Gegenübers einen Anti entdeckt!

Thomas Cardif ahnte nicht, daß er mit dieser Leistung etwas Einmaliges vollbrachte, das einer besseren Tat wert gewesen wäre.

Er sprach mit dem Anti; er machte ihn darauf aufmerksam, welches Risiko er, der Anti, eingegangen war, sich ins Herzstück des Solaren Imperiums zu begeben! Von den Zellaktivatoren wurde nicht mehr gesprochen. Der Name Rhobal fiel nicht. Der Anti übersah, daß plötzlich Thomas Cardif die Unterredung führte, und er bemerkte auch nicht, daß Cardif das Gespräch in neutrale Bahnen lenkte.

Noch weniger wußte der Anti, daß sich eine Einsatzgruppe vom Linearschlachtschiff IRONDUKE bereits in der Springerstation befand.

Trotzdem wurde ihm etwas an Thomas Cardif unheimlich. Aus einer instinktiven Ahnung heraus warnte er Cardif, der sich ihm nun langsam näherte:

»Komm mir nicht zu nahe, Cardif! Kurz nachdem du mir gegenüberstandest, habe ich mein Schutzfeld eingeschaltet! Bleib, wo du stehst! Keinen Schritt weiter!«

Das war der Augenblick, in dem der wuchtige Laufschrift der ersten Kampfroboter im Gang aufklang.

»Was ist das?« Zu dieser Frage kam der Anti noch. Dann machte er den Fehler, an Cardif vorbei zur Tür zu blicken.

A-thol sah nicht, was Thomas Cardif blitzschnell aus der rechten Tasche seines Raumanzuges zog. Doch als sich auf dem Lauf eines alten 44er-Revolvers das indirekte Licht widerspiegelte, war es zu spät für eine Flucht des Antis.

Das antimagnetische Plastikgeschloß durchschlug seinen superstarken Schutzschirm und traf dort, wohin Cardif die Kugel hatte bringen wollen.

Der Mann in Rhodans Maske übersah nichts.

Er wechselte den Griff an der Waffe, faßte sie am Lauf und schlug sich mit dem Kolbenende gegen die rechte Kinnseite.

Die Haut riß auf und blutete. Cardifs nächste Handlung war ein schneller Schritt zum Schreibtisch. Neben Papieren lag ein metallischer Beschwerer. Nach ihm griff Cardif, strich damit an der blutenden Kinnstelle entlang und ließ ihn dann zu Boden fallen.

Bei all dem aber unentwegt an Antis zu denken,

sich die Höhenlage auf Okul vorzustellen, war eine unwahrscheinliche Leistung höchster gedanklicher Konzentration. Hinter ihm flog die Tür auf. Zwei Roboter stürzten herein. Über ihr Augensystem erkannten sie den Toten dicht vor den Füßen des Administrators. Dann wimmelte es um Cardif-Rhodan von Kampfmaschinen, und kurz darauf kamen Bully und Marshall, und kurz nach ihnen Allan D. Mercant.

»Perry!« stieß Bully entsetzt aus, als er den Toten sah. »Erschossen?«

»Paßt es dir nicht, Bully?« herrschte Cardif-Rhodan ihn mit barscher Stimme an. »Sollte ich mich von einem Anti überwältigen lassen?« Wie unbeabsichtigt zeigte er Reginald Bull die verletzte Kinnseite.

Bully stand immer noch vor dem toten Anti. Er entdeckte den Beschwerer am Boden, bückte sich danach und hob ihn auf. Als er ihn auf den Schreibtisch legen wollte, sah er Blut daran.

Merkwürdig, dachte er nur. Aber warum er es dachte, konnte er sich nicht sagen. Lag es daran, daß ihm Perry Rhodan noch nie so fremd vorgekommen war wie in dieser Situation?

Perry hatte sich seines Lebens gewehrt. Notwehr, ganz eindeutig! Aber mußte Perry Rhodan dann unbedingt töten? Konnte er ihn nicht kampfunfähig machen? War es nicht immer wieder Perry Rhodan gewesen, der verlangt hatte, intelligentes Leben unter allen Umständen zu schonen?

»Bully, dir scheint doch einiges nicht zu gefallen? Was? Bitte, ich verlange, deine Meinung zu wissen!«

Diese Fragen trafen Reginald Bull wie Peitschenhiebe. Er trat über den Toten hinweg, stellte sich an den Schreibtisch, warf dabei Mercant und Marshall unauffällig einen Blick zu und wußte sofort, daß diese beiden mit Rhodans Tat auch nicht einverstanden waren. Scharf blickte er dann dem Freund in die grauen, plötzlich so kalten Augen: »Perry, woher weißt du, daß dieser Tote ein Anti war?«

Cardif-Rhodan zeigte ihm ein dünnes Lächeln. »Du hast Banavols Besuch bei mir vergessen! Du hast dir viel zu wenig Gedanken darüber gemacht, warum ich ausgerechnet das Springer-Kontor auf Pluto besuchen wollte! Um das Kontor zu kontrollieren?« Er lachte kurz auf, daß sogar Allan D. Mercant unter diesem Lachen zusammenzuckte und einen halben Schritt zurücktrat. »Ich habe anderes zu tun, als eigenhändig Kontrollen durchzuführen, mein Lieber. Ich wollte mich aber selbst überzeugen, ob Banavols Verdacht stimmte. Und daß seine Nachricht, auf der Pluto-Springerstation hätte sich ein Anti eingeschlichen, stimmt, beweist der Tote! Oder verfügen die Galaktischen Händler neuerdings auch schon über Schutzschirme, die sie durch

körpereigene Kräfte superstark machen können?«

Bullys Temperament brach durch. Mit einer einzigen Handbewegung wischte er Rhodans Argumente zur Seite. »Du hast dich aber vorhin so ausgedrückt, als hättest du den Anti in voller Absicht erschossen, Perry!«

Der zuckte mit keiner Wimper. »So? Habe ich das? Dann habe ich entweder meine Angaben falsch formuliert oder du hast mich mißverstanden!«

3.

Als sie an Bord der IRONDUKE zurückkamen, lag eine wichtige Nachricht von der Erde vor.

In Pagny sur Moselle, wo das für Europa zuständige Allitiv-Werk errichtet worden war, streikten die Arbeiter und Techniker. Sie verlangten zwanzig Prozent mehr Gehalt. Falls der Streik bis morgen nachmittag nicht beigelegt war, drohte den Ärzten Europas das Allitiv auszugehen. Welche Folgen dies für einige Millionen Süchtige haben würde, war noch nicht zu übersehen.

Cardif-Rhodan nahm von dieser Hiobsnachricht in der Zentrale des Linearschlachtschiffes Kenntnis. Wortlos reichte er sie an Bully weiter.

»Erledige es.« Der schaute ihn verblüfft an. War das zu glauben? Perry Rhodan interessierte sich nicht mehr oder kaum noch dafür, ob die rauschgiftsüchtigen Menschen Europas gesunden?

Aber dann nahm Bully sich zusammen, obwohl es in ihm kochte. »Gut, ich erledige es, Perry.« Damit verließ er die Zentrale und suchte den Funkraum auf. Auf dem Weg dahin begegnete ihm der Offizier der Feuerleitzentrale, Brazo Alkher.

»Na, Alkher, wohin?« fragte Bully ihn. »Zum Chef. Er hat mich über seinen Minikom angerufen. Ich weiß noch nicht, was er will, Sir.«

»So? Der Chef hat Sie angefordert? Na gut, Alkher. Danke« Bully sprach, als ob er geistesabwesend wäre, und genau den gleichen Eindruck hatte auch der Waffenoffizier von Rhodans Stellvertreter.

Bully betrat den Funkraum der IRONDUKE. Er begrüßte nicht, wie er es sonst hielt, er sah niemand. Er trat neben den Hyperfunkmann und starrte die Schalttafel an.

Der blutjunge Leutnant davor blickte zu ihm hoch und dachte im gleichen Moment: Dicke Luft! Er hütete sich, Reginald Bull anzusprechen.

Der rätselte daran herum, wann Perry den Feuerleitoffizier zur Zentrale beordert hatte. Denn von dem Augenblick an, in dem sie das Büro mit dem toten Anti verlassen hatten, waren sie zusammengeblieben. Sollte Perry den Waffenoffizier schon angerufen haben, als er sich auf den Weg zum Springer-Kontor gemacht hatte?

Oh, diese Ärzte, dachte er nun ergrimmt; was haben unsere Mediziner aus Perry nur gemacht? Ob das Neue, das Unbegreifliche in ihm nicht doch durch den Thrnasson-Schock ausgelöst worden ist?

Er schreckte aus seinen Sorgen auf. »Ach so, ja. Funkspruch an die Hyperfunkstation Europa:

Betrifft Streik im Allitiv-Werk Pagny sur Moselle. Die Administration des Solaren Imperiums macht von §43, Absatz II Gebrauch und verkündet den Notstand für das Allitiv-Werk. Notstand tritt mit null Uhr in Kraft. Die Streikenden sind darauf hinzuweisen, daß sie im Falle weiterer Arbeitsverweigerung mit Gefängnisstrafen zu rechnen haben, gez. Reginald Bull.«

»Verschlüsselt?« fragte der Leutnant am Hyperfunkgerät.

»Klartext!« grollte Bully. »Ich werde denen in Pagny sur Moselle schon beibringen, aus einer verzweifelten Notlage Kapital zu schlagen. Stopp, Freund, wir ändern den letzten Satz um. Funken Sie zur Erde: Die Streikenden sind darauf hinzuweisen, daß sie im Falle weiterer Arbeitsverweigerung deportiert werden. Die Administration verweist auf §1, Absatz 1, der Notstandsgesetze, gez. Reginald Bull. Ich glaube, das ist deutlicher. Verdammt noch mal, ich habe wirklich nichts gegen berechnigte Streiks, aber das hier ist eine verdammte Sauerei!«

Das letzte Wort ersparte er sich. Er stampfte aus der Funkzentrale. Ahnungslos kehrte er in den Kommandoraum der IRONDUKE zurück.

Jefe Claudrin, Kommandant der IRONDUKE, stand wie ein ehernes Mahnmal mitten im Raum. Er bewegte sich nicht. Sein Blick brannte sich auf dem Chef fest. Perry Rhodan kehrte dem eintretenden Bully den Rücken zu.

»Es bleibt dabei, Claudrin! Sie bleiben mit der IRONDUKE auf Pluto. Ich fliege allein. Lassen Sie eine Space-Jet klarmachen! Nolinow, Alkher, Sie wissen, was Sie zu tun haben?«

Die beiden jungen Leutnants machten ihre Ehrenbezeugung vor Rhodan, schnarrten: »Ja, Sir!« und wollten gehen. Aber Bully trat ihnen in den Weg. »Wohin?« fragte er sie.

Die Offiziere in der Zentrale, deren Blick bisher zwischen dem Chef und dem Schiffskommandanten hin und her gependelt war, sahen nur noch Perry Rhodan an.

Der stand jetzt auf acht Schritte Bully gegenüber.

»Bully, darf ich dich bitten, die Leutnants nicht aufzuhalten?« forderte er.

Der Kopf des rothaarigen Mannes flog hoch. In seinen Augen blitzte es auf. Scharf sah er Rhodan an, dann wieder die beiden jungen Offiziere, und in die vor Spannung geladene Zentrale hinein sagte er ebenso scharf, wie der Chef ihn gerade angesprochen hatte: »Ich möchte wissen, warum eine Space-Jet

startbereit gemacht werden soll! Meines Wissens sind sämtliche Space-Jets an Bord startklar!«

Jefe Claudrin kam dem Chef zuvor. Er nahm Rhodan die Arbeit ab, Bullys Frage zu beantworten, aber Jefe Claudrins Bereitschaft entsprang nicht nur uneigennützigen Motiven. Er hatte vor, Reginald Bull von dem, was während seines Aufenthalts in der Funkzentrale hier vorgefallen war, zu unterrichten.

»Der Chef will allein nach Wanderer fliegen! Die IRONDUKE kann er nicht gebrauchen!«

Bully verstand den Unsinn nicht. In diesem Abschnitt der Milchstraße gab es kein schnelleres und sichereres Schiff als die IRONDUKE!

Hatte Perry Rhodan denn immer noch nicht begriffen, daß ihn zur Zeit das Unglück regelrecht verfolgte? Wollte er die Katastrophe heraufbeschwören? Seit Wochen stieß er jeden und alle vor den Kopf!

Es ist zum Verzweifeln, dachte Bully niedergeschlagen.

»Bitte!« sagte Bully zum Erstaunen aller und gab den beiden jungen Offizieren den Weg frei. Er hatte es in Rhodans grauen Augen aufblitzen sehen. Dieses Alarmzeichen kannte er. Es war typisch für den Chef. Er war jetzt durch keine Macht der Welt davon abzubringen, allein nach Wanderer zu fliegen! Und Bully war heute nicht in der Stimmung, gegen Windmühlenflügel zu kämpfen.

Er hatte sich noch nie so lustlos gefühlt wie in den letzten Stunden.

*

Die Space-Jet 1-109 war im Raum verschwunden.

Die Strukturortung der IRONDUKE hatte das Eintauchmanöver des kleinen Raumbootes angemessen.

»Flug geht in Ordnung!« Das war Jefe Claudrins Kommentar dazu gewesen.

Bei dieser Zweimann-Besatzung, mit der der Chef flog, war es kein Wunder.

Der untersetzte Stana Nolinow, Kommandant der Roboter an Bord der IRONDUKE, war wie der unscheinbare Waffenoffizier Brazo Alkher ein verwegener Bursche. Doch der Wagemut dieser beiden Männer war nicht ihr hauptsächlichstes Charakteristikum; sie verfügten über jenes Fingerspitzengefühl, in ausgefallenen Situationen, die ja nie Zeit zum Überlegen lassen, intuitiv stets das Richtige zu tun.

Sie hatten während ihrer Ausbildungszeit auf der Solaren Raumakademie diese Fähigkeiten nicht erlernt, aber kluge Psychologen hatten erkannt, welche unschätzbaren Werte in den beiden jungen Männern schlummerten, und man hatte mittels einführender Lehrer die vorhandenen Fähigkeiten bis

zur Vollendung weiterentwickelt.

Brazo Alkher flog die 1-109. Die Wanderer-Koordinaten waren von der großen Schiffsspositronik dem kleinen Bordcomputer der Space-Jet übermittelt worden. Das Venussystem hatte sie in einer mehrstündigen Arbeit zuvor erstellt.

Alkher und Nolinow waren allein in der Zentrale der 1-109. Der Chef hatte sich in seine Kabine zurückgezogen. Obwohl das diskusförmige Boot mit nur dreißig Meter Durchmesser gegenüber jedem Kugelraumer wie eine Nußschale wirkte, bot es alles, was man von einem guten Raumfahrzeug erwartete. Ausgerüstet mit dem modernsten Hypertriebwerk und der besten Automatik, war es vielen größeren Schiffen anderer Völker sogar weit überlegen, und was die Bewaffnung betraf, so durfte eine Space-Jet nicht unterschätzt werden. Trotzdem war es objektiv Unsinn gewesen, mit diesem kleinen Raumfahrzeug Wanderer anzufliegen; die IRONDUKE bot in jedem Falle einen tausendfach besseren Schutz für alle Eventualitäten.

Darüber unterhielten sich Brazo Alkher und Stana Nolinow halblaut, daß der Chef sich schon kurz nach dem Start von Pluto in seine Kabine zurückgezogen hatte, erschien ihnen nicht bemerkenswert.

Wie sollten sie auch ahnen, daß der Mann, den sie für Perry Rhodan hielten im Augenblick keine Menschen um sich sehen konnte?

Thomas Cardif rechnete sich seine Chance aus, daß auf dem Kunstplaneten ein relativ unsterbliches Wesen existierte, das in seiner unbeschreiblichen Form als einzelner ein gesamtes Volk darstellte - körperlos, aber versehen mit dem unermesslichen Wissen eines Volkes, das vor Äonen die Galaxis beherrscht hatte.

Logisch, nüchtern bewertete er seine Situation und seinen Plan.

Er dachte an die Wissensübertragung auf Okul, bei der Perry Rhodan gezwungen worden war, seine Fähigkeiten an ihn, Thomas Cardif, abzugeben. Die Übertragung war nicht hundertprozentig geglückt. Das Ich in Cardif hatte die Oberhand behalten. Dies stellte die größte Gefahr für sein Spiel im Solarsystem dar. Er war sich selbst der größte Feind!

Er wußte es, aber er wußte nicht, was geschehen würde, wenn er vor dem Wesen auf Wanderer stand und die Zellaktivatoren verlangte.

Er versuchte, in sich hineinzulauschen, suchte nach Unsicherheiten, doch je länger er es tat, um so ruhiger wurde er. Rhodans Telepathen und Orter hatten die Täuschung nicht erkannt, ihn bis zur Stunde für Perry Rhodan gehalten, und gerade diese Gewißheit verschaffte ihm jene gelassene Sicherheit, die ihn befähigen würde, dem Wesen von Wanderer gegenüberzutreten.

Thomas Cardif lag wie ein Träumer auf der Couch.

Sein Gesicht war wie das des echten Rhodan, ausdrucksvoll, und es schien entspannt zu sein; seine Haltung war gelockert; nichts verriet, daß hier ein genialer Psychopath einen Plan schmiedete, der den Vater das Leben kosten sollte, und ihn selbst, Cardif, aus der Abhängigkeit der Antis befreien mußte.

Er haßte Rhodan noch genauso wie vor mehr als sechzig Jahren. Für ihn war der Erste Administrator nicht sein Vater, sondern nur der Erzeuger und der Mann, der seine Mutter absichtlich in den Tod geschickt hatte.

Es war so! Davon war er überzeugt, und jede gegenteilige Behauptung war Lüge und sollte nur Rhodan schützen!

Wie oft hatte er im übernommenen Wissen Rhodans gesucht; nie hatte er einen einzigen Gedankenimpuls über seine Mutter darin gefunden.

Es gab ihn nicht. Aber es gab für Thomas Cardif darauf eine Antwort: Perry Rhodan hatte sich durch Suggestivbehandlung das Wissen nehmen lassen, der Mörder der arkonidischen Fürstin Thora zu sein!

Cardif kam nicht auf den Gedanken, daß dann dieser Teil von Rhodans Wissen auf ihn hätte übertragen werden müssen.

Die Durchsage von der Zentrale schreckte ihn auf.

»Sir«, gab Nolinow bekannt, »wir springen in drei Minuten dreißig Sekunden. Es ist der letzte Sprung!«

Der echte Rhodan hätte für diese Durchsage gedankt; der echte Rhodan war der geborene Menschenführer. Er wußte, wie er seine Mitarbeiter anzufassen hatte, um sie immer wieder zur höchsten Leistung anzuspornen.

Rhodans Double besaß diese Fähigkeit nicht.

Nolinow blickte Brazo an. »Na, Brüderchen«, sagte er leger, »was hältst du von der Laune des Alten? Ich habe schon fröhlichere Leute spazieren geflogen.« Brazo Alkher war nicht so schnell bereit, mit Nolinows Ansicht konform zu gehen. »Vergiß nicht, was der Chef auf Okul erlebt hat. Er hat nur einen Sohn und wenn einem Vater so etwas passiert, dann kann darüber auch der stärkste Mann einen seelischen Knacks bekommen.«

Nolinow nickte Zustimmung. »Das würde zutreffen, wenn Perry Rhodan nur ein Alltagsmensch wäre, so wie du oder ich. Er ist es aber nicht; Beweis: er hat das Solare Imperium geschaffen! Nein, Brazo, an den Knacks glaube ich nicht. Ich traue dieser ... na, wie heißt sie noch? Ist egal! Ich traue dieser Schockbehandlung nicht, die man an ihm vorgenommen hat, und wenn ich jetzt dreimal raten darf, dann ist er nach Wanderer unterwegs, um sich über seinen Zustand Rat zu holen.«

Überrascht blickte Brazo Alkher seinen unteretzten Kameraden an, aber zu einer Erwiderung blieb ihm keine Zeit mehr.

Der Sprung durch den Hyperraum erfolgte in fünf

Sekunden. Die X-Zeit lief dem Ende zu.

Beide schnallten sich an. X war da. Der Hypersprung erfolgte, Entmaterialisation. Wiederverstofflichung, und für die Männer an Bord der 1-109 kam jener ziehende Schmerz, der besonders stark in der Nackenpartie auftrat.

Die beiden jungen Offiziere stöhnten, schüttelten die letzte Schockwirkung ab, um ihr ganzes Interesse dem großen Rundschirmschirm zu widmen.

Sie sahen einen Raumabschnitt, der innerhalb der nächsten fünf Lichtjahre sternarm war.

»Falsch herausgekommen, Brazo?« fragte Stana Nolinow etwas besorgt.

Über die Bordpositronik ließ Brazo schon die galaktische Position der Space-Jet feststellen. In derselben Minute noch stieß der Rechner die Folie mit den Stanzzeichen aus.

Beide lasen diese Schlüsselzeichen wie normale Schrift.

»Wir sind ja da ...« staunte Nolinow. »So ist es immer, wenn man vor Wanderer steht. Unter normalen Umständen ist die Kunstwelt weder zu sehen noch zu orten. Achtung, Stana, ich rufe zum Chef durch.«

Cardif-Rhodan erwiderte: »Ich komme!«

Er erhob sich von der Couch, reckte sich, atmete tief durch und tat den ersten Schritt, um seine Kabine zu verlassen.

Er war bereit, den gefährlichsten Schritt seines Lebens zu tun! Er mußte ihn tun, wenn er nicht zeit seines Lebens in dem von den Antis verschleppten Perry Rhodan eine Bedrohung seiner Position sehen wollte. Und er mußte dieses Wagnis unternehmen, um nicht länger Marionette der Antis zu sein.

Im Moment, als er seine Kabine verließ, war alle Unruhe von ihm abgefallen. Er war überzeugt, auch ES täuschen zu können!

*

Sie hatten den Atem angehalten, als sie mit der Space-Jet durch den breiten Spalt im Energieschirm des Kunstplaneten Wanderer flogen. Mit letzter Kraft hatte sich auch Cardif beherrscht, als plötzlich die Kunstwelt unter ihnen lag: Wanderer, die Welt der Unsterblichkeit!

Es war kein Planet im üblichen Sinne. Es war eine achttausend Kilometer durchmessende Scheibe, über die sich in Form einer Glocke ein Energieschirm wölbte.

Auf der Scheibe gab es alles, was an Schöнем im Weltall zu finden war. Brazo Alkher und Stana Nolinow hätten sich am liebsten stundenlang dieses Wunder angesehen, aber dem stand der Befehl des Chefs gegenüber, jenen kreisrunden, zwei Kilometer großen Platz anzufliegen, an dessen Rand sich ein

schlanker, zerbrechlich wirkender Turm von mehr als tausenddreihundert Meter Höhe zum blauen Himmel emporreckte.

Das war die Welt, in der ES lebte - seit unbekannter Zeit! Vorhin, bevor der Spalt sich in der Energieglocke geöffnet hatte, hatte Thomas Cardif ES gehört.

Eine Stimme war in Cardif laut geworden. ES hatte gefragt: »Perry Rhodan, du willst zu mir?«

Und bevor Cardif sich von dem Eindruck dieses Anrufes hatte befreien können, war die Stimme noch einmal aufgeklungen: »Ich freue mich, dich wiederzusehen. Du scheinst große Sehnsucht nach mir zu haben. Bist du nicht erst vor wenigen Augenblicken zu Besuch gewesen?«

Rhodans übernommenes Wissen informierte Cardif, was das Kollektivwesen unter wenigen Augenblicken verstand. Er oder es dachte in anderen Zeiträumen. Was für die Menschen Jahrzehnte darstellte, waren für ihn Momente.

Und nun schwieg die Stimme immer noch, während die 1-109 auf dem zwei Kilometer durchmessenden kreisrunden Platz mit dem schlanken Turm sanft aufsetzte.

Cardif stand hinter den beiden jungen Offizieren und blickte über ihre Köpfe hinweg auf den Rundsichtschirm. Rhodans Erkenntnisse ließen ihn verstehen, was er sah. Nichts war ihm hier fremd. Er wußte sogar, wohin er zu gehen hatte.

Die letzten Aggregate in der Space-Jet liefen aus. Alkher und Nolinow hatten alles auf null geschaltet.

»Warten Sie hier auf mich! Ich gehe allein, meine Herren!« hörten sie hinter ihrem Rücken den Chef sagen. Sie sahen ihm nach, wie er den Gang entlangging und dann vor der Schleuse anhielt.

So, wie er gekleidet war, ohne jeglichen Schutz, verließ Cardif das Boot.

Wanderers Schwerkraft betrug rund 1 Gravo; fast irdische Verhältnisse herrschten hier.

Er überschritt den Platz und ging auf die Halle zu, als er plötzlich in seinem Unterbewußtsein ein dröhnendes Gelächter vernahm.

Rhodan, die Langeweile hat mich fast aufgefressen! Freund, wie freue ich mich, dich zu sehen. Schade, daß ich nicht stofflich bin, sonst würde ich dich an mein Herz drücken und dir auf die Schulter klopfen.

Und abermals brandete dröhnendes Gelächter in Thomas Cardifs Unterbewußtsein auf, doch es störte ihn nicht mehr. ES hatte ihn als Perry Rhodan begrüßt! ES hatte den Wunsch ausgedrückt, ihm, Perry Rhodan, auf die Schulter zu klopfen!

Abrupt brach das wilde Gelächter ab. Tritt näher, Freund! Was hast du auf dem Herzen? Oho, du weißt ja genau, was du von mir willst! Einundzwanzig Zellaktivatoren mit selbstwählender

Individualeinstellung? Ich stehe zu meinem Wort. Ich liefere sie dir. Du weißt doch, wie sehr ich es liebe, Zuschauer zu sein, wenn das Spiel der Kräfte im Weltall über viele Runden ausgetragen wird! Wirklich, Terraner, ich bin überzeugt, daß für mich die Zeit der Langeweile vorbei ist.

Die Stimme schwieg; das Lachen wurde leise und leiser, schien aus unendlicher Ferne zu kommen, um dann zu verklingen.

Cardif war nicht stehengeblieben, als die Stimme in seinem Unterbewußtsein aufgeklungen war. Er verhielt sich genauso, wie Rhodan sich benommen hätte, wenn er auf Wanderer war. Das Wissen gab ihm Auskunft darüber.

Sicherer denn je war er nun auch, daß ES ebenfalls das Opfer des genialen Täuschungsmanövers geworden war. Aber Cardif ahnte nicht, daß er sich mit seinem Besuch auf dieser Kunstwelt selbst zum Tode verurteilt hatte.

Die Halle nahm ihn auf. Er wartete geduldig. Sein Denken nur in Rhodans Bahnen verlaufen zu lassen, kostete ihn kaum Konzentration. Mit einem unbeschreiblichen Hochgefühl blickte er sich um, nicht neugierig, nur interessiert, wie jemand, der vertraute Dinge nach langer Zeit wiedersieht.

Dort stand das Physiotron, jenes einmalige Aggregat, das Rhodan und seinen engsten Vertrauten bisher das Leben erhalten hatte. Alle zweiundsechzig Jahre mußten sie auf Wanderer erscheinen, um die biologische Auffrischung zu erneuern.

Seit langem wußte Cardif davon, genau wie ihm bekannt war, daß Atlans Lebenserwartung durch einen eiförmigen Zellaktivator theoretisch keine Grenze gesetzt war. Einundzwanzig hatte er nun von ES gefordert, und ES hatte zu verstehen gegeben, daß ES diese Forderung, ihrer ersten Absprache gemäß anerkenne.

Ein leichter Schauer über seinen frevelhaften Betrug flog ihn kurz an. Unter Aufbietung aller Konzentration scheuchte er die Stimme seines Gewissens davon.

Denken in Rhodans Bahnen, zwang er sich auf. An den 21. Aktivator denken!

Und er begann sich als Rhodan zu fühlen. Er dachte mit dem Wissen des Vaters, und er dachte doch nicht richtig über ES.

Ich will nicht, so sagten seine Gedanken, alle zweiundsechzig Jahre hier zur Zelldusche erscheinen. Ich will wie Imperator Gonoza VIII. jung bleiben.

Nur um diesen Punkt kreisten seine Gedanken.

Er wußte um den eigentlichen Humor des Superwesens, und daß ES ein Freund davon war, alles auf seine Art kompliziert zu machen.

Cardif zuckte merklich zusammen, als ohne Ankündigung die Stimme wieder in seinem Unterbewußtsein rief:

Alter Freund, du machst ja eurem antiken Odysseus Konkurrenz. Dieser Spaß zwingt mich, dir gefällig zu sein. Soll ich im Physiotron den einundzwanzigsten Zellaktivator auf deine persönlichen Schwingungen abstimmen, Perry Rhodan?

Cardif fühlte den Schweißausbruch auf der Stirn.

Ja, dachte er. Ja, stell den Aktivator ein! Kichern wurde ihm als Antwort gegeben; kurz war die Pause, die danach folgte. Und wieder erklang die Stimme von irgendwoher:

Du bringst mich heute in Hochstimmung, Terraner! Freund, ich vergelte es mit gleichem! Warte draußen vor der Halle. Perry Rhodan, wenn ich den Zellaktivator auf dich abgestimmt habe, wirst du die übrigen zwanzig auch besitzen!

Berauscht von einem Gefühl, wie er es noch nie erlebt hatte, verließ Thomas Cardif die Halle. Draußen zu warten, erschien ihm weniger anstrengend als in diesem geschlossenen Raum. Er zwang sich, nicht zu laufen. Gemessen, wie es Rhodans Art war, ging er.

Draußen empfing ihn das milde Klima der Kunstwelt. In einem Kilometer Entfernung lag die Space-Jet. Die Leutnants Alkher und Nolinow waren seinem Befehl nachgekommen und hatten nicht einmal die kleine Zentrale der 1-109 verlassen.

Thomas Cardifs Blick glitt an dem schlanken Turm entlang.

Geschafft, dachte er dabei, um sofort wieder seine Gedanken unter Kontrolle zu halten. Auch diese Vorsicht gehörte zum Erbteil seines Vaters, der auch nie einmal Gewonnenes wieder leichtsinnig aufs Spiel setzte.

Voller Genuß atmete er die würzige Luft von Wanderer tief ein.

Da meldete sich sein Unterbewußtsein; er glaubte ES den Satz flüstern zu hören: Du machst ja eurem antiken Odysseus Konkurrenz!

Hatte ES ihn doch durchschaut? War das Täuschungsmanöver auf Wanderer mißglückt?

Plötzlich flüsterte Cardifs eigenes Ich in seinem Unterbewußtsein: ES hat dich nicht durchschaut; ES hat sich nur darüber amüsiert, daß du der alle zweiundsechzig Jahre fälligen Zelldusche mit Hilfe des Aktivators aus dem Wege gehen willst. Wegen dieses Tricks hat er dich mit Odysseus, dem Listenreichen, verglichen.

Thomas Cardif strich sich über die Stirn. Die Spannung fiel wieder von ihm ab. Erneut atmete er die würzige Luft ein. Er wartete, daß ES ihm einundzwanzig Zellaktivatoren brachte.

*

Homunk, die Schöpfung des Superwesens - ein

humanoider Roboter größter Vollendung, beim ersten Besuch Rhodans auf Wanderer für ihn geschaffen - hörte ES, seinen Herrn, belustigt kichern.

Homunk hielt sich im Hintergrund der Halle auf. Er hatte sie erst betreten, nachdem Thomas Cardif sie verlassen hatte. ES wollte keine Begegnung zwischen den beiden. ES wollte sich nur in seiner Art mit Homunk unterhalten. ES hätte dazu das Erscheinen des Roboters nicht benötigt, aber die Situation erschien ihm so grotesk, daß er der Ansicht war, Homunk müßte herbei. Ein Wechselgespräch kam auf. »Homunk, hast du ihn erkannt?«

»Sofort Herr!«

»Alles, was Rhodan heißt, amüsiert mich königlich, Homunk. Diese Kulturbarbaren auf dem dritten Planeten einer lächerlich kleinen Sonne verfügen über Einfälle, die belohnt werden müssen.«

»Herr, du willst Rhodans Sohn unterstützen?«

»Wenn der kleine Schwindler klug genug ist, warum sollte ich es dann nicht? Aber er hat erst noch zu beweisen, ob er klug ist. Ein kluger Schwindler läßt sich wohl mit dem Namen des anderen anreden, doch er versucht selbst nie, sich in seinem Denken mit dem anderen zu identifizieren.«

»Herr, wird er deine Frage verstehen: Soll ich im Physiotron den einundzwanzigsten Zellaktivator auf deine persönlichen Schwingungen abstellen, Perry Rhodan?«

»Homunk, du enttäuschst mich heute. Bin ich das Schicksal? Nur Törichte versuchen, der Allmacht in den Arm zu fallen. Darum denke ich auch nicht daran, Rhodan zu helfen. Wer so viel wagt, wie er auf Okul gewagt hat, muß dafür auch den Preis bezahlen!«

»Herr, jetzt schweben aber beide in Gefahr umzukommen!«

»Ich bestreite es nicht, Homunk!«

»Herr, du setzt Thomas Cardif größter Gefahr aus!«

»Noch nicht. Bevor es so weit ist, werde ich ihn warnen, Homunk. Ich werde ihn sehr eindringlich warnen. Er hat alles Wissen, das Rhodan über mich besitzt, übernommen. Wer es wagt, so zu handeln, wie Thomas Cardif, muß auch jene Klugheit besitzen, die ihn befähigt, mit fremdem Wissen zu arbeiten. Doch nun ist es an der Zeit, den Zellaktivator aus dem Physiotron zu nehmen. Homunk, willst du dich überzeugen, ob er genau auf Perry Rhodans Schwingungen eingestellt ist, wie Thomas Cardif es gewünscht hat?«

»Herr, Cardif ist aber nicht Rhodan. Dich und mich hat er nicht täuschen können wie bisher alle anderen; der Zellaktivator wird bei ihm kontraindiziert sein.«

»Ich werde ihn vor der Kontraindikation warnen, Homunk, sehr deutlich warnen, wenn es an der Zeit

ist.«

»Und was lösen die anderen zwanzig Zellaktivatoren aus, welche die Priester des Baalol von Cardif verlangen, Herr?«

»Einen Spaß, Homunk, und eine heilsame Lehre, die den Antis vielleicht deutlich vor Augen führt, daß man mit mir keine üblen Scherze treiben darf. Aber Thomas Cardif amüsiert mich, dabei kennt er doch das Sprichwort vom betrogenen Betrüger. Er ist doch nicht so klug wie sein Vater.«

Das Wechselgespräch in der Halle war zu Ende. ES stimmte wieder sein vergnügtes Kichern an, und Homunk, dessen Gehirn eine halborganisch intotronische Verbindung war, die auf sechsdimensionaler Basis arbeitete, wagte nicht mehr, ES anzusprechen.

Homunk war nicht besorgt; er kannte ES zu gut, um zu wissen, daß Thomas Cardif sein Schicksal selbst in der Hand hielt und sein zukünftiges Leben damit bestimmte.

Homunk stand immer noch im Hintergrund der Halle. Er sah, wie der Zellaktivator das Physiotron verließ, und er blickte hinter dem eiförmigen Körper Her, als er dem großen Hallentor zuschwebte.

Abgestimmt auf Perry Rhodans Schwingungen, wäre dem Terraner, wenn er den Aktivator wie Atlan auf dem Körper getragen hätte, relative Unsterblichkeit verliehen worden, aber Thomas Cardif war nicht Perry Rhodan! Würde demnach der Aktivator nicht bei ihm wirken? Oder löste er sogar etwas aus, das mit dem Begriff Kontraindikation nur nebelhaft angedeutet war?

Homunk blickte immer noch dem langsam davonschwebenden Aktivator nach. SEIN vergnügtes Lachen klang nicht laut, aber es war mächtig genug, um die große Halle auszufüllen.

ES amüsierte sich über diese Terraner; seitdem es ES war, hatte noch nie ein Wesen versucht, ES übers nicht vorhandene Ohr zu hauen, aber heute war dies versucht worden - und das stimmte das Wesen vergnügt.

Thomas Cardif ging auf die Space-Jet zu.

Er hatte es geschafft! Er trug den Zellaktivator am Körper. Das ewige Leben stand vor ihm. Nur ein gewaltsames Ereignis konnte ihn noch töten. Gegen Zellverfall war er von jetzt an gefeit. Durch das unbegreifliche Wirken des eiförmigen Körpers auf seiner Brust wurde eine ununterbrochene Auffrischung sich abbauender Zellen ausgelöst.

Er hatte es geschafft! Trotzdem unterdrückte er sein Triumphgefühl. Noch befand er sich auf Wanderer. Noch immer bestand Gefahr, daß ES das Täuschungsmanöver erkannte.

ES schwieg. ES hatte sich von ihm verabschiedet, als Cardif sich den Aktivator umhängte und ihn unter der Uniform verbarg.

Perry Rhodan, ich habe ihn genau auf deine Schwingungen abgestellt: ich habe es gerne getan, alter Freund. Die zwanzig anderen Stücke sende ich dir nach. Du wirst sie vor der Schleuse deines Raumboots finden. Mache dir über den Behälter, in dem sie stecken, keine Sorgen. Wenn du willst, daß er sich öffnen soll, dann öffnet er sich. Bestehst du darauf, daß er geschlossen bleibt, dann kann keine Macht der Welt an den Inhalt heran. Leb wohl, Rhodan, dein Besuch hat mir Freude gemacht wie selten. Danach hatte das Fiktivwesen auf Wanderer noch einmal sein dröhnendes Lachen angestimmt. Bis zur Hälfte des kreisrunden Platzes hatte es Thomas Cardif begleitet, um dann abrupt zu verschwinden.

Nur noch hundert Meter trennten Cardif von der 1-109, als er einen bisher noch nie erlebten belebenden Strom durch seinen Körper fließen fühlte.

Der Aktivator arbeitet, dachte er, und er mußte alle Energien aufwenden, um nicht in einen euphorischen Zustand zu verfallen. Er verhielt den Schritt, er lauschte in sich hinein, und dann gab es für ihn keine Täuschung: Er fühlte sich plötzlich jung, aufgeladen mit einem Maximum an Energien und befreit von einem Druck, der auf ihm gelegen hatte, seitdem er sich auf Wanderer befand.

Als er die kleine Rampe der Space-Jet erreichte, tauchte aus dem Nichts vor ihm eine blaßrot leuchtende Kugel auf. Sie schwebte in Höhe seines Kopfes. Zwanzig dunkle, eiförmige Gegenstücke zu dem Zellaktivator, den er vor der Brust trug, konnte er in ihrem Innern erkennen.

Er streckte die Hand danach aus und berührte die Oberfläche des kugeligen Gehäuses. Sie fühlte sich kühl an, aber nicht kalt; sie schien massiv zu sein, aber Cardif glaubte es nicht. Rhodans Wissen gab ihm eine Erklärung über die Struktur dieser Hohlkugel. Es war ein Zeitfeld, abgestimmt auf seine Impulse, und ließ sich nur kraft seines Willens öffnen.

Plötzlich verstand er das Gemeinschaftswesen, was es damit hatte sagen wollen: Ohne deinen Willen kommt keine Macht der Welt an die zwanzig Zellaktivatoren heran!

Mit einem Lächeln um den Mund betrat er die kleine Zentrale der Space-Jet. Stana Nolinow und Brazo Alkher hatten es sich gemütlich gemacht und spielten Schach. Sie wollten aufspringen, als der Chef plötzlich vor ihnen stand.

Er winkte ab. Er nickte ihnen zu. Irgendwie mußte er seinen Triumph an den Mann bringen. In diesem Augenblick wirkte er auf die beiden jungen Offiziere wie Perry Rhodan, der für jeden, wenn es nur gerade möglich war, immer ein offenes Ohr hatte.

»Aber die Partie müssen Sie leider abbrechen, meine Herren. Wir starten!« Cardif-Rhodan übersah

die neugierigen Blicke der beiden Leutnants, die immer wieder die in Schulterhöhe des Chefs schwebende blaßrote Kugel ansehen mußten. Er gab ihnen darüber keine Erklärung ab.

Hastig erhoben sich Nolinow und Alkher. Jeder nahm seinen Platz ein. Vom Schaltpult aus ließen sie die Rampe einfahren und die Schleuse schließen. Die Vorwärmung der Triebwerke begann anzulaufen. Die herrliche Stille in der Space-Jet war vorbei. Brummen, Dröhnen, Orgeln hob an. Der Haupttransformer setzte mit baßtiefem Orgeln ein. Durch die 1-109 lief ein Zittern.

Die beiden Offiziere hatten jetzt keine Zeit, sich umzudrehen, als sie hinter ihrem Rücken die Schritte des Chef hörten, der die Zentrale verließ. Doch während sie noch die letzten Vorbereitungen zum Start trafen, kehrte Cardif-Rhodan wieder zu ihnen zurück, dieses Mal aber ohne die schwebende, blaßrot leuchtende Kugel.

»Start!« sagte Brazo Alkher gewohnheitsgemäß. Obwohl er auf der IRONDUKE Waffenleitoffizier war, hatte er wie jeder andere in harten Lehrgängen auf der Solaren Raumakademie lernen müssen, Space-Jets, Staatenschiffe und sogar Kreuzer zu fliegen.

Die 1-109 hob weich ab. Um den mehr als dreizehnhundert Meter hohen Turm am Rande des kreisrunden Platzes zog die 1-109 zwei Kurven. Brazo Alkher ließ seine Space-Jet dabei schwingen: verabschiedendes Winken, ein Brauch, den sich bei der Flotte schnell eingebürgert hatte, der aber nur ausgeführt werden konnte, wenn man keinen Kugelraum flog.

Die 1-109 stieß zur Energieglocke hoch, die sich in Halbkugelform über die 8000 Kilometer durchmessende Scheibe wölbte, auf der die Zauberwelt Wanderer existierte.

»Da ist der Spalt!« stieß Stana Nolinow überrascht aus.

Alkher zwang im gleichen Moment das Triebwerk auf Maximalleistung. Unter dem Brüllen der Motoren jagte die 1-109 durch den Spalt in den normalen Weltraum hinein.

Kaum hatte das kleine Sternboot die Grenze passiert, als es auf dem Rundschirmschirm keinen aufklaffenden Spalt mehr zu sehen gab, aber auch von dem Energieschirm selbst war nichts mehr zu entdecken. In ihrer nächsten Nähe sah der sternarme Weltraum so aus, als ob es hier nicht die rätselhafte Kunstwelt gäbe, die von den Menschen Wanderer getauft worden war.

Ohne ein Wort zu sagen, verließ Cardif-Rhodan abermals die kleine Zentrale.

Er mußte allein sein. Er wollte allein sein. Er wollte jetzt seinen Triumph in vollen Zügen genießen.

Er, der Unsterbliche, hatte es geschafft, und aus den Fängen der Antis zu entkommen, war bei dem Köder, den er in zwanzigfacher Form besaß, kein Kunststück mehr.

Cardif schloß hinter sich die Kabinentür ab.

Er ließ sich im Sessel nieder. Die blaßrot leuchtende Energiezeitfeldkugel schwebte in der Ecke. Cardif konzentrierte sich darauf. Öffne dich] dachte er. Die Kugel schwebte heran, lautlos, blieb über seinem Schoß in zehn Zentimeter Höhe stehen. Ein Spalt wurde sichtbar. Ein eiförmiger Körper in der Kugel trieb auf den Spalt zu. Ein Zellaktivator verließ sein Schutzgehäuse und fiel in Cardifs Schoß.

Seine Hände griffen danach. Er musterte den Aktivator von allen Seiten. Dieses Stück unterschied sich nur in einem Merkmal von dem Aktivator, den er selbst trug. Hier, über der zwei Zentimeter langen Kerbe, befand sich jener Kontakt, der die automatische Schwingungseinstellung durchführte. ES hatte ihn besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Zellaktivatoren nur bedingt übertragbar waren und ihre Funktion womöglich einstellten, wenn es doch versucht werden sollte.

Cardif lachte breit, als er daran dachte.

»Zwanzigmal ewiges Leben, ihr Priester!« höhnte er, und er hatte in diesem Augenblick den Wunsch, ihnen bereits gegenüberzustehen.

Sie hatten für weniger als zwanzig Aktivatoren den Preis zu zahlen, den er ihnen abverlangte! Ewiges Leben war unbezahlbar! »Warum soll ich nicht mit nur einem Aktivator von den Antis alles erzwingen können?« Er schob den eiförmigen Körper wieder durch den Spalt des Zeitfeldes. Automatisch schloß sich die leuchtende Kugel wieder. Als ob sie ein selbständig denkendes Wesen wäre, schwebte sie in die Ecke zurück.

»Geschafft!« rief Thomas Cardif stolz aus.

4.

Nachdem der Patriarch Catepan und die übrigen Händler in stundenlangen Verhören vernommen worden waren, gab es an Bord der IRONDUKE nichts mehr zu tun.

Anfänglich waren die Terraner ziemlich rauh mit den Springern umgegangen. Das konnte man ihnen nicht übelnehmen, denn niemand hatte vergessen, welches Unheil sie im Verein mit den Antis und Thomas Cardif über die Galaxis gebracht hatten. Der Tod von Millionen Rauschgiftsüchtiger ging auf das Konto dieser Antimutanten, die sich »Priester« nannten.

Allan D. Mercant führte die Verhöre. Es war sein Metier, und mit Hilfe von drei Männern der Solaren Abwehr, die sich ständig auf Pluto aufhielten, war eine konzentrierte Durchführung der Verhöre

möglich geworden.

Patriarch Catepan schwor bei Arkons Göttern, nicht die geringste Ahnung gehabt zu haben, daß der von Rhodan Erschossene ein Diener des Baalol gewesen wäre. Man glaubte ihm nicht. Aber nach Stunden, als die dritte Verhörfolge anließ und jeder einzelne Galaktische Händler der Plutoniederlassung von den Telepathen auf seinen Geistesinhalt geprüft wurde, stand fest, daß Patriarch Catepan nicht die Unwahrheit gesagt hatte.

Doch die Überraschung folgte noch. Das Verhör war zu Ende, die Springer hatten längst wieder ihr Kontor aufgesucht, und die verantwortlichen Männer schliefen in ihren Kabinen, als die Klinikabteilung des Linearschlachtschiffes sie alarmierte.

Bully sprang fluchend aus dem Bett, zog sich hastig an und jagte zur großen Lazarettstation. Im Seitenantigravschacht traf er auf Mercant. Der wußte auch nicht mehr, als, daß man ihn aus dem Schlaf gerissen hatte.

Doktor Pinter empfing sie. Neben ihm stand der Kommandant der IRONDUKE, Jefe Claudrin. Das war nichts Besonderes, aber den Spezialisten für Hyperfunkaggregate, Jac Hannibal, hier anzutreffen, war eine Überraschung, und Bully und Mercant wechselten vielsagende Blicke miteinander.

»Ich muß an unseren guten Tiff denken, Mercant«, brummte Bully.

»Daran denke ich auch«, gab Mercant zu.

Der Mann, von dem sie sprachen, war General Julian Tiffloor, von seinen Freunden Tiff genannt, und selbst Rhodan sprach ihn meistens so an. Als Kosmischer Lockvogel hatte er, damals noch Kadett, Leistungen vollbracht, die ans Wunderbare grenzten. Doch sie waren erst durch einen Hyperfunkpeilsender möglich geworden, den man ihm operativ eingepflanzt hatte und den er noch heute im Körper trug.

Dieser Peilsender, der einige Lichtjahre weit reichte, war seinerzeit für Rhodan stets die Spur gewesen, auf der er immer zum Zentrum des Geschehens gebracht wurde, um dann oft in letzter Sekunde entscheidend eingreifen zu können.

Weder Jefe Claudrin noch Doktor Pinter noch der Hyperfunkspezialist konnten aus den Bemerkungen von Reginald Bull und Solarmarschall Mercant etwas entnehmen. Als es jene Aktion Kosmischer Lockvogel gab, lebten sie alle drei noch nicht.

»Darf ich die Herren bitten, mir ins medizinisch-technische Labor zu folgen«, bat Doktor Pinter alle.

Sie überließen sich seiner Führung, Bully war zum erstenmal hier. Alles, was nach Krankenhaus, Lazarett oder Klinik roch, war ihm zuwider. Gegen Institutionen dieser Art hatte er eine instinktive Abneigung.

»Bitte, nehmen Sie Platz!« bat Doktor Pinter.

»Danke, wir stehen lieber«, entgegnete Bully. »Ich möchte mich hier nicht lange aufhalten. Was gibt es?«

Hyperfunkspezialist Jac Hannibal trat vor. Er ging zum Meßtisch. Seine Hand griff zur Pinzette. Auf einer kleinen Glasscheibe lag ein erbsengroßer Gegenstand. Die beiden Backen der Pinzette nahmen ihn auf. Hannibal hielt den kleinen Körper hoch. »Das, meine Herren, ist ein Hyperfunksender nicht alltäglicher Art. Ich sage das nicht deshalb, weil er weiter als fünfzig Lichtjahre reicht, sondern weil dieses technische Wunderexemplar das Trommelfell als Mikrophon benutzt hat.

Zwei Stunden nach dem Tod des Antimutanten war dessen Trommelfell noch nicht von der Leichenstarre erfaßt. Zwei Stunden nach seinem Tod übertrug der in dem Muskel seines linken Ohrkanals befindliche Hyperfunksender noch jedes Wort, das in der Nähe des Toten gesprochen wurde. Leider hat man das Gerät erst vor knapp drei Stunden entdeckt. Ich habe diese drei Stunden benötigt, um mir über die Funktion des Gerätes klar zu werden. Mr. Bull, darf ich es Ihnen zeigen?«

Aber der wollte es nicht sehen. Er hatte plötzlich andere Sorgen. Er dachte an Perry Rhodans Flug zum Kunstplaneten Wanderer. Er fragte sich vergeblich, was alles in Gegenwart des toten Antis gesprochen worden war. Bestimmt hatte auch irgend jemand erwähnt, daß der Erste Administrator mit einer Space-Jet nach Wanderer unterwegs war.

Mercant mußte die gleichen Überlegungen anstellen, denn er zupfte Bully am Ärmel und sagte leise: »Kommen Sie!«

Jefe Claudrin hatte ihr Flüstern bemerkt. Er blickte die beiden Männer fragend an. Mercant nickte ihm zu. Der Epsalgeborene verstand und folgte ihnen.

Enttäuscht sah ihnen der Hyperfunk-Spezialist nach. An der Tür drehte sich Bully um. »Besten Dank, lieber Hannibal«, rief er ihm zu. »Ich glaube, daß wir alle tief in Ihrer Schuld stecken.« Und dann an Doktor Pinter gewandt, fragte er den Arzt: »Wer hat das Teufelsding gefunden?«

»Ich«, sagte Doktor Pinter bescheiden. Bully nickte ihm zu. Auf dem Weg zu den Kabinen fragte Bully: »Wie ist es nur möglich, daß unsere Funkzentrale und ebenso die Abwehrforts auf Pluto die Sendung nicht bemerkt haben? Sonst hören unsere Leute die Flöhe husten!«

»Haben Sie die Swoon vergessen. Bull?« hielt ihm Mercant entgegen.

»Sie wollen doch nicht sagen, daß unsere Mikrotechniker auf der Erde und dem Mars mit den Antis Hand in Hand arbeiten?«

»Von diesen Swoon spreche ich auch nicht; ich habe an jene auf ihrem Heimatplaneten gedacht, und

wenn es stimmt, daß sie diesen leistungsstarken Hyperfunksender konstruiert haben, dann wundert es mich auch nicht, wenn er zusätzlich einen Raffer enthält. Und Raffersprüche, die unter einer Nanosekunde liegen, sind ohne weiteres in der Lage, sich durch unsere Funküberwachung hindurchzumogeln.«

»Schöne Aussichten. Und was passiert oder ist unterdessen mit dem Chef passiert? Wollen Sie absichtlich nicht an ihn denken, Mercant? Vogel-Strauß-Politik?« Mercant lächelte dünn.

»Sie haben unsere beiden Leutnants Stana Nolinow und Brazo Alkher vergessen. Eine bessere Besatzung hätte der Chef sich gar nicht aussuchen können. Wäre inzwischen auf der Space-Jet etwas geschehen, oder hätte sie eine gefährliche Begegnung gehabt, dann wäre wenigstens ein Notspruch eingetroffen. Wir alle wissen doch, wie blitzschnell dieser Alkher reagiert!«

»Hoffentlich dieses Mal auch!« Mercant blieb stehen. Wenn Reginald Bull, der Optimist, zum Schwarzseher wurde, dann trat fast immer ein unerwartetes, unliebsames Ereignis ein.

Beide Männer waren unterdessen vor Mercants Kabinentür angelangt und stehengeblieben. Beide sahen auf ihre Uhr.

»Na, dann können wir ja noch vier Stunden schlafen, wenn nicht noch eine Störung kommt«, meinte Bully, gähnte und wünschte Solarmarschall Mercant gute Nacht.

»Gute Nacht«, erwiderte Mercant und betrat seine Kabine.

Er legte sich zu Bett, aber der Schlaf kam nicht. Immer wieder kreisten seine Gedanken um den Chef. Und je länger er sich mit Perry Rhodan beschäftigte, desto größer wurde seine Unruhe.

Mit offenen Augen blickte er in das Dunkel, das ihn umgab. Die Dunkelheit hinderte ihn nicht daran, sich bildlich Rhodans Gesicht vorzustellen. Jeder Zug seines Gesichts war ihm vertraut, und doch glaubte er jetzt, in dem Bild, das ihm die Erinnerung vorspiegelte, etwas Fremdes zu sehen. Doch wo das Fremde war, konnte er nicht sagen. Er fühlte es nur, und dann liefen Mercants Gedanken auf falschen Bahnen weiter. Er hatte, ohne, daß es ihm bewußt geworden war, die logischen Schlußfolgerungen übersehen. Er maß seinen eigenen Gefühlen zu wenig Bedeutung bei.

Solarmarschall Mercant hatte jedes Zeitgefühl verloren, und er wußte nicht, wie lange er im Dunkeln gelegen und gegrübelt hatte, als die Sirenen in der IRONDUKE aufbrüllten und Alarmstufe I verkündeten.

*

Die Space-Jet 1-109 hatte halbe Lichtgeschwindigkeit überschritten, traf aber noch keine Anstalten, in Transition zu gehen. Über die Verständigung hatte Cardif-Rhodan befohlen, erst bei 99,01 Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu springen.

Der Befehl des Chefs war für die beiden jungen Offiziere Gesetz; nur ihre unzufriedenen Mienen verrieten, daß sie mit dieser Anordnung nicht einverstanden waren.

Stana Nolinow drehte sich nach Alkher um: »Brüderchen, hast du eine Ahnung, wie weit unsere nächsten Überwachungskreuzer von uns entfernt sind?«

»Keine Ahnung, Stana«, erwiderte Alkher. »Wenn du es wissen willst, frage die Positronik.«

»Dahin ist mir der Weg zu weit!«

*

Das war eine unverschämte Übertreibung. Stana Nolinow brauchte sich mitsamt seinem Sessel nur herumzuschwingen, um vor der Bordpositronik zu sitzen. In Sekundenfrist hätte ihm der Computer dann über den Stanzstreifen gesagt, wo die nächsten Kreuzer der Solaren Flotte standen.

Die Space-Jet kletterte mit ihrer Geschwindigkeit.

Brazo Alkher überflog die Ortungsgeräte. Überall Null-Anzeige. Vor ihnen, hinter ihnen, rechts und links von ihnen war nur der leere Raum, wenn man die fernen Sonnen nicht berücksichtigte.

Brazo kontrollierte den Waffenschalter.

»Was tust du da?« fragte Stana ihn mit leichter Neugier.

Brazo beherrschte alle Typen von Waffenschaltern wie im Schlaf. Er hatte es nicht nötig, hinzusehen, was seine Hände daran taten. Genauso verhielt er sich jetzt.

»Man kann nie wissen, Stana, und wir können es uns bei diesem Schleichtempo gut leisten, ein Kraftaggregat voll auf die Waffen zu schalten. Du, mich freut es jedesmal wieder, wenn ich in so einer Nußschale sitze und sehe, wie gut die Space-Jets bewaffnet sind.«

»Ich glaube, man muß schon Waffenoffizier sein wie du, um sich darüber freuen zu können. Ich habe vor allen Strahlwaffen eine unheimliche Hochachtung. Wenn ich noch an unser erstes Scharfschießen auf der Akademie denke! Wie bin ich da von meinem Ausbilder angebrüllt worden!«

»Was hattest du denn angestellt, Stana?« fragte Brazo und schloß am Waffenschalter den letzten Kontakt.

»Was macht man als Kadett, der mitten in der Ausbildung steckt? Wir flogen im Asteroidengürtel herum. Mein Strahlschußziel war ein Brocken von dreihundert Metern Durchmesser. Es wäre auch alles

gut gegangen, wenn nicht acht oder zehn Kilometer dahinter ein Asteroid von rund vierzig Kilometern Durchmesser gestanden hätte. Nun, den habe ich im Eifer meines ersten Scharfschusses getroffen.«

Brazo Alkher schrie überrascht auf. Mit Stana Nolinows Schwelgen in der Erinnerung war es vorbei. Die Strukturtasterortung der 1-109 hatte angesprochen. Und damit war aus dem Nichts heraus ein riesiges, walzenförmiges Raumschiff aufgetaucht. Die stufenlose Vergrößerung der Space-Jet zeigte die plumpe Walze mit den abgerundeten Enden erschreckend deutlich, als stünde das unbekannte Schiff dicht vor ihnen, dabei trennten sie noch mehr als eine Million Kilometer. Doch was spielte diese Distanz bei 0,6 Lichtgeschwindigkeit für eine Rolle?

In der 1-109 schrien drei Sirenen Alarm. Brazo Alkher war schlagartig ein anderer geworden. Er sah nur noch das unbekannte Schiff auf seine Space-Jet zurasen. Sein Griff zum Synchronschalter, um in Blitztransition zu gehen, ging am Schalter vorbei.

Ein dicker Strahl aus dem Geschützturm des Walzenraumers ließ ihn statt dessen zum Waffenschalter greifen. Mit der linken Hand schlug er die Sperre für das Triebwerk zurück. Die Motoren in der 1-109 brüllten auf. Der feindliche Strahl war einige tausend Kilometer seitlich der Space-Jet in den Raum gezischt.

»Ich übernehme!« knirschte neben Brazo Alkher Leutnant Stana Nolinow. Durch blitzschnelle Umschaltung führte er jetzt die Space-Jet.

Alkher hatte beide Hände für die Waffen frei.

Das alles hatte sich in Sekundenbruchteilen abgespielt.

Jetzt bewies Alkher seine Qualitäten! Ein Walzenraumer wollte sie kapern! Man hatte es auf den Chef abgesehen!

Die Notruftaste verschwand in der Fläche des Schaltpultes. Verbunden mit der Bordpositronik, die in gleicher Sekunde die galaktische Position der 1-109 feststellte, ging über den starken Hyperfunksender der 1-109 der Notruf ins Weltall.

Zur gleichen Zeit schoß Brazo Alkher mit den drei Impulsgeschützen der Space-Jet.

Das zufällig durchgeführte Kursmanöver des Walzenschiffes hatte für den Raumer verheerende Folgen. Alkhers Schüsse trafen nicht, wie beabsichtigt, die platte Schiffsnase, sondern schmolzen in Höhe des Maschinenteils die Wandung des Feindbootes auf.

Dann waren beide Schiffe schon aneinander vorbei!

»Aus!« sagte Brazo mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete.

Stana Nolinow dachte nicht daran, zu widersprechen. Die Instrumente verrieten genug.

Sie sagten auch, von wem die Terraner angegriffen

worden waren: Von Antis!

Die Kraftstation der Space-Jet lieferte Energie wie bisher, aber die Energie erzielte keine effektive Wirkung mehr.

Ein von den Dienern des Baalol errichtetes mentales Kraftfeld hatte sich um die kleine, aber superstarke Maschinenanlage der 1-109 gelegt!

Brazo Alkher und Stana Nolinow waren dadurch vom Maschinenteil ihrer Space-Jet getrennt. Die freiwerdende Energie konnte sich nur noch innerhalb des Mentalfeldes austoben. Sie würde zu einer Explosion führen, wenn nicht bald abgeschaltet wurde.

Stana Nolinow tat es. Der Hauptschalter ging auf Aus.

Aus seiner Kabine kam der Mann gerannt, den sie für ihren Chef hielten.

»Antis, Sir!« sagte Alkher lakonisch und deutete müde auf den Rundsichtschirm.

Im großen Bogen näherte sich der Walzenraumer ihnen wieder.

»Antis ...?« stieß Cardif-Rhodan aus. Sein Blick brannte sich auf dem Bildschirm fest.

»Sir, ich glaube, daß ich noch einen Notruf abstrahlen konnte!« sagte Alkher ahnungslos.

Thomas Cardif glaubte in dieser Sekunde, verrückt zu werden.

Ein Notruf war abgestrahlt worden? »Was ...?« schrie er Brazo Alkher an. »Sie haben über Hyperfunk die Flotte gerufen?«

Als er das letzte Wort ausgesprochen hatte, begriff er, was er damit getan hatte.

»Sir?« stammelte Brazo Alkher und starrte ihn fassungslos an.

»Schon gut, Alkher«, versuchte Cardif wieder einzulenken. »Aber woher wollen Sie wissen, daß wir es mit Antis zu tun haben?«

»Sir«, erwiderte der junge Leutnant, und das Staunen in seiner Stimme wurde immer größer, »hören Sie es denn nicht? Wir haben unser Triebwerk abschalten müssen, um uns nicht selbst in den Raum zu jagen. Diese Antimutanten haben ein Mentalfeld um unseren Maschinenraum gelegt. Nicht ein Strahlpartikel ging mehr nach draußen ...«

Barsch fiel Thomas Cardif dem jungen Leutnant ins Wort: »Habe ich Sie beauftragt, mir Belehrungen zu erteilen?« Damit drehte er sich um und verließ die Zentrale der Space-Jet.

»Brüderchen«, fragte Stana entsetzt, »kannst du mir erklären, was den Chef so konfus machte?«

Deprimiert durch die ungerechte Zurechtweisung Rhodans winkte Brazo ab. »Was weiß ich! Da! Sie holen uns mit einem Traktorstrahl heran! Verdammt noch mal, warum habe ich mit meinem Schuß bloß nicht genau den Maschinenteil dieses Piratenschiffes getroffen?«

Vorläufig war an ihrer Lage nichts mehr zu ändern. Ihre Hoffnung konnten sie allein nur auf die Solare Flotte stützen, sofern der Hyperfunknotruf noch ihre Antenne verlassen hatte.

Über das Notaggregat befragte Brazo die Positronik. Ein Schatten zur Rechten ließ ihn aufblicken. Er erkannte den Chef und hörte ihn auch schon schneidend fragen. »Was wollen Sie wissen. Alkher?«

»Ich frage gerade an, ob der Hyperspruch noch hinausgegangen ist, Sir.«

»Und?«

Auch das schluckte Brazo Alkher. Doch es kostete ihn sehr viel Kraft, ruhig und höflich zu antworten: »Ja, Sir. Der Notruf ist heraus ...«

»Und wir sind da!« echote Stana Nolinow und wies auf den Bildschirm.

Der gab wieder, wie die Space-Jet 1-109 mit Hilfe eines starken Traktorstrahles an Bord des Walzenraumers geholt wurde.

Cardif-Rhodan beugte sich zum Schirm vor. Er kniff die Augen zusammen. Er hatte die Beschädigung an der Hülle des Anti-Schiffes entdeckt.

»Rührt das von Ihrem Treffer her. Alkher? Sie haben das Feuer auf den Raumer eröffnet?«

Die letzte Frage begriff der Leutnant wirklich nicht. »Natürlich! Leider konnte ich nur einen Schuß anbringen, Sir, aber ich hatte ja nur Sekunden zur Verfügung.«

Ein harter Stoß ging durch das kleine diskusförmige Sternenboot. Die Space-Jet 1-109 lag im großen Hangar des fremden Schiffes.

Der Rundschirmschirm wurde dunkel. Als letztes hatte er gezeigt, wie die große Schleuse des Walzenraumers sich schloß. Dann dauerte es Minuten, bis die Beleuchtung des Hangars aufflammte. In der Zwischenzeit mußte die Halle voll Luft gepumpt worden sein, denn ein Mann ohne Schutzanzug trat durch eine Tür in den großen Raum hinein.

Thomas Cardif hatte ihn auf den ersten Blick erkannt.

Priester Rhobal ging auf die Stelle der Space-Jet zu, wo sich die Schleuse befand.

Da erst begriff Thomas Cardif, daß er die Antis unterschätzt hatte. Sie ließen sich nicht so leicht betrügen. Sie hatten mit diesem Manöver seinen Plan durchkreuzt, der darauf hinauslief, sie durch Zurückhaltung der Zellaktivatoren unter Druck zu setzen.

»Verdammt!« fluchte er unbeherrscht, und im gleichen Augenblick verwünschte er sich. Abermals hatte er sich wie Thomas Cardif und nicht wie Perry Rhodan benommen. Denn Rhodan wäre auch in dieser Lage ruhig und beherrscht geblieben.

Nolinow und Alkher warfen sich in diesem Augenblick vielsagende Blicke zu.

Da sagte Cardif bereits: »Nolinow, öffnen Sie die Schleuse!«

»Jawohl, Sir.«

»Und noch eins, meine Herren: Wenn die Antis unseren Notspruch nicht bemerkt haben, dann machen Sie unter keinen Umständen darüber eine Aussage. Dieser Notruf ist unsere einzige Chance!«

Er drehte sich um und ging. Bei der Begegnung mit Rhobal wollte er ohne Zeugen sein.

»Brazo«, stieß Stana seinen Kameraden an, der wie erstarrt im Pilotensessel saß, »drehst du jetzt auch schon durch? Genügt es nicht, daß der Chef verrückt spielt?«

Brazo Alkher schüttelte verzweifelt den Kopf. »Stana, kannst du mir erklären, was den Chef so umgeworfen hat?«

»Es gibt nur eine Antwort darauf, Brazo: seine Krankheit! Ich glaube jetzt felsenfest daran, daß Rhodan viel kränker ist, als wir alle ahnen!«

Der Mann, den sie für ihren Chef hielten, stand in diesem Augenblick Rhobal gegenüber. Rhobal verbeugte sich vor ihm. »Die Diener des Baalol sind erfreut, Perry Rhodan, den Ersten Administrator des Solaren Imperiums, in ihrem Raumschiff zu empfangen. Darf ich Sie bitten, mir zu folgen?« Cardif rührte sich nicht. »Darf ich bitten, Administrator?« wiederholte er noch einmal seine Aufforderung, wandte dann vorsichtig nach rechts und links seinen Kopf und zwang Cardif damit, das gleiche zu tun.

Im tiefen Schatten des Hangars, an der Lichtgrenze, standen Kampfmaschinen Schulter an Schulter. Alle Roboter starrten den Mann in der einfachen Uniform des terranischen Administrators an. Ihre Strahlwaffen waren auf ihn gerichtet.

Als Cardif den ersten Schritt tat, sagte Rhobal so leise, daß nur der andere es hören konnte: »Ich habe doch gewußt, daß wir beide einig werden!«

*

Bully war noch unterwegs zur Zentrale, und die Sirenen im Schiff heulten immer noch, als die IRONDUKE schon abhob.

Im verstärkten Ringwulst des Kugelraumers brüllten die Impulsmotoren auf - außerhalb der Kugelschale verschwanden die beiden Ringe von Teleskopstützen in der Schiffshaut - während Hunderte Von Männern auf ihre Stationen eilten. Einer fragte den anderen nach dem Grund des Alarms. Keiner wußte Bescheid. Nur zwei Mann ahnten, was geschehen war: Reginald Bull, Perry Rhodans Stellvertreter, und Solarmarschall Mercant, Chef der Solaren Abwehr. Bully stürzte in die

Zentrale. Aber er hatte zu warten wie jeder andere. Der Start der IRONDUKE mit der Wachbesatzung verlangte von jedem einzelnen höchste Konzentration.

Jefe Claudrin, der Epsaler, brachte sein Linearschiff vom Boden. Er gehörte zu den erfahrensten unter den Kommandanten. Mit der Veranlagung, Kugelraumer zu fliegen, war er anscheinend geboren worden.

Seine Donnerstimme erteilte Befehle. Bully blickte kurz zur Seite, als sich jemand neben ihn stellte, und sein Blick traf sich mit dem Mercants.

Aus dem Funkraum kam ein Offizier herein, er sah die beiden, zögerte kurz und rannte dann zum Spezialsitz, der extra für Claudrin angefertigt worden war.

»Danke!« orgelte die Stimme des Epsalers.

Der Funkoffizier kam zurück. Jetzt blieb er vor Bully und Mercant stehen.

»Notruf von der Space-Jet 1-109!« meldete er. »Automatikruf, leider nicht vollständig in der Angabe der Koordinaten!«

Wenn einer begriff, was das hieß, dann war es Reginald Bull!

Unvollständige Koordinaten konnten bedeuten: Das Schiff wurde nie wieder gefunden!

An der Bordpositronik wurden Einstellungen vorgenommen. Kaum war die letzte durchgeführt, als der Stanzstreifen schon in den Auffang fiel.

»Na, was denn?« fragte Claudrin mit seiner Donnerstimme. Bei ihm ging alles schnell vonstatten; er verlangte die gleiche Schnelligkeit auch von seinen Offizieren, und Präzision dazu.

»Der Raumsektor, in dem die Space-Jet 1-109 sich möglicherweise aufhält, ist rund hundertachtzig Kubiklichtjahre groß. Wahrscheinlichkeit: 73,6 Prozent!« rief der leitende Positronik-Offizier dem Kommandanten zu.

Bully trat zu Claudrin. Der Epsaler warf ihm einen flüchtigen Blick zu, schob sein Rillenmikrofon zur Seite, so daß es sich genau vor Rhodans Stellvertreter befand, und kümmerte sich dann nicht mehr um den anderen.

Bully sagte ins Mikrofon: »Funkspruch an das Hauptquartier der Solaren Flotte: Alarm für Dritten Schweren Kreuzerverband, für die Achtzehnte, Neunzehnte und Dreiundzwanzigste Flottille der Leichten Kreuzer, und Alarm für drei Einheiten der Superschlachtschiffe. Ziel ...«

Die unvollständigen Koordinaten folgten, die der Notruf der Space-Jet 1-109 enthalten hatte.

Danach hatte Bully noch einen Satz zu sagen: »Der Administrator wird in diesem Raumsektor vermißt, gez. Reginald Bull.«

Aus dem Funkraum kam die Wiederholung des Textes. Bully hörte nicht zu. Er blickte zu Boden.

»Für irgendeinen geht es schief aus«, sagte er.

»Für wen, Mister Bull?« fragte Claudrin.

Bully blickte ihn überrascht an. Jetzt erst wurde er sich bewußt, was er gesagt hatte. »Ich weiß es nicht, Claudrin. Ich weiß nicht einmal, wie ich zu dieser Bemerkung gekommen bin. Wann können wir in den Zwischenraum gehen?«

Neben der wiederhergestellten RALF TORSTEN war die IRONDUKE das einzige Raumschiff mit dem neuartigen Lineartriebwerk. Transitionen mit ihren Ent- und Wiederverstofflichungen waren nicht mehr erforderlich. Der Kalup, ein Kompensationskonverter, erzeugte eine Hülle aus sechsdimensionalen Feldlinien, welche die energetischen und materiellen Partikel vier- und fünfdimensionaler Energien kompensierten. Nur so war es möglich, sich in der Halbraumzone zwischen dem 4-D- und 5-D-Universum zu bewegen, millionenfache Lichtgeschwindigkeit zu erreichen und dabei den Zielstern mit Hilfe des Relieftasters nicht aus den Augen zu verlieren.

Es war, grob ausgedrückt, ein Fliegen nach Sicht!

Diese neue Methode war im Vergleich zum alten Transitionssystem ein Vorteil, der einfach nicht hoch genug bewertet werden konnte.

Von allen Schiffen der Solaren Flotte mußte die IRONDUKE auf Grund des Linearantriebes viel früher in dem Raumsektor ankommen als jeder andere Kugelraumer, der mit Hilfe von Sprüngen sich über den Abgrund von Tausenden von Lichtjahren bewegte.

Jefe Claudrin ließ sich durch Bullys Frage, wann der Kalup eingeschaltet würde, nicht aus der Ruhe bringen.

»Nicht früher als sonst, Mister Bull. Ich gehe kein Risiko ein, auch dann nicht, wenn es sich um den Chef handelt!«

Claudrins etwas scharf formulierte Erwiderung war berechtigt. Die Katastrophe mit der FANTASY, die auf dem Rückflug aus dem Blauen System explodiert war, lag noch nicht allzu lange zurück. Dieser Vorfall war jedem verantwortungsbewußten Kommandanten Warnung genug, mit dem neuartigen Triebwerk keine Experimente zu machen.

»Okay, Claudrin«, erwiderte Bully, durch den Hinweis keineswegs beleidigt. »Sollten neue Meldungen kommen, so bin ich im Kartenraum zu finden.«

Er nahm Allan D. Mercant mit. Unterwegs hatten beide sich nichts zu sagen. Sie vermieden es, Perry Rhodans Handlungsweise zu kritisieren.

Im Kartenraum fanden sie Major Lyon, der schon vor den Karten saß.

Major Lyon beabsichtigte Meldung zu machen, als er die beiden Männer erkannte, die hereinkamen.

»Lassen Sie das, Lyon«, winkte Bully ab. »Aha,

Sie studieren die Karten schon. Danke, wir können so auch sehen ...«

Dann gab es nur noch hin und wieder einige knappe Bemerkungen. Bully nahm einen Markierungs-Magnetstift zur Hand und brachte auf dem nördlichen Teil der großen Karte einen Kreis an.

»Dort haben wir Rhodan zu suchen.« Er sah Mercant an. »Ist Ihnen nichts aufgefallen, mein Lieber?«

»Mir sind sogar zwei Dinge aufgefallen, Mister Bull. Unsere Strukturtaster haben keinen Sprung geortet. So etwas ist früher auch schon vorgekommen, wenn im Raum an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit zwei Schiffe in Transition gingen. Bei diesen, wenn auch seltenen Überlagerungen, ist dann oft der etwas schwächere Sprung nicht anzumessen gewesen.

Das ist das eine; das andere liegt im Not-Hyperfunktionspruch der Space-Jet. Der Hyperfunkverkehr kennt Störungen der Art nicht, die uns bei Normalfunk oft das Leben so schwermachen. Es gibt für die verstümmelten Koordinaten eigentlich nur eine Erklärung: Antimutanten!«

»Leider sind wir beide uns vollkommen einig!« stellte Bully grimmig fest. »Und mein Kreis auf der Karte stellt den Raum dar, in dem wir Perry Rhodan suchen dürfen. Aber eins verstehe ich nicht, Mercant: Warum ist der Chef nach Verlassen von Wanderer nicht sofort in Transition gegangen?«

Mercant war vorsichtig. »Vielleicht ist er kurz nach Verlassen von Wanderer überfallen worden. Wir können von hier aus doch nur Vermutungen aussprechen, Mister Bull. Wir wissen noch nichts. Dieser erschreckend große Spielraum von hundertachtzig Kubiklichtjahren läßt viele Möglichkeiten offen.«

Major Lyon wagte nicht, sich in das Gespräch einzumischen. Er hörte aufmerksam zu.

Bully stöhnte auf. »Wenn Perry noch so wie früher wäre, dann könnten wir uns genau ausrechnen, was er nach Verlassen von Wanderer getan haben würde, aber so ...?«

Der Zorn ging mit Bully durch. Er klopfte mit der Faust auf den Kartentisch. »Was hat Perry sich denn nur dabei gedacht? Ich möchte alle Ärzte, die an ihm die Schocktherapie angewandt haben, nach Sibirien schicken ...«

Mercant lächelte dünn. »Sibirien ist zur Sommerfrische geworden. Wenn ich einmal in Pension gehe, möchte ich in der Taiga mein Dasein verbringen, Mr. Bull. Wollen Sie die Ärzte auch noch belohnen?«

»Sie sind also auch davon überzeugt, daß das ganze Elend von dieser verunglückten Schockbehandlung herrührt?«

»Muß ich es nicht sein? Mr. Bull, gibt es für

Rhodans eigentümliches Verhalten eine andere Erklärung? Und dann der Tod des Antis in der Händlerniederlassung ...? Der geht mir nicht aus dem Kopf. Ich habe mir diesen Anti sehr genau angesehen. Ja ...«

Mercants Redeschluß war eigentümlich. Bully starrte ihn an. Er hatte vergessen, daß Major Lyon neben ihnen saß. »Mord?« fragte er, und in seiner Stimme lag Angst.

»Ich möchte hinter dieses Wort sogar ein Ausrufungszeichen setzen, Mister ...« Da wurde Mercant sich bewußt, daß sie zu dritt waren. Schwer legte er dem Major die Hand auf die Schulter, durchdringend sah er ihn an, aber er sprach kein Wort.

Major Lyon wich dem Blick nicht aus. »Ich glaube, jetzt muß ich mich an Ihrem Gespräch beteiligen. Viel habe ich nicht zu sagen: Ich möchte schwören, daß der Chef zu keinem Mord fähig ist! Hier muß ein Irrtum vorliegen.«

Mercants Hand lag immer noch auf der Schulter des Majors. Er atmete tief. »Lyon, ich wünsche mit Ihnen, daß Sie recht haben.« Dann warf er noch einmal einen Blick auf die Karte. Er erinnerte sich der galaktischen Koordinaten von Wanderer. »Wenn man Wanderer hier einzeichnet, dann ist der Kunstplanet Kreismittelpunkt, Mister Bull. Stimmt meine Hypothese, dann hätten wir nur auf der Linie Wanderer-Solarsystem zu suchen, mit Abweichungen von der Linie bis zu drei Lichtjahren nach allen Seiten.«

Bully hatte nicht zugehört. »Was war mit dem Antimutanten, Mercant?«

Die Frage überraschte den Solarmarschall nicht. »Der Mann war waffenlos. Seine Lage auf dem Boden war ein Musterbeispiel dafür, daß er in wehrlosem Zustand erschossen wurde. Rhodans Erklärung mit dem Beschwerer stimmt unter keinen Umständen, daß sie falsch war, beweist das Blut daran! Rhodans Verletzung an der Kinnseite war zu geringfügig, als, daß Blut am Beschwerer sein konnte. Blutspuren bleiben erst bei schweren Verletzungen auf Schlaggegenständen zurück!«

»Warum sagen Sie mir das alles erst jetzt, Mercant?« fragte Bully ihn kalt. Ohne es zu wissen, übernahm er mehr und mehr Rhodans Rolle: Er war dabei, sich aus eigener Kraft zum Nachfolger des Freundes zu machen, der zu diesem Amt nicht mehr fähig zu sein schien.

»Weil ich erst selbst in den letzten Stunden dahintergekommen bin. Als wir vom Lazarett zurückkehrten, konnte ich nicht einschlafen. Als der Alarm kam ... na, ich habe es Ihnen ja jetzt gesagt, seit wann ich es weiß.«

Da kam Major Lyons Bemerkung: »Und ich glaube es nicht! Der Chef ist dazu nie fähig!« Das

klang so überzeugt, so absolut sicher, daß Bully und Mercant stutzig wurden.

»Major Lyon«, sprach Reginald Bull ihn an, »wenn Sie recht behalten dann sind wir beide, der Solarmarschall und ich, es nicht wert, Perry Rhodan unseren Freund zu nennen.«

*

Stana Nolinow und Brazo Alkher hörten den schweren Schritt von Robotern. Sie ahnten, was auf sie zukam.

»Vorläufig aus, wenn nicht für immer!« stellte Nolinow sarkastisch fest und schnallte ab. Brazo Alkher handelte auch so. Sie standen unbewaffnet vor ihren Pilotensitzen, als die erste Kampfmaschine eintrat. Vier andere folgten.

»Mitkommen!« befahl ihnen einer der positronischen Roboter. Unverwandt zielten seine Waffen auf die beiden Terraner. Von den Robotern eskortiert, verließen die beiden Männer die Space-Jet. Der diskusförmige Flugkörper war von Robotern umstellt. Eine winzige Gasse tat sich für die Terraner auf. Sie folgten der Kampfmaschine, die ihnen befohlen hatte mitzukommen.

Als Stana den Versuch unternahm, mit Brazo zu reden, klirrte die metallische Stimme: »Keine Gespräche!«

Nolinow schwieg. Roboter handelten nach ihrer Programmierung. Programmierungen kannten keine Gefühle, und Stana Nolinow war kein Selbstmörder.

Sie bekamen keine Möglichkeit, zu fliehen und sich im Walzenraumer zu verbergen. Als sie das Hauptdeck betreten, sahen sie in Richtung des Triebwerksektors aufgeregt diskutierende Personengruppen zusammenstehen. Unruhe schwirrte durch das Schiff, Rufe waren zu hören. Von einem Brand war die Rede, der noch nicht unter Kontrolle zu bekommen war.

Brazo Alkher lächelte kurz. Er freute sich, daß sein dreifacher Strahlschuß diese Zerstörungen im Maschinenraum des Walzenschiffes angerichtet hatte. Diese Tatsache verbesserte ihre Gesamtlage. Die Solare Flotte mußte inzwischen zu diesem Sektor unterwegs sein, und es durfte kein Problem sein, dieses flügelahme Raumschiff der Antimutanten aufzubringen.

Plötzlich ging ein harter Schlag durch den mehr als dreihundert Meter langen Raumer. Das Zittern, das durch den Boden lief, war noch nicht verebbt, als Sirenen losheulten. Die Gruppen von Baalol-Jüngern am Ende des Hauptdecks jagten nach allen Richtungen auseinander. Die Antis, die an Alkher und Nolinow vorbeiliefen, achteten nicht auf die Terraner. Panik stand in den Gesichtern der Priester.

Stana Nolinow grinste breit. Mit leuchtenden

Augen beobachtete er, wie bei dem Heulen der Sirenen sich die Unruhe im ganzen Schiff ausbreitete.

Vom harten Griff der Roboter plötzlich festgehalten, wurden die beiden Männer in eine Kabine gestoßen.

Beide kamen zu Fall. Als sie sich aufrichteten, war hinter ihnen die Tür wieder geschlossen. Verblüfft sahen sie sich um.

»Die haben aber Humor!« stellte Stana Nolinow fest und vergewisserte sich noch einmal, ob sie tatsächlich in der Kabine allein waren.

Ein zweiter, knirschender Schlag ging durch den Walzenraumer, doch dieser Explosionsstoß war nicht so kräftig wie der erste. Immer noch heulten die Sirenen.

»Gratuliere, Brüderchen«, sagte Stana zufrieden, »du hast dieses Piratenschiff genau dort getroffen, wo es keine Beschädigung verträgt!«

Bescheiden wehrte Brazo ab. »Dieser Treffer war Zufall, Stana. Das Schiff unternahm genau im Moment des Schusses ein Kursmanöver, und anstatt es frontal zu treffen, erwischte ich es im Triebwerk!«

»Du stirbst auch noch einmal an Bescheidenheit, Brazo«, stellte Stana fest und sah sich dabei in der gut ausgestatteten Kabine um. »Uns fehlt etwas Handliches, um die Tür aufzubrechen. Siehst du nichts herumliegen, Brüderchen?«

»Willst du ohne den Chef einen Fluchtversuch unternehmen?« fragte Brazo Alkher scharf.

»Wenn es sein muß, ja!« erwiderte Stana Nolinow ohne zu zögern.

»Ich bin nicht dafür, Stana! Dem Chef und uns ist besser damit gedient, wenn es uns gelingt, im Maschinenraum noch einige Dinge explodieren zu lassen. Jede Minute, die wir länger auf der Stelle liegen, verbessert unsere Chance. Vergiß den Notruf nicht!«

Zufällig legte Brazo seine Hand auf den Türgriff. Ahnungslos betätigte er ihn. Es traf ihn fast wie ein Schlag, als sich die Kabinentür öffnete! Durch den Spalt sah er zwei Antis auf dem Deckgang stehen, die ihm den Rücken zukehrten. Kurz blickte er sich nach Nolinow um. Stana blinzelte ihm zu. Der hatte verstanden, was Alkher beabsichtigte.

Lautlos riß er die Tür weit auf. Er sprang den rechts stehenden Priester von hinten an, Nolinow nahm sich den anderen vor, und im Geheul der Sirenen ging der Aufschrei der Antimutanten unter. Im nächsten Moment zerrten sie zwei besinnungslose Antis in ihre Kabine. Die Tür flog ins Schloß, und Stana kniete neben dem einen, Brazo neben dem anderen Priester.

Fünf Minuten später lagen die beiden Diener des Baalol gefesselt und geknebelt im Bad. An Kleidungsstücken trugen sie nur noch wenig. Nolinow und Alkher hatten sie sich angeeignet. Ihre

Maskerade war nicht gerade besonders gut, aber sie rechneten damit, im Zug der Unruhe und Panikstimmung, die an Bord des Walzenraums herrschte, bis in den Maschinenraum vordringen zu können.

Die schweren Strahlwaffen, die sie bei den Antis gefunden hatten, gaben ihnen das Gefühl relativer Sicherheit. »Fertig?« fragte Brazo kurz. »Es kann losgehen, Brüderchen!« erwiderte Nolinow, und die beiden Gefangenen verließen die Kabine. Niemand schöpfte Verdacht, als sie über das Hauptdeck in Richtung Maschinenraum gingen.

Immer noch heulten die Sirenen im Schiff. Immer noch rannten Besatzungsmitglieder aufgeregt hin und her. Weit hinten, wo der Triebwerksteil des Schiffes lag, waren immer noch explosionsartige Donnerschläge zu hören. Der Brand schien von den Antis noch nicht unter Kontrolle gebracht worden zu sein.

Wir haben unwahrscheinliches Glück, wagte Stana Nolinow zu denken, als das Unglück in Gestalt eines Roboters aus einer Kabine trat und auf sie zukam.

5.

Thomas Cardif glaubte sich von allem Glück verlassen, als er sich im Kreis umblickte und in die fanatischen Gesichter der Priester sah. Auch Rhobal, der Hohepriester, hatte keinen freundlichen Blick mehr für ihn übrig.

Er stellte sich vor Cardif, der aufgefordert war, als einziger in der großen Kabine Platz zu nehmen. Eiskalt, drohend, sagte Rhobal:

»Als Edmond Hugher hat der Baalol dich auf Aralon studieren lassen. Als Edmond Hugher hast du dem Baalol ewige Treue geschworen! Dem Baalol hast du es zu verdanken, nach achtundfünfzig Jahren von dem Hypnoseblock befreit worden zu sein, den Arkon dir im Auftrage deines Vaters aufgezwungen hatte. Als Thomas Cardif hast du abermals ewigen Dank dem großen Baalol geschworen. Mit unserer Hilfe konnte Rhodan ausgeschaltet werden; mit unserer Hilfe bist du Perry Rhodan geworden, und als Dank dafür versuchst du uns jetzt zu betrügen?

Cardif, ein Wort von uns, und die Terraner reißen dir die Maske vom Gesicht, und du hast dein Spiel ausgespielt!

Wir werden deine wahre Identität bekanntgeben, wenn du uns nicht das aushändigst, was du von dem unsichtbaren Planeten mitgebracht hast! Wir hätten dich auch verraten, wenn es dir gelungen wäre, mit den Zellaktivatoren zur Erde zu kommen! Hast du ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, uns erpressen zu können?«

Wie Hammerschläge hatten Cardif diese Sätze getroffen.

»Cardif, wo sind die Zellaktivatoren?« fragte Rhobal mit drohender Stimme und richtete den Hypnostrahler auf Cardif.

In ohnmächtiger Wut sah dieser ein, daß jeder Widerstand zwecklos war, doch gerade im Augenblick größter Niedergeschlagenheit erinnerte er sich daran, daß sich die zwanzig Zellaktivatoren in einem kugelförmigen Zeitfeld befanden, das nur dann sich öffnete, wenn er es wollte}

»Rhobal, die zwanzig Aktivatoren befinden sich in meiner Kabine der Space-Jet!«

Ruhig klangen seine Worte. In einer für den echten Rhodan typischen Bewegung reckte er sich. Die auf ihn gerichtete Hypnowaffe übersah er.

Unwillkürlich stutzten die mehr als zwei Dutzend Antis. Die Veränderung, die mit Cardif vor sich gegangen war, konnten sie nicht übersehen. Plötzlich strahlte Rhodans Sohn jenes Fluidum aus, das seinen Vater immer wieder aus der Masse herausgehoben hatte.

»Rhobal, hole sie doch!« forderte er ihn auf. »Ich weiß, euch interessieren die Zellaktivatoren nur am Rande. Was bedeutet es denn schon, ewiges Leben zu besitzen? Für euch doch nichts, oder vielleicht doch? Nun? Wer von euch bekommt denn keinen Aktivator? Habt ihr sie schon unter euch verlost?«

Er kannte die Diener des Baalol besser als jeder andere Terraner.

Psychologisch geschickt spielte er einen gegen den anderen aus. Den einflußreichsten Antis stand er hier gegenüber. Alle kannte er; keiner war frei von der Gier nach Macht. Er wußte, mit welchen Mitteln sich jeder einzelne seine Position geschaffen hatte. Keiner, der vor ihm stand, war freiwillig bereit, auf einen Zellaktivator zu verzichten!

»Cardif«, warnte Rhobal im drohenden Ton, »es wird dir nicht gelingen, unter uns Zwietracht zu säen, und ebensowenig wird es dir gelingen, uns jemals zu entkommen. Vergiß nicht, daß Perry Rhodan lebt! Und er wird so lange leben wie du, damit wir dich immer daran erinnern können, daß du nur sein Sohn bist!«

Zum erstenmal blitzte es in Cardifs Augen auf. »Antis!« Er sprach voller Verachtung und bedachte jeden mit seinem Blick. »Ihr seid nicht stärker als ich! Ihr plant, das Solare Imperium zu übernehmen! Versucht es doch ... ohne mich! Noch sind die zusätzlichen dreihundert Springerkontore nicht genehmigt. Wie wollt ihr sie errichten ... ohne mich? Weder euer Agent Banavol noch der Baaloldiener auf Pluto haben mich unter Druck setzen können!«

»Du hast Juglun alias A-thol ermordet, Cardif!« schleuderte ihm Rhobal entgegen.

Zynisch lachte der Mann auf. »Gerade aus deinem Mund, Rhobal, hört sich dieser Vorwurf unglaublich an. Also, wie verhandeln wir jetzt

weiter? Auf der Basis der Gleichberechtigung, oder glaubt ihr immer noch, der stärkere Teil zu sein?»

Gelassen wartete Cardif ab, was der Hohepriester ihm zu sagen hatte.

Der wandte sich an zwei Antis: »Holt die Zellaktivatoren aus der Space-Jet!« In diesem Moment ging ein starker, harter Schlag durch das Walzenraumschiff. Cardif lächelte schwach. Rhobal sah dieses Lächeln. »Geht!« befahl er den beiden Priestern, die erschreckt stehengeblieben waren, und mit vor Zorn blitzenden Augen sagte er zu Cardif:

»Wenn wir durch den heimtückischen Angriff deiner Space-Jet in den Raum explodieren, stirbst du mit uns!«

»Ich kann es nicht ändern«, erwiderte Thomas Cardif kalt.

Dann warteten sie auf die Rückkehr der beiden Baaloldiener. Als sich die Tür vom Deck her öffnete, glaubten alle, sie wären schon mit der Beute zurück. Statt dessen trieb ein Roboter Brazo Alkher und Stana Nolinow in den Raum.

»Die beiden Terraner befanden sich auf dem Weg zum Maschinenraum!« schnarrte die Metallstimme des Roboters. Unverwandt waren seine tödlichen Strahlwaffen auf Alkher und Nolinow gerichtet.

Die beiden Leutnants warteten vergeblich auf einen Blick ihres Chefs. Der Mann, den sie für Rhodan hielten, sah an ihnen gleichgültig vorbei.

Brazo nahm noch wahr, wie der Anti, der vor dem Chef stand, die Hypnowaffe hochriß und sie abdrückte.

Dann gab es für die beiden Leutnants der Solaren Flotte nur noch tiefste Hypnose. Sie wußten nicht mehr, was mit ihnen geschah. Sie fühlten auch nichts, als der Roboter sie auf Rhobals Befehl packte und hinaustrug.

Kaum war die Tür wieder ins Schloß gefallen, als die Bordverständigung ansprach. Eine wichtige Meldung kam herein. Das Feuer im Maschinenraum war unter Kontrolle gebracht worden. Die drei größten Kraftstationen konnten mit Bordmitteln nicht repariert werden. Der leitende Ingenieur auf dem Walzenraumer beschönigte in seiner Meldung nichts.

»Transitionen sind noch möglich, aber auf mehr als eine möchte ich es nicht ankommen lassen. Jede Höchstbelastung kann den vollkommenen Zusammenbruch der Maschinenanlage herbeiführen. Ende!«

Aufgeregt unterhielten sich die Priester über ihre Lage. Für Minuten hatten sie Thomas Cardif vergessen, bis der nervenstarke Rhobal sie darauf aufmerksam machte, daß sie für ihr Leben nichts zu fürchten hätten. »Wir können jederzeit mit Cardifs Space-Jet verschwinden.«

Alle nickten befriedigt, und schlagartig kehrte sich ihr Interesse wieder Cardif zu.

Abermals wurde die Tür geöffnet. Die beiden Priester kamen zurück. Zwischen ihnen schwebte das blaßrote Zeitfeld von einem halben Meter Durchmesser. Als schwarze, eiförmige Körper waren darin die Zellaktivatoren zu sehen.

Ehrfurchtsvolle Bewunderung zeigte sich auf den von Fanatismus geprägten Gesichtern der Antis; doch aus Bewunderung wurde Gier! Vor ihnen, in einer Energiehülle, unbekannter Art, schwebte zwanzigmal ewiges Leben.

»Öffne die Kugel, Cardif!« Rhobals Stimme zitterte.

Thomas Cardif lehnte sich bequem im Sessel zurück. »Warum soll ich es tun? Warum öffnest du die Hülle nicht, Rhobal?« Starr blickte er ihn dabei an.

Er sah nicht, daß Rhobal an der Intensitätseinstellung der Hypnowaffe schaltete. Das kleine gezahnte Stellrad wurde auf minimalste Dosis gedreht. Ohne Vorwarnung hob Rhobal seine Waffe und gab einen Hypnoschuß auf Cardif ab.

Der saß im gleichen Moment wie erstarrt im Sessel. »Cardif«, befahl der Hohepriester des Baalol-Kultes, »öffne die Kugel!«

Und erstaunt hörten die Antis Cardif sagen: »Ich will, daß du dich öffnest!«

Doch die im blassen Rot leuchtende Kugel blieb geschlossen.

Was wußten die Antis von dem Fiktivwesen auf Wanderer?

Ihr Wissen beschränkte sich allein auf Cardifs Angaben, und die konnten bis zu seinem Besuch auf Wanderer nicht hundertprozentig gewesen sein.

»Aufschneiden!« schlug ein Priester vor. Er war so erregt, daß er kaum sprechen konnte.

Ein Desintegratorblaster zielte auf die Energiehülle. Der Strahl traf den oberen Polteil.

Leicht pendelnd, unversehrt schwebte die blaßrote Kugel im Raum.

»Einen Versuch mit Thermo!« schlug ein anderer Baaloldiener vor.

»Nein!« widersprach Rhobal, den die Ahnung überkam, daß diese Kugel jedem Öffnungsversuch widerstehen würde. »Nur der Terraner kann sie öffnen!«

»Aber er hat es doch gerade versucht, Rhobal!« wurde ihm entgegnet.

»Er ist nicht er, solange er sich im Hypnoschock befindet«, erklärte der Hohepriester ungeduldig. Dicht stand er vor der Kugel. Sein Blick lag unverwandt auf den noch unerreichbaren Zellaktivatoren. Es kostete ihn unmenschliche Anstrengung, seine wilde Erregung den anderen nicht zu zeigen.

Dicht vor ihm schwebte das ewige Leben.

Die Zukunft war für ihn offen! Für ihn und

neunzehn andere Diener des Baalol! Sie würden unsterblich wie Imperator Gonozal VIII. werden!

Vorwürfe wurden gegen Rhobal erhoben, weil er seine Hypnowaffe auf Cardif abgeschossen hatte. Die Gier nach den Zellaktivatoren zerstörte jede Rangordnung; keiner nahm noch Rücksicht darauf, daß Rhobal ihr Vorgesetzter war.

Sie wollten nicht noch länger auf das ewige Leben warten! Sie verlangten nach den Aktivatoren! Sie begannen, Drohungen gegen Rhobal auszustoßen. Hatte dieser damit gerechnet? Er sah sich einmal kurz um, dann schrie er laut: »Roboter!«

Die Tür zum Nebenraum öffnete sich! Vier Kampfmaschinen traten ein, stellten sich rechts und links der Tür auf und bedrohten die Diener des Baalol mit ihren Strahlwaffen.

»Sie sind auf mich programmiert!« schnarrte Rhobal. »Wer den Versuch macht, diesen Raum zu verlassen, hat sein Leben verwirkt!«

Thomas Cardif, aus der Kurzhypnose wieder erwacht, lachte amüsiert auf. Wie von der Tarantel gestochen, drehte Rhobal sich zu ihm herum. »Öffne die Kugel, Terraner, oder ich zwing dich dazu!«

»Große Worte und nichts dahinter!« stellte Cardif fest. Er erhob sich. Er schob den Anti zur Seite. Er trat neben die Kugel und umfaßte sie mit beiden Armen. Wie einen Ball hob er sie über seinen Kopf. »Seht euch die Zellaktivatoren an, die euch das ewige Leben schenken können. Zwanzig Stück warten auf euch, aber Ihr werdet sie nie erhalten, wenn ich nicht aus freiem Willen den gedanklichen Befehl erteile, daß sich die Kugel öffnen soll! Hinter unserer Zeit verborgen ruhen sie! Versteht ihr das? Ein Zeitfeld schließt sie ein, und das Zeitfeld bleibt geschlossen, solange ich nicht aus freien Stücken befehle, daß es sich öffnen soll. Nun Rhobal, wagst du immer noch, mir zu drohen?«

Er ließ die Energiekugel los. Sie schwebte auf der Stelle. Das blaßrosa Leuchten hatte etwas Beruhigendes an sich, aber die hochgradig erregten Antis sprachen darauf nicht an.

Mit aufreizender Lässigkeit nahm Cardif wieder im Sessel Platz. »Rhobal, bist du nun bereit, mit mir zu verhandeln, oder glaubst du immer noch, befehlen zu können?«

»Verhandeln! Verhandeln!« riefen die ersten Antis schon dazwischen.

Noch lauter aber war die Durchsage der Bordverständigung:

»Rhobal, ein Raumschiff der Solaren Flotte befindet sich im Anflug auf unsere Position!«

Zwei Dutzend Antis wurden vor Schreck starr.

Der Mann aber, der Perry Rhodans Stelle im Solaren System eingenommen hatte, fluchte innerlich.

Er ahnte, wie das Schiff hieß, das sich im Anflug

befand: IRONDUKE! Und er wußte, daß sich mit dem Auftauchen des Linearschlachtschiffs seine Lage verschlechtert hatte!

Jetzt würden ihm die Antis wieder damit drohen, ihn als Betrüger an die Solare Flotte auszuhändigen, wenn er nicht sofort die zwanzig Zellaktivatoren an sie herausgab!

Er blickte auf. Vor ihm stand Rhobal. Der Anti grinste ihn triumphierend an.

»Nun?« fragte er Cardif, und noch einmal wiederholte er: »Nun, Cardif?«

*

Der Relieftaster der IRONDUKE hatte ein Raumschiff nicht nur erfaßt, sondern die Form des Sternbootes sogar auf dem Spezialschirm sichtbar gemacht, während die IRONDUKE immer noch in der Halbraumzone ihrem Zielgebiet zuraste.

Seit einer halben Stunde hatte Bully auf dieses Ergebnis gewartet. Der Relieftaster war seine einzige Hoffnung gewesen.

Diese übergeordnete Funkmeßortung basierte auf der parastabilen Feldkompensation eines Mantelschirmes, der den Echostrahl gegen vier- oder fünfdimensionale Verzerrungseffekte abschirmte.

Dadurch, daß der Reliefstrahl mit zunehmender Entfernung an Ausdehnung gewann und einen Streueffekt auslöste, der vom umhüllenden Isolationsfeld des Schiffes mitgemacht wurde, wurde es möglich, von der Halbraumzone aus in den geradlinig vor dem Raumschiff liegenden 4-D-Raum hineinzusehen. »Antis!« stellte Reginald Bull fest. Jefe Claudrin hatte mitgehört. »Sir, in sechs bis sieben Minuten sind wir längsseits!«

Im gleichen Moment verstummte das eigentümliche Dröhnen des Kalups. Claudrin hatte den Linearantrieb abgeschaltet. Er wollte mit der IRONDUKE nicht innerhalb des Halbraumes an dem georteten Schiff vorbeirasen.

Die Impulsmotoren fielen nach sekundenlangem Übergang brüllend ein. Die IRONDUKE, mit Abschalten des Kalups aus der Halbraumzone herausgefallen flog jetzt nur noch 0,9 LG. Aber auch die behielt sie nicht bei. Das Instrument an der großen Schalttafel, das die Geschwindigkeit angab, zeigte immer geringer werdende Geschwindigkeitswerte.

Claudrin mußte einige Alarmknöpfe gedrückt haben. Die Hangars mit den Space-Jets meldeten Einsatzbereitschaft. Die Feuerleitzentrale, in der sonst Brazo Alkher der Chef war, sagte durch: »Feuerbereit!« Der Funkraum meldete sich. Claudrin zog das Rillenmikrophon zu sich heran. »Sagen Sie den anderen Schiffen Bescheid. Koordinaten und so weiter.«

»Jawohl, Sir«, klang es aus dem Lautsprecher.
»Vollzugsmeldung folgt in einigen Sekunden!«

Bully hatte die Bildschirmanlage des Relieftasters nicht verlassen. Immer deutlicher wurde das Walzenschiff mit den abgeplatteten Enden.

Die Funkmeßortung, mit dem großen Bordrechner gekoppelt, hatte längst schon die ersten Werte zur Durchrechnung abgegeben. Seitdem die IRONDUKE sich wieder im normalen Universum befand, erhielt die Positronik in jeder Sekunde hundertachtzig sich ständig verändernde Wertgruppen, mit denen sie spielend fertig wurde.

Trotz der immer noch hohen Geschwindigkeit schien das Schlachtschiff sich nur unmerklich dem Walzenraumer zu nähern. Gerade wollte Bully diesen Punkt geklärt haben, als der leitende Offizier an der Positronik meldete: »Fremdraumer nimmt Fahrt auf!« Jefe Claudrin handelte unverzüglich. Die Impulsmotoren brüllten noch einmal mit größter Lautstärke auf. Die kugelförmige Zelle begann, ein Dröhnen anzustimmen.

Sekundenlang konnte man sein eigenes Wort nicht verstehen, dann, so plötzlich wie das Dröhnen eingesetzt hatte, ebte es auch wieder ab.

»Ich habe eine gute Minute herausgeschunden«, flüsterte Jefe Claudrin.

»Wann sind wir auf Schußweite heran, Claudrin?« fragte Bully von der Bildschirmanlage des Tasters. »Mein Herr an der Positronik, wollen Sie nicht gefälligst Mr. Bull die Zeitangabe liefern? Wir sprechen uns nach der Landung in Terrania noch, Herr Leutnant!«

Jefe Claudrin, sonst ein Gemütsmensch, verstand in dienstlichen Dingen keinen Spaß. Seine Drohung, sich nach der Rückkehr mit dem Offizier an der Positronik zu unterhalten, war ernst zu nehmen.

»Sir«, rief der Mann Bully zu, »Schußweite wird zwischen dreihundertdreißig bis dreihundertvierzig Sekunden erreicht, wenn Walzenraumer vorher nicht in Transition gegangen ist, denn Fremdschiff beschleunigt seit zwanzig Sekunden sehr stark!«

So genau wollte Bully es wieder nicht wissen. Die Befürchtung, daß ihnen der Raumer doch noch entkam, hatte er auch. Auf dem Bildschirm des Tasters konnte er sehr genau verfolgen, daß er unheimlich beschleunigte.

Wieder dröhnte Claudrins Stimme auf. »Funkzentrale: Aufforderung an Fremdraumer: Zwecks Kontrolle abstoppen! Drohen Sie mit unserer Feuereröffnung!«

Rechts von Bully stand Mercant. Der Solarmarschall blickte nur hin und wieder auf die Bildscheibe, dafür um so öfter auf sein Chronometer.

Seit der Zeitangabe von der Positronik her waren hundert Sekunden verstrichen.

»Hundert vorbei, Mister Bull ...« Weiter kam er

nicht.

Die Funkzentrale der IRONDUKE gab eine aufsehererregende Meldung durch! »Fremdraumer BAA-LO droht, Perry Rhodan zu erschießen, wenn der Befehl zum Stoppen nicht sofort zurückgenommen wird. Ultimatum gestellt. Ultimatum läuft in siebzehn Sekunden ab.«

Mit starrem Blick, den Kopf leicht in den Nacken gelegt, sah Bully den Lautsprecher an. »Diese Antimutanten lassen uns nicht einmal Zeit nachzudenken! Funkzentrale, hier Reginald Bull: Spruch sofort raus! Befehl zum Stoppen aufgehoben. Wir verpflichten uns. Schußweitebereich nicht anzufliegen. Bitten um Verhandlung!«

Claudrin wußte, was er zu tun hatte. Sein Schlachtschiff nahm eine Kursänderung vor, gleichzeitig bremste er den Kugelraumer stark ab. Die Andruck-Absorber im tiefer gelegenen Teil des Schiffes begannen bei der schlagartig auftretenden Belastung zu wimmern. Kein Mensch in der Zentrale achtete darauf. Kein überflüssiges Wort fiel. Alle warteten darauf, was in wenigen Sekunden über den Lautsprecher kommen mußte. Das Warten wurde zur Ewigkeit! Unverwandt blickte Mercant auf seinen Chronographen. »Schon hundert Sekunden vorbei. Hundertfünf jetzt; jetzt hundert ...« Da war die erwartete Meldung: »Angebot angenommen. Verhandlungsbereit, aber Perry Rhodans Leben ist verwirkt, wenn ein einziger Zwischenfall passiert gez. Rhobal!«

»Rhobal!« rief Bully und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Den Namen dieses Mannes würde er bis zum Jüngsten Tag nicht vergessen!

*

Der Hohepriester Rhobal bewies, daß er nicht zu Unrecht diesen Titel trug. Unerhört schnell und folgerichtig hatte er gehandelt, als ihm ein Kampfschiff aus dem Solaren System gemeldet worden war. Er hatte darauf bestanden, daß Thomas Cardif in seiner nächsten Nähe blieb und jede Entscheidung, die er traf, mithörte.

Rhobal begriff, daß es um Sekunden ging, sollten er und die übrigen Priester nicht mit dem beschädigten Walzenraumer untergehen. Wie die Schiffe der Solaren Flotte zuschlügen, wenn es die Lage erforderte, war in diesem Teil der Galaxis seit Jahrzehnten bekannt.

Doch bevor sich der Hohepriester an Cardif wandte, alarmierte er alle Priester im Walzenraumer und ordnete an, daß jeder mit seinem körpereigenen Kraftfeld die Schutzschirme der BAA-LO zu verstärken hätte.

Bei ihrer Flucht von Lepso hatte sich herausgestellt, daß die durch ihre mentalen Kräfte

verstärkten Feldschirme des Raumers nicht einmal von den turmdicken Kampfstrahlen der Superschlachtschiffe durchdrungen werden können.

Ihr einziges und größtes Handikap bestand im Augenblick in der schweren Beschädigung der Maschinenanlage, die nur noch eine Transition zuließ.

Wortlos blickte der Hohepriester den Mann an, der als Edmond Hugher, unter einem Hypnoseblock lebend, fast fünf Jahrzehnte lang den Baalol-Priestern mit seinen überragenden medizinischen Kenntnissen gedient und in den Drüsen der Schlammbohrer jenes Hormon gefunden hatte, das einerseits ein zeitlich begrenztes, aber hochwirksames Verjüngungsmittel war, sich andererseits aber im menschlichen Körper zu einem suchterzeugenden Gift höchster Toxizität entwickelte. Bekannt unter dem Namen Liquitiv, waren diesem als Verjüngungsmittel raffiniert getarnten Gift Millionen Terraner und Arkoniden zum Opfer gefallen.

Jetzt standen sich Anti und Cardif, die jahrzehntelang Partner gewesen waren, feindlich gegenüber; der Erpresser vor dem Erpreßten!

»Du hast dein Leben in der Hand, Cardif!« hielt ihm Rhobal vor. Das war alles, was er sagte.

»Und die Zellaktivatoren? Zählen die gar nichts?« stieß Thomas Cardif erregt hervor.

»Willst du mir erklären, welchen Wert sie in dieser Lage haben?« Rhobal deutete auf den Bildschirm. In der Tiefe des dunklen Weltraumes stand ein winziger grelleuchtender Punkt: die IRONDUKE in Wartestellung. Das Linearschiff hatte sämtliche Scheinwerfer aufgedreht und gab damit den Antis auf der BAA-LO zu erkennen, daß die Schiffsführung verhandeln wollte. In ohnmächtigem Zorn stand Thomas Cardif schwer atmend vor dem Priester. Es kostete ihn Unmenschliches, jetzt nicht die Beherrschung zu verlieren.

Er durchschaute Rhobals Vorhaben. Der Anti wollte für die zwanzig Zellaktivatoren nichts bezahlen!

»Entscheide dich, Cardif! Du hast nicht nur dein Leben in der Hand, sondern unser aller Leben, aber ich gebe dir erst das Recht, eine Entscheidung zu treffen, wenn du uns die zwanzig Aktivatoren ausgehändigt hast!«

Die blaßrote Kugel, die ein Zeitfeld umschloß, schwebte neben ihnen.

Der Empfang meldete sich. Aus dem Lautsprecher klang Reginald Bulls Stimme. Es gab in der BAA-LO nur Tonübertragung. Die Bildanlage war abgeschaltet, daß der Bildschirm noch grau war, war gleichzeitig ein wirksames Mittel, Thomas Cardif noch stärker unter Druck zu setzen. Würde es die Situation erfordern, dann war Rhobal bereit, für

Cardif unerwartet die Bildanlage einzuschalten, um den Männern auf der IRONDUKE eine Szene von der BAA-LO zu übermitteln, die sie ihrem Chef gegenüber mißtrauisch machen mußte.

»Cardif, du hast gehört, was dein Stellvertreter und eventueller Nachfolger, Reginald Bull, gerade gefordert hat. Wir möchten die Verhandlungen schnell zum Abschluß bringen. Nun, wie stellst du dich zu meinem Verlangen, die Aktivatoren herauszugeben? Weigerst du dich, dann gehen wir Diener des Baalol mit dir zusammen unter! Gibst du sie heraus, dann steht dir nichts mehr im Wege, unser Raumschiff zu verlassen. Doch wenn du es verläßt, dann erinnere dich daran, daß in spätestens drei Tagen der Antrag der Galaktischen Händler auf weitere dreihundert Kontore zu genehmigen ist. Solltest du dich weigern, dann müssen wir dir leider Unannehmlichkeiten bereiten!«

Abermals klang der Empfang dazwischen. Wieder war Bullys Stimme zu hören:

»Raumschiff BAA-LO! Hier Reginald Bull, Stellvertreter des Ersten Administrators! Ich muß darauf aufmerksam machen, daß sich ein starker Flottenverband im Anflug auf unsere Position befindet. Zwischenfälle können bei der großen Zahl von Räubern möglich sein. Um dieses Gefahrenmoment auszuschalten, schlage ich sofortigen Verhandlungsbeginn vor! Ich erwarte Bestätigung meines Anrufs. Ende!«

Drei Kampfroboter hielten sich im Hintergrund des Funkraumes auf. Ihre Wachsamkeit galt einzig Thomas Cardif. Die weiteren fünf Priester, die hier anwesend waren, hatten sich inzwischen wieder beruhigt und, wie gewohnt, Rhobals diktatorischen Vollmachten unterworfen.

»Ich öffne!« rang Cardif sich ab. »Vergiß aber nicht, uns zu zeigen, wie die Zellaktivatoren auf Körperschwingungen einzustellen sind!« warnte ihn Rhobal.

Thomas Cardif preßte die Lippen zusammen.

Er nahm Platz. Die Kugel schwebte über seinem Schoß, und dann dachte er kurz, aber intensiv: Öffne dich.

Die blaßrot leuchtende Kugel öffnete sich nicht. Geräuschlos hörte sie auf zu bestehen. Sie verschwand ins Nichts hinein; sie gab zwanzig eiförmige Körper frei, die in Cardifs Schoß fielen.

Neunzehn davon nahm der Hohepriester an sich und steckte sie in seine Taschen. Den zwanzigsten reichte er Cardif. »Zeige uns, wie die Einstellung auf Körperschwingungen vorgenommen wird, Cardif!«

Rhobals Stimme klang völlig ruhig. In Thomas Cardifs Augen leuchtete Haß. Aber dann zeigte Rhodans Sohn dem Hohepriester, wie einfach es war, den Zellaktivator auf seinen künftigen Träger zu justieren.

Rhobal nahm Cardif auch den zwanzigsten Zellaktivator aus der Hand und verbarg ihn in einer der Taschen seiner Kleidung.

»Rufe die IRONDUKE an, Cardif, und melde deine Ankunft. Vergiß aber nicht zu befehlen, daß man uns unbehelligt ziehen läßt. Glaubst du mir, wenn ich dir nun versichere, daß wir uns gefreut haben, dich an Bord der BAA-LO begrüßen zu dürfen?«

Thomas Cardif kehrte ihm den Rücken trat vor das Funkgerät, schaltete die Bildanlage ein und wartete, bis das Bild stabil wurde.

Reginald Bulls von Spannung und Sorge gezeichnetes Gesicht tauchte auf.

»Ich komme mit der Space-Jet zur IRONDUKE hinüber, Bully. Gib auch den anfliegenden Flottenverbänden den Befehl, daß das Schiff der Antis in seiner Fahrt nicht zu behindern ist, wenn ich die BAA-LO verlassen habe. Ende!«

Beim Sprechen hatte er unwillkürlich die rechte Hand auf seine Brust gelegt. Die Finger fühlten den eiförmigen Körper, den er auf der Haut trug: den einundzwanzigsten Zellaktivator - jenes Wunder aus einer übergeordneten Welt, das auch ihn zu einem Unsterblichen machte!

Und auf dieser seiner Unsterblichkeit baute er in den wenigen Sekunden seinen neuen Plan auf, die Macht der Antis zu brechen, Perry Rhodans Existenz zu eliminieren und darüber hinaus auch den eingebildeten Imperator Gonozal VIII. zu entmachten!

Er, Thomas Cardif, war Terraner und Arkonide; er wollte Herrscher über beide Reiche werden.

*

Er raste in der Space-Jet auf die IRONDUKE zu. Die Triebwerke liefen auf Vollast. Der kugelförmige Körper des Linearschlachtschiffes nahm mehr und mehr Form an. Mit dem Funk der IRONDUKE stand Cardif in ständiger Verbindung. Gerade passierte er jene nur wertmäßig festzulegende Grenze, die den Schußweitebereich der BAA-LO darstellte! Da rief er ins Mikrofon: »Angriff auf den Walzenraumer! Alarm an die anfliegenden Flottenverbände! Totalvernichtung!« Seine Stimme klirrte. Sein Befehl war unabänderlich.

Jefe Claudrin handelte sofort. Cardif triumphierte schon, als er sah, wie die achthundert Meter durchmessende IRONDUKE unheimlich schnell aus dem freien Fall zu beschleunigen begann.

Als Schatten jagte der Kugelraumer in knapp fünfzig Kilometer Entfernung an der Space-Jet vorbei. Thomas Cardif sah noch, wie der Polturm des Linear-Schiffes mit allen Geschützen das Feuer eröffnete. Fast im gleichen Moment sprach der

Strukturtaster seiner Space-Jet an.

Die BAA-LO war trotz schwerster Beschädigungen ihrer Maschinenanlage vom freien Fall aus in Transition gegangen!

Cardif starrte auf die Tasterortung. Vergeblich suchte er darauf nach Meßwerten. Die Zahlenanzeige stand auf null.

Er verstand in derselben Sekunde, was vorgefallen war: Die Antis waren mit Hilfe ihrer mentalen Kräfte in den Hyperraum verschwunden, ohne Spuren zu hinterlassen.

Das Raum-Zeit-Gefüge reagierte auf das Eintauchmanöver der BAA-LO nicht, als das Schiff, irgendwo zwischen fernen Sternen, wieder ins normale Universum zurückkam.

Eine halbe Stunde später flog die 1-109 in einen Space-Jet-Hangar der IRONDUKE ein.

»Perry!« stieß Bully erlöst aus und wühlte mit beiden Händen in seinen borstigen Rothaaren herum. Irgendwie mußte er seiner Hochstimmung Luft machen.

»Gott sei Dank, daß Sie wieder bei uns sind, Sir!« sagte Allan D. Mercant, und seine Augen leuchteten hell.

Jefe Claudrin sprach auch seinen Glückwunsch aus und tobte anschließend, weil ihm der Walzenraumer entkommen war.

Reginald Bull dachte sich nicht allzuviel dabei, als er Rhodan etwas später fragte: »Nolinow und Alkher sind auf ihre Stationen gegangen, Perry?« Auf diese Frage hatte Cardif-Rhodan schon seit Betreten der Zentrale gewartet.

»Nein«, sagte er und schüttelte dazu den Kopf. »Die beiden Leutnants sind nicht mitgekommen. Ich glaube, sie sind tot!«

»Perry, du glaubst, sie sind tot? Du weißt es nicht genau?« stotterte Bully und trat dich vor den Freund. »Perry, ich habe mich doch jetzt bestimmt verhört! Perry, um alles in der Welt, was hast du dir denn gedacht, als du deinen Vernichtungsbefehl für den Walzenraumer gabst?«

»Das, was ich dir gerade gesagt habe, Bully!« sagte Cardif-Rhodan scharf, und in seinen Augen blitzte es grell auf.

In der Zentrale hielten die Männer den Atem an.

Es gab nur einen Menschen, den sie sahen: den Chef!

Aber war das nicht ein völlig Fremder Perry Rhodan?

Wann hatte es das jemals gegeben, daß der Chef einen Mann aus ihren Reihen im Stich ließ, oder, daß Rhodan Feuerbefehl auf ein anderes Schiff gab, in dem auch nur ein einziger Mann aus ihren Reihen noch lebte?

»Perry!« Verzweiflung prägte Bullys Anruf, aber Cardif-Rhodan schnitt ihm das Wort ab.

»Glaubst du, ich würde den Tod dieser beiden Männer nicht bedauern? Ich habe gesehen, wie sie von einem Roboter fortgebracht wurden. Sie sahen wie Tote aus. Leider gaben die Antis mir keine Auskunft, als ich mich nach Nolinow und Alkher erkundigte. Hätte ich dir nicht ebenso gut sagen können: Die beiden Leutnants sind tot? Wäre ich mit dieser Aussage nicht jedem Mißverständnis ausgewichen?«

»Perry, so hast du früher weder gehandelt noch gedacht!« sagte Bully erschüttert. »Ich verstehe dich nicht mehr. Ja, die Aktion auf Pluto ist mir klar. Banavol hat dir die Nachricht zugetragen, auf dem Springerstützpunkt würde sich ein Anti aufhalten, aber klar ist mir nicht, warum du höchstpersönlich dich darum bemühst, ob diese Agentenmeldung stimmt oder nicht. Wozu haben wir denn die Solare Abwehr?« Cardif-Rhodan unterbrach ihn. »Die Solare Abwehr kann jetzt zeigen, ob sie immer noch das ist, was sie jahrzehntelang war!« Dabei glitt sein Blick zu Allan D. Mercant hinüber.

»Was heißt das denn?« brauste Bully verärgert auf, daß dieser Wortwechsel in der Zentrale der IRONDUKE stattfand, machte ihn nervös.

»Was es heißt, Bully?« fragte Cardif-Rhodan mit bissigem Spott. »Das wirst du gleich erfahren. Sicherlich dürfte es interessant sein zu wissen, aus welchem Grund die Antis einen Überfall auf mich verübt haben und woher sie von meinem Flug zu Wanderer wußten. Und nun gebe ich dir den Rat, dich zu beherrschen, wenn ich meinen Verdacht ausspreche:

Entweder Stana Nolinow oder Brazo Alkher oder beide zusammen müssen die Antis von meinem Flug nach Wanderer unterrichtet haben! Eine andere Möglichkeit besteht nicht, denn die Antis haben mir unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß sie der Space-Jet aufgelauert haben!«

Hinter Cardif-Rhodans Rücken räusperte sich jemand: Jefe Claudrin, Kommandant der IRONDUKE und direkter Vorgesetzter der beiden durch den Chef so schwer beschuldigten Leutnants!

»Sir ...« brüllte er los, doch Cardif-Rhodan schnitt ihm das Wort ab.

»Ich habe Sie nicht um Ihre Meinung gefragt, Claudrin!« brüllte er zurück. »Mercant, ich verlange von Ihnen, daß Ihre Abwehr binnen kürzester Frist erfährt, wo die BAA-LO gelandet ist, wohin sich die Antis begeben haben und ob Alkher und Nolinow tatsächlich tot sind oder noch leben! Ich wünsche auf diese Frage in einer Woche befriedigende Antwort zu haben!«

Mercants Gesicht war ausdruckslos. Bullys vielsagenden Blick ignorierte er. Der Solarmarschall konnte sich nicht entsinnen, vom Chef jemals in dieser Form einen Auftrag erhalten zu haben, und

früher hatte Perry Rhodan nie das Können der Solaren Abwehr in Zweifel gezogen.

»Sir«, hielt Mercant dem Chef ruhig vor, »Sie verlangen von der Abwehr fast Unmögliches ...«

Cardif-Rhodans herrische Handbewegung sagte genug aus. »Unmögliches hin, Unmögliches her, Mercant. In diesem Fall interessiert es mich nicht! Wissen Sie, worum es geht? Wissen Sie, was den Antis dank der verräterischen Hilfe eines Offiziers der Solaren Flotte oder der Hilfe aller beide in die Hände gefallen ist? Und wissen Sie, warum die Antis mich bedingungslos freigaben?

Zwanzig Zellaktivatoren sind ihnen in die Hände gefallen! Zellaktivatoren von dem Typ, wie ihn bisher Atlan als einziger besessen hat!«

Diese Nachricht machte sogar Allan D. Mercant mundtot.

Bully rang verzweifelt nach Luft. In der Zentrale wischten sich eine Reihe von Offizieren den Schweiß von der Stirn. Der Epsaler hatte die grobe Zurechtweisung des Chefs vergessen.

Und Cardif-Rhodan stand in triumphierender Haltung mitten unter ihnen, und in das unheimliche Schweigen hinein fragte er: »Ist jetzt verständlich, warum ich den Feuerbefehl erteilte?«

Innerlich frohlockte Thomas Cardif, als er feststellte, daß auch Solarmarschall Allan D. Mercant ihn leicht schuldbewußt ansah.

Sein niederträchtiger Schachzug, die beiden untadeligen Offiziere zu Verrätern zu stempeln, trug jetzt schon Früchte.

Nur einer ließ sich von seiner Ansicht nicht abbringen, und wieder machte Jefe Claudrin, der Epsaler mit der Donner-Stimme, seinen Einwurf: »Sir, ich bitte um Entschuldigung, aber ich kann nicht glauben, daß Alkher oder Nolinow, oder beide, Sie an die Antis verraten haben! Und wenn es doch so sein sollte, dann müßte ich den Glauben an alle Menschen verlieren. Sir, dann bin auch ich ein Verräter an Ihnen und dem Solaren Imperium!«

Cardif-Rhodan hatte den IRONDUKE-Kommandanten ausreden lassen. Jetzt trat er auf den Epsaler zu. Er legte ihm in einer echten Rhodangeste die Hand auf die Schulter.

»Claudrin«, fragte er, »können Sie mir dann erklären, woher die Antis von meinem Flug nach Wanderer wußten? Habe ich die beiden Leutnants zu Unrecht verdächtigt und gibt es als Ersatz dann auf diesem Schiff den oder die Verräter? Und dann noch eins, Claudrin: Wieso konnten mich die Baaloldiener nach den Zellaktivatoren fragen, als sie mich auf ihrem Schiff gefangennahmen?«

Der Kommandant blickte den Chef aus großen Augen an. Langsam schüttelte er seinen breitstirnigen Schädel.

»Sir, es tut mir leid, aber ich kann diesen beiden

Offizieren auch jetzt noch keinen Verrat zutrauen. Da müssen andere Dinge mitspielen, von denen wir alle noch nichts ahnen. Vielleicht gibt uns die Solare Abwehr darauf eine Antwort.«

Cardif-Rhodan kam nicht zu einer Erwiderung. Aus dem Hintergrund der Zentrale war Mercant eingefallen:

»Claudrin, das schwöre ich Ihnen: Diesen Fall klärt die Solare Abwehr auf, so wahr ich Allan D. Mercant heiße!«

E N D E

Thomas Cardif, der Renegat, triumphiert, denn er ist nun im Besitz eines der sagenhaften Zellaktivatoren. Außerdem glaubt er, selbst das Geistwesen von Wanderer hätte seine Maskerade nicht durchschaut ... Auch die Antis, die Cardif mit der Drohung, sie würden ihn entlarven, jederzeit erpressen können, wähnen sich am Ziel ihrer Wünsche - sie wissen noch nicht, was ES für grausame Scherze mit ihnen treiben wird ...

DIE WUNDERBLUME VON UTIK